

genereller Alltags-Nutzen von Wissenschaft bezweifeln bzw. eine entsprechende umstandslose Forderung kritisieren; was nicht ausschließt, daß – anders als bei der Interpretation – eine Prognose- und Handlungsvalidierung prinzipiell möglich ist. Wissenschaftliche Erklärungen systematisieren, wie man alltäglich operiert, aber selbstverständlich geschieht dies nicht auf der Ebene der alltäglichen Operationen, sondern auf der Ebene einer sinnvoll »erfundene« Systematik, die jedenfalls nicht in direktem Bezug zur übrigen, vorherrschenden »Lebenspraxis« steht.⁷⁰ Und weiter folgt daraus, daß Literaturwissenschaft – jedenfalls »systemtheoretisch« gesehen – ihre Probleme gleichsam nur selbst, nur intern lösen kann, und nicht, wie es schon »Tradition« geworden ist, durch Absicherung im Alltags-, Erziehungs-, Bildungs-, und Sozial-Bereich.

Nicht nur die Lektüre von Literatur oder die Interpretation gilt hier als »subjektabhängig«, sondern selbst noch die Methodik vergleichsweise strengerer, zum Beispiel empirischer Verfahren ergibt sich lediglich aus einem »operationalen (Schein-)Konsens« der eben in dieser Methodik ähnlich verfahrenen Diskursteilnehmer. In einem konstruktivistischen Wissenschaftsverständnis gelten Wissenschaft (als Idee und Organisation) und wissenschaftliche »Erkenntnisse« grundsätzlich als Resultate subjektabhängiger *Standard*-Beobachtung: »Da (...) nur jene Aussagen, die wir als Beobachter mit Hilfe der wissenschaftlichen Methode erzeugen, wissenschaftliche Aussagen sind, entgeht uns gewöhnlich, daß Wissenschaft notwendiger Weise ein Bereich sozial akzeptierter operativer Aussagen ist, der durch ein Verfahren validiert ist, welches denjenigen Standard-Beobachter definiert, der eben die für die Erzeugung dieser Aussagen notwendigen Operationen ausführen kann.« (Maturana 1982, 237; zu Maturanas Auffassung von Wissenschaft vgl. jetzt auch Maturana 1991) Wissenschaft entschlüsselt keine realen Phänomene, sondern schlägt behelfsmäßige, nach verhältnismäßig strengen Regeln gewonnene Erklärungen vor, die zwar einige Zeit praktikabel bleiben, die aber stets auch wieder zur Disposition gestellt werden können.

Wissenschaft bleibt grundsätzlich subjektabhängig; damit ist die grundsätzliche Subjektabhängigkeit des Standard-Beobachters gemeint, der in einem Bereich sozial und (vorerst) als sinnvoll akzeptierter Verfahrensweisen operiert, die als »wissenschaftlich« gelten. Der Erfolg von Wissenschaft hängt gerade damit zusam-

men, daß sie *subjektabhängig* ist, also im Horizont menschlicher Erfahrungs-Konstruktion verbleibt. (Vgl. Maturana 1982, 237) Maturana konstatiert, daß Wissenschaft nicht Realität, sondern die Lebenspraxis (»praxis of living«) von Wirklichkeits-Konstruktionen erklärt; und »Unsere Emotionen beeinflussen (...) legitimerweise und grundsätzlich das, was wir WissenschaftlerInnen tun (...).« (Maturana 1991, 191) Dazu bemerkt Gerhard Grössing: »Wenn Wahrnehmung die »Lebenspraxis eines Beobachters« widerspiegelt und wenn Wissenschaft als kognitiver Prozeß betrachtet wird, so ist klar, daß in die Wissenschaftspraxis Emotion und Irrationalität im Prinzip ebenso einfließen wie im »gewöhnlichen« Wahrnehmungsvorgang. Außerdem bewirkt eine Dialektik von Interesse an einer speziellen Fragestellung und/oder Lösungsmethode einerseits und emotionaler Bewertung derselben andererseits, daß die individuelle Geschichte (eben die langjährige »Lebenspraxis«) des Wissenschaftlers/der Wissenschaftlerin einen ganz bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung des Faches selbst haben kann.« (1987, 16; vgl. auch Klüver 1990, 212) Hier ergeben sich nun auch brauchbare Erklärungsmöglichkeiten für die ja auch in den Naturwissenschaften unvermeidlich zu beobachtende »Emotionalisierung der Beweismittel«, der Methoden, der »Sachverhalte«; die »Heftigkeit«, mit der gelegentlich gestritten wird, betrifft ja kaum die »Sache«, sondern eher das Eigeninteresse des Wissenschaftlers; Beispiele wären das Gutachterverhalten in Umwelt-Diskussionen – oder in der Geschichtsschreibung die Diskussion über Deutschlands Rolle im Ersten und Zweiten Weltkrieg. In der Literaturwissenschaft betrifft die Emotionalisierung der Beweismittel die Wissenschaftsfrage selbst. (Zum Problem »Wissenschaft und Emotion« vgl. etwa Maturana 1991)

Läßt aber diese Subjektabhängigkeit auch der wissenschaftlichen Standard-Beobachtung die Unterschiede gegenüber einer essayistischen Sonder-Beobachtung nicht verhältnismäßig gering erscheinen? Sind Individualität, Eigenwilligkeit, Kreativität und Sonder-Beobachtung nicht auch Indizien von Natur-Wissenschaft, wie etwa Knorr-Cetina (1984) gezeigt hat? Indessen muß Wissenschaft gerade auch über ihren Routine-Betrieb verstanden werden, nicht nur über Sensationen, radikale Ablösungen und Paradigmenwechsel. Ein entscheidendes Kriterium von Wissenschaft bleibt durchgängig ihre vielleicht nicht allzu weitreichende, gleichwohl unübertroffene methodische Strenge, mindestens hin-

sichtlich solcher Grundverpflichtungen wie etwa Empirizität. Keine »kreative« Neuerung negiert solche Verpflichtungen, im Gegenteil: Der Anspruch, Ihnen näherzukommen, wird mit jedem neuen »Ergebnis« eher stärker.

Wissenschaft »lebt« nicht in gleicher Weise von exponierter Individualität wie der Essay (und die Interpretation). Daß (Natur-)Wissenschaft mit gewaltigem Aufwand »interpretiert«, daß Gelegenheits-Vernunft und Gelegenheits-Willkür üblich sind, soll freilich nicht bestritten werden, gleichwohl besteht kein Anlaß, die Differenz von Standard- und Sonder-Beobachtung zu kassieren. »Standards« sind z. B. lehr- und lernbar. Niemand erklärt, so aufschlußreich das auch sein mag, den Prozeß der Wirtschaft allein oder fast ausschließlich durch die Beschreibung des Verhaltens der erfolgreichsten Spekulanten oder der schlimmsten Bankrotteure.

Im Unterschied etwa zu phänomenologischen Ansätzen wird im konstruktivistischen Wissenschafts-Konzept nicht mehr damit gerechnet, daß die notwendige Standortgebundenheit von Erfahrung durch »Reflexion« zu überwinden sei, z. B. insofern, als durch Reflexion ein gleichsam »unbeteiligter Zuschauer« hergestellt wird. Unabhängig von Beobachtern gibt es kein methodisches Verfahren; eine »gleiche« Methodik existiert nicht; von einem konstruktivistischen Standpunkt aus gesehen ist zwar weitgehende Ähnlichkeit der Verfahrensweisen und Ansichten möglich, aber strenggenommen keine »Intersubjektivität«; die Teilnehmer am wissenschaftlichen Diskurs können nicht die »gleiche« Methode anwenden, sondern sie können lediglich weitgehend Vergleichbares tun. Aus konstruktivistischer Sicht sind Kriterien wie »Konsens« und »Intersubjektivität« außerordentlich skeptisch zu beurteilen, widerspricht doch ihre Möglichkeit der Grundannahme der »Geschlossenheit«. Und wie auch sollte man feststellen, ob »Konsens« und »Intersubjektivität« vorliegen, ohne in einen unendlichen Regreß zu geraten: Konsens über Konsens über Konsens usw.?

Bei einer Darstellung der konstruktivistischen Auffassungen von Wissenschaft kehrt die Frage wieder, die bereits in anderen Zusammenhängen mehrfach auftauchte: die Frage nach dem Verhältnis von psychischen und sozialen Systemen – hier also die Frage nach dem Verhältnis von Wissenschaftler und Wissenschaftssystem. Im Anschluß an Maturana und abweichend von den Verdik-

ten Luhmanns (etwa Luhmann 1990, 567) verstehen Krohn und Küppers Wissenschaftler als »*Basiselemente* des Wissenschaftssystems« (1989, 31). Zumindest für die hier relevante Fragestellung nach der Wissenschaftlichkeit von Interpretation ist es möglich, die wichtige Unterscheidung zwischen Standard- und Sonder-Beobachtung als funktionale, nicht als personale Unterscheidung zu konzipieren, ohne gleichzeitig auf *einzelne* Individuen rekurren zu müssen.

Wissenschaft wird auch dann, wenn sie »empirisch« verfährt, nicht durch irgendwelche Tatsachen validiert; nicht die erhobenen Daten validieren die Überlegungen, sondern die Art der Erhebung. Auch »harte« Wissenschaft hat also mit sozialen Vereinbarungen zu tun, mit Vereinbarungen, die in der Scientific Community als nützlich akzeptiert werden, und mit einem Verfahren, das in der Reflexion auf die Mechanismen seiner »Phänomenerzeugung«, das in der Reflexion auf die Methode seiner Hervorbringung als valide akzeptiert wird. Ein Phänomen »wissenschaftlich« erklären bedeutet nunmehr, einen Mechanismus, ein Rezept vorschlagen, mit Hilfe dessen auch andere Standard-Beobachter dieses Phänomen generieren können. Dabei handelt es sich nicht um die Wiederholung eines ursprünglich phänomenerzeugenden Mechanismus, sondern um eine Simulation, um einen Stellvertreter, zu dessen nicht-korrespondierenden Qualitäten es gerade gehört, daß eben damit ein *neuer, zweiter* Mechanismus, daß ein neues Rezept formuliert, konstruiert und präsentiert wird, mit der Folge, daß andere Beobachter jetzt erstmalig ein vergleichbares Phänomen ihrerseits erzeugen können.⁷¹ Innerhalb dieser Voraussetzungen sind die Regeln eher strikt und ihre Handhabung ist eher »konservativ«; mit anderen Worten: *Man ist auch hier denkbar weit entfernt von einem postmodernen »anything goes«.*

Die »Überlegenheit« empirischer Verfahren (etwa gegenüber hermeneutischen Verfahren) besteht in der größeren methodischen Vergleichbarkeit, nicht in einer anderen oder besseren Form von externer Validität. »Das Konzept empirischer Bestätigung wird durch die Relation zwischen zwei hierarchisch verschiedenen Theorien und nicht durch eine ontologische Relation zwischen Subjekt und Objekt definiert. Empirisch ist nicht das *factum brutum*. Statt dessen nennen wir »empirisch« die Ergebnisse kontrollierter und kontrollierbarer Theorieanwendung in Relation zu einem vernünftigen Konsens innerhalb einer Wissenschaftlergruppe

und in Relation zu dem von dieser Gruppe vertretenen Weltbild.« (Schmidt 1984, 296; inzwischen wird natürlich auch Schmidt kaum noch von »Konsens« sprechen; korrekturbedürftig ist auch die Darstellung der konstruktivistischen Empirie-Konzepte bei Zima 1991, 365 f.) Eine empirische Überprüfung erfolgt also nicht deshalb, weil man sich davon Tatsachen und objektive Resultate versprechen könnte, sondern ausschließlich um sich die Vorteile einer verhältnismäßig strengen Methode zu sichern.

Das Konzept einer Empirischen Literaturwissenschaft, das Siegfried J. Schmidt und Mitarbeiter in den letzten Jahren ausgearbeitet haben, hat wesentliche Voraussetzungen dafür geschaffen, um hier eine *Trennung in komplementäre Bereiche* – Wissenschaft und Essay – vorzunehmen. Schmidts Auffassung von Wissenschaft und Empirie ist gerade nicht szientistisch oder positivistisch; die »wahren« Verhältnisse der Literatur ermittelt natürlich auch die empirisch verfahrenende Literaturwissenschaft nicht. Was für sie spricht, ist vor allem dies: die verhältnismäßig starke Einheitlichkeit und Überprüfbarkeit im methodischen Verfahren (weniger »eigenwillig« als die hermeneutisch verfahrenende Wissenschaft). Hier kann dann auch – obwohl dies nicht eine Grundvoraussetzung von Wissenschaft sein muß – getrennt werden zwischen »Daten« und »Hintergrundwissen«, was im Fall der Interpretation nicht durchgängig möglich ist. (Vgl. Stegmüller 1986, 58) Siegfried J. Schmidt begründet sein Abweichen von der üblichen interpretierenden Literaturwissenschaft damit, daß eine Analyse literarischer Interpretationen dort eine »Fülle von Aussagetypen« deutlich mache, die »(...) leider meist ohne Abgrenzung und zum Teil in einem Satz gemischt« vorkomme »und deren Lektüre« erschwere. (1980-1982; zitiert nach der Neuauflage 1991, 350) Es sind also die Vielfalt und die Vermischung verschiedenster Aussageformen, die nicht unter einem Interpretations-Begriff subsumiert werden können, die bei Schmidt etwa zu dem Vorschlag führten: »Statt dessen wird möglichst exakt zu differenzieren sein zwischen den verschiedenen Beschreibungs- und Erklärungsaufgaben, die sich einer Theorie literarischen-kommunikativen Handelns angesichts theoretischer literarischer Texte stellen« (ebd. 372). Daß im Fall der Interpretation die hermeneutischen Verfahren in empirische Verfahren überführt werden könnten, behaupten auch Wolff und Groeben (1981) nicht, trotz ihres Optimismus, daß ein solcher Methodenwechsel weitgehend möglich sei.

Wenn Wissenschaftlichkeit in weitreichender Vergleichbarkeit des methodischen Verfahrens bestehen soll, dann können *die anderen* in der literaturwissenschaftlichen Diskussion nicht länger ignoriert werden, und genau diese Öffnung hin auf das Handeln *der anderen* unternimmt die empirische Literaturwissenschaft. In jedem Fall sieht empirisches Arbeiten eine Korrektur der eigenen Konzeption durch die Konzeptionen der *anderen* vor; das aber ist in der herkömmlichen Geisteswissenschaft nicht in gleich starker Weise der Fall. Einigermaßen grundlos fordern wir von den *anderen* eine Art der Literaturrezeption, die so gut wie nie die ihre ist; weil auch die »Experten« nicht über die wirkliche Wirklichkeit verfügen, ist aber auch den *anderen* weder etwas Realitätsadäquates noch Inadäquates nachzusagen. Unter Umständen muß man sich eingestehen, daß etwa eine feinere Unterscheidung zwischen »Fiktion« und »Nicht-Fiktion«, zwischen »Satire« und »Nicht-Satire«, zwischen »Eskapismus« und »subversiver utopischer Antizipation« ein Spiel für Intellektuelle, nicht aber für die *anderen* ist. *Bei der Entdeckung der anderen* hätten Literaturwissenschaftler also einerseits den Ansichten und den Geschmäckern der Leser zu folgen – in einer bisher nicht bekannten, durchaus unbehaglichen Weise. Die *anderen* sind weder als unser Ebenbild zu vereinnahmen, noch können wir sie als Exoten von uns distanzieren. War es schmeichelhaft, als George A. Kelly (1955) den *anderen* in der Psychologie verstärkt wahrnehmen wollte, war es arrogant, als er den *anderen* als »naiven Wissenschaftler« konzipierte?⁷² Strenggenommen dürfte jemand, der als Wissenschaftler zu handeln versucht, nur dann von »dem Text« oder von »dem Leser« sprechen, wenn er einigermaßen sicher gehen kann, daß die eigenen Aussagen über »den Text« oder »den Leser« weitgehend ähnlich sind (mindestens innerhalb des Experten-Kreises, der eigenen Scientific Community). – Der Versuch dürfte an hartnäckigen Sprachkonventionen scheitern, gleichwohl wäre es von Vorteil, das Wort »empirisch« gegen ein anderes, weniger mißverständliches auszutauschen: Eine nicht-positivistische, nicht-szientistische »empirische« Literaturwissenschaft hat nämlich wenig zu tun mit den häufig anzutreffenden, teilweise ebenso lächerlichen wie brutalen Methoden empirisch-psychologischer Rasterfahndung.

Eine Disziplin wird nicht zuletzt in dem Maße Planungskompetenz hinsichtlich des Kulturbetriebs beanspruchen können, in

dem sie gerade auch empirisch untermauerte Resultate, die zu einem Wandel in der Praxis auffordern, vorzuweisen hat. Empirisch gestützte Beobachtungen haben eine verhältnismäßig große Überzeugungskraft, wenn es um öffentliche Resonanz, Forschungsmittel, Stellen, Kulturförderung etc. gehen soll. Beinahe schon rückblickend kann man feststellen: Es hat den Geisteswissenschaften auch geschadet, daß ihre nicht-empirisch, sondern durch Forscher-Introspektion und Lektüre von Sekundärliteratur gewonnenen Interpretations-Resultate scheinbar so leicht auch immer ganz anders ausfallen konnten. Empirisches Arbeiten (hier zunächst allgemein verstanden als systematische, nach expliziten Regeln verfahrenende Untersuchung des Verhaltens mehrerer anderer Personen) wird zwar häufig zur Beschwichtigung kulturkritischer Impulse eingesetzt, *aber das muß keineswegs der Fall sein*. Doch nicht nur taktische Gründe sprechen für empirisches Arbeiten, sondern empirisches Arbeiten vollzieht das und nimmt das vorweg, was über den individuellen Anstoß hinaus den Ablauf gesellschaftlichen Wandels selbst weiter charakterisiert: *soziales Handeln, Handeln in »kommunikativen« Bereichen (als Arbeits- und Lebensform)*.

In der Anfangsphase der Etablierung einer empirischen Literaturwissenschaft wurde die Interpretation (bzw. der Essay) skeptisch beurteilt, weil Texte entstanden seien, deren »Intersubjektivitäts- und Verbindlichkeitsgrad kaum noch zu senken« (Rusch 1987 b, 386) sei. Genau darin ist jedoch der Vorteil der Interpretation und des Essays zu suchen: Interpretationen ausschließlich nach dem Ausmaß ihrer (ohnehin nirgends zu erzielenden) Intersubjektivität, ihrer Verbindlichkeit, ihres umsetzbaren Handlungswissens beurteilen zu wollen, liefe auf Zensur und Abschaffung zunächst der Interpretationen und schließlich der Literatur hinaus. Der Hinweis – »Das Anfertigen von Interpretationen qualifiziert nur für das Anfertigen von Interpretationen« (Rusch 1987 b, 386) – mag richtig sein; aber gerade aus konstruktivistischer Sicht dürfte es kaum eine Fähigkeit geben, die so bedeutsam ist wie die Fähigkeit zur (Text-)Interpretation. Gerade aufgrund von konstruktivistischen Annahmen folgt ja, daß es Literatur überhaupt nur dann gibt und dann weiter geben wird, wenn über sie gesprochen wird (in welcher Weise auch immer): Im Reden und Schreiben darüber wird die bereits produzierte Literatur existent gehalten, und neue Literatur wird gleichfalls dadurch ermöglicht.

Niemand käme mit empirisch-wissenschaftlichen untadeligen Argumenten allein aus, vielmehr könnte man umgekehrt behaupten, daß eine bestimmte Art von Tätigkeit, die in Teilen durchaus der Tätigkeit der Text-Interpretation und des Essays vergleichbar ist, die Ausgangs- und Endsituation auch jeden empirisch-wissenschaftlichen Arbeitens bildet: Theorie-Bildung, Hypothesen-Generierung oder Daten-Interpretation. Ich plädiere indessen nicht dafür, diese Art unvermeidlicher Interpretation sogleich mit essayistischer Textinterpretation gleichzusetzen; die Organisationsregeln der jeweiligen Interpretations-Art differieren: Die Daten-Interpretation wird nur sinnvoll als weitgehend gleichbleibende Standard-Interpretation, geradezu als Ausschluß essayistisch eigenwilliger Interpretation. Und umgekehrt: Der Interpret, der essayistische halluzinatorische Sonder-Beobachter ist, wie gesagt, nicht der Standard-Beobachter. Der empirisch verfahrenende Wissenschaftler »zitiert« gängige Welt-Interpretationen, aber er bringt keine hervor. »Empirisches Wissen ist Wissen, das wir mit anderen teilen.« (Schmidt 1987 a, 37) Die empirische Literaturwissenschaft untersucht Interpretationen literarischer Texte, aber sie verfaßt keine. Wollte man sich auf empirisch-wissenschaftliches Arbeiten beschränken, käme man notorisch zu spät. Abgesehen davon, daß der Essay durch Wissenschaft nicht zu widerlegen ist, kann der Mangel an empirisch gewonnenen Resultaten nie den Verzicht auf Kritik rechtfertigen: Wenn Steine im Rollen sind, muß man eine Prognose riskieren und durchzusetzen versuchen, welche Ziele sie treffen könnten.

»Man muß noch auf eine letzte Illusion verzichten: der Kritiker kann sich nicht an die Stelle des Lesers setzen.« (Roland Barthes 1967, 88)

»Paradoxerweise zieht eine Interpretation um so mehr Schriften nach sich, je übergreifender und maßgebender sie ist.« (Jonathan Culler 1988, 100)

4.3 Das Dilemma der Interpretation als »Wissenschaft«

Wofür plädieren und wogegen wenden sich diese Überlegungen im einzelnen? Gibt es in der Literaturwissenschaft überhaupt noch viele Interpretationen anlässlich von Literatur? Selbstverständlich hat sich seit dem Ende der sechziger Jahre einiges verändert: Die im engeren Sinne »werkimmanenten« Interpretationen einzelner Texte sind seltener geworden, aber wohl kaum die Zahl der überhaupt interpretierenden Sekundärtexte; einzelne literarische Texte werden nach wie vor in eigentümlich antiquiert wirkenden Dissertationen interpretiert; die übrigen Darlegungen sind zwar allgemeiner und theoretischer geworden, die unmittelbar interpretierenden Bezüge auf einzelne Formulierungen, Sätze und Textpassagen bilden gleichwohl nicht die Ausnahme. Richtet man sich bei der Einschätzung der gegenwärtigen Rolle der Interpretation einmal auch nach dem, was jene Leute machen, die zur Zeit in der Literaturwissenschaft »Rang und Namen« haben, dann dürften freilich die Publikationen, die ausschließlich interpretieren, mittlerweile selten sein. Wogegen man sich also in jedem Fall wenden kann, ist ein bestimmtes Reden über Literatur (und über Wirklichkeit) anlässlich von Texten, ist ein subjektabhängiges Verfügen über Texte und Textteile mit einem Sprachgebrauch und mit Konzepten, innerhalb derer immer noch suggeriert wird (wenn auch nicht ausdrücklich behauptet wird), die Interpreten interpretierten nur das heraus, was in den Texten selbst schon enthalten sei. Der Wissenschaftsanspruch solchen Interpretierens versteht sich offenbar in der Weise »von selbst«, daß so gut wie nie entsprechende Vorbehalte expliziert werden. In der Literaturwissenschaft sind apodiktische Interpretationen häufiger, als man im Interesse des Fachs vermuten würde; eine Kritik an solchen Inter-

pretationen kann noch immer mit zahlreichen prominenten Beispielen rechnen.

So werden bislang in der Literaturwissenschaft Zitate von Primärtexten so eingesetzt, als lese und lege die Interpretation nur das heraus, was »im Text selbst« stehe; die Erläuterungen, die theoretischen Überlegungen des Interpreten scheinen dann den Text zu »illustrieren« – wobei der aktionale Teil dessen, was in einer Textinterpretation zum Vorschein kommt, an den »Text selbst« delegiert bleibt; das Zitat, der Text »zeigen«, »belegen«, »beweisen« etwas; das Zitat, der Text »beschreiben«, »informieren«, »berichten« usw. Wenn man aber davon ausgeht, daß Texte keine Bedeutung »besitzen«, sondern daß Texten erst Bedeutungen zugeordnet werden durch bestimmte Vorannahmen des jeweiligen Rezipienten, wenn man ganz generell davon ausgeht, daß ohne »Theorie« nichts zu erkennen ist, *dann erklären* – korrekt verstanden – *Textbeschreibungen, Interpretationen nicht den (Ausgangs-) Text, sondern umgekehrt: Der (Ausgangs-)Text, das Zitat des Primärtextes »erklären«, illustrieren die spezifische Interpretationsabsicht*; nicht das, was ein bestimmtes Zitat »zeigt«, wird in einer Textbeschreibung formuliert, sondern es wird umgekehrt eine allgemeinere Beobachtung genannt, zu der der spezifische (Ausgangs-)Text passen könnte. Die Auslegung »dient« nicht dem Zitat, sondern umgekehrt: Das Zitat dient den spezifischen, vorab vorhandenen Absichten des Interpreten. Wie sollte auch ein Zitat diesem Druck widerstehen, wenn der Text grundsätzlich stumm bleibt. Die »Veto-Kraft einer Quelle« (vgl. Koselleck 1989, 206) reichte allenfalls zur Abwehr dümmlichster, absurdester Interpretationen. Bei der Interpretation von Literatur »entschlüsselt« man keine Texte, eher im Gegenteil: Man setzt seinerseits un-eindeutige Text-Angebote für (mindestens teilweise) nicht-konforme Erfahrungen in Umlauf. So gesehen kann man den Interpreten auch nicht vorwerfen, sie würden bei der Darstellung anderer Absichten den »Umweg« über Literatur nehmen; dieser »Umweg« ist der Hauptpfad bei der Interpretation von Literatur. Und falls die »Daten« des Textes einmal doch zu »widersprechen« scheinen, haben die Interpreten dies selten expliziert oder allenfalls als »Ausnahme« verbucht: In der DDR-Literaturgeschichte wird Werther »(. . .) zu Grabe getragen von Arbeitern (!), für die sein Herz geschlagen hatte.« (Kollektiv 1974, 107) Ecos Frage – »was im (sic!) Text die Freiheit der Interpretation zugleich reguliert und

stimuliert« (1987, 5) – ist schon in der Fragestellung substantialistisch.

Interpretationen sind so gut wie überhaupt nicht falsifizierbar. Zahlreiche Interpretationsanalysen haben gezeigt, daß Interpretationen nicht »logisch stringent«, nicht »intersubjektiv nachvollziehbar«, nicht explizit in ihren Voraussetzungen und nicht überprüfbar in ihren Belegen sind (vgl. Groeben 1972, 128 ff.; Kindt und Schmidt 1976; Fricke 1977; Stegmüller 1986; von Savigny 1976; anders Göttner 1973). Oder anders formuliert: Wann immer man versucht hat, die (möglicherweise) von Wissenschaft unterschiedene Art der Argumentation des Essays zu charakterisieren (etwa Potgieter 1987, 201 oder Schaefer 1987, 212), hat man via »Essay« die Interpretation implizit genauer beschrieben als in den Texten der expliziten Darstellung von Interpretation. Die nach wie vor sehr aufschlußreiche Arbeit von Glinz (1969) »Methoden zur Objektivierung des Verstehens von Texten betreffend« zeigt vor allem auch dies: Alle »professionellen« Interpreten des Kafka Textes »Kinder auf der Landstraße« bewegen sich (im einzelnen mehr oder weniger stark) schon in der Paraphrase *außerhalb* eines »konsensuellen« (Glinz spricht von einem »objektiven«) »Rahmenverständnisses«, *außerhalb* dessen, was mit linguistisch strengen Methoden nachvollziehbar ist. – Über die »Gültigkeit« einer bestimmten Interpretation (zusammen mit anderen möglichen Interpretationen) entscheidet nicht die »Text-Adäquatheit«, sondern das Ausmaß, in dem die späteren Leser einer schriftlich fixierten Interpretation die Voraussetzungen teilen, die der Interpret schon vor Beginn seiner Text-Auseinandersetzung über den Text gehabt hat. Man darf sich auch fragen, inwieweit die nicht-zitierende Interpretation von der »materiellen« Abwesenheit des Ausgangstextes zusätzlich profitiert und dadurch überhaupt erst »Autorität« erhält.

Üblicherweise verzichtet kaum jemand darauf, zu suggerieren, eine Interpretation sei »wahr« oder zumindest »textadäquat«; mehr als nur dem Anschein nach fungieren Zitate als »Belege«, als »Beweise« – so als habe sich »der Text selbst« zum »Gegenstand« gemacht, sich also selbst ontologisiert und sich dabei auch noch selbst in richtiger Weise dem jeweiligen Interpreten vermittelt; paradoxerweise hat gerade der Umstand, daß der Text genau gesehen eben kein »Dialog«- oder »Interaktions«-Partner sein kann (der sich notfalls wehren könnte), die Interpretations-Gewalt der

Literaturwissenschaft überhaupt erst möglich gemacht. (Vgl. Grimminger 1973, 21) »Die Diener des Werks sind zugleich die Herren der Interpretation.« (H. Müller 1988, 239)

Eine Textauffassung, eine Interpretation, der jeder Leser dieser Interpretation gleichsam restlos ohne Vorstellung einer anderen Interpretationsvariante zustimmen würde, wäre aber genau wegen dieser allgemeinen Zustimmung keine Interpretation (im engeren Sinne) mehr, sondern würde paraphrasierend die hochähnliche Grund-Semantik (das Ausgangs-»Objekt« jeder weiteren Diskussion) selbst ergeben (vernachlässigt man zunächst, daß die Paraphrase bereits auswählt, daß mehrere Paraphrasen möglich sind). Jede weiter als die Paraphrase reichende Text-Beschreibung, jede »Interpretation« also, mag zwar einen »konsensfähigen« und »intersubjektiv nachvollziehbaren« Interpretations-Vorschlag für die anderen darstellen, aber stets geht Interpretation auch dabei über die hochähnliche Grund-Semantik hinaus: *Ein stark unterschiedliches, eben nicht intersubjektiv einheitliches Verständnis schon eines bestimmten einzelnen Textes macht ja Interpretation überhaupt erst notwendig*, und die unterschiedlichen Textauffassungen bleiben zumeist auch über die explizite, schriftlich oder mündlich vorgelegte Interpretation hinaus erhalten; eine intersubjektiv allseits akzeptierte Interpretation kann überhaupt nicht wünschenswert sein, wäre sie doch das Ende jeder weiteren Diskussion über diesen literarischen Text. Unterschiedliche Interpretationen halten ja rückwirkend auch den literarischen Ausgangstext existent. Standards, Verstehensvorschriften, hochähnliche Bedeutungen ergeben zwar im Fall der Interpretation literarischer Texte die für den Diskurs notwendige »Geschäftsgrundlage«, die »Idee« einer Interpretation greift jedoch überall weiter. Erst mit unähnlichen Bedeutungs-Zuschreibungen wird Interpretation theoretisch sinnvoll erfaßbar. Erforderlich wird Interpretation ja überhaupt erst aufgrund weitreichender Uneinheitlichkeit der Interpreten über das, was »der ganze Text« denn bedeuten solle. Interpretation ist per se die praktische und die kreative Konsequenz aus einer zwangsläufig uneinheitlichen, unähnlichen, eben nicht »konsensuellen« Vorstellung vom »ganzen Text«. Obwohl es im Fall der Interpretation nicht vorrangig darauf ankommt, hängt die »Kohärenz« einer Interpretation nunmehr von der kohärenten Modellierung des Interpretationsvorschlags ab, nicht von einer wie auch immer gearteten Gegenstands-Adäquatheit.

Selbstverständlich rechnet jede »bessere« Hermeneutik mit einer Kluft zwischen empirischer Textbasis und den sie interpretierenden Sätzen; zur Kritik kann hier also nur der ein oder andere Optimismus stehen, diese Kluft ließe sich überwinden oder sei zu vernachlässigen. »Die Theorie des sogenannten hermeneutischen Zirkels steht und fällt mit eben der Voraussetzung, daß der Text die gleichbleibende empirische Basis zur Kontrolle der Vermutungen über ihn abgibt.« (Rolf Grimmering 1976, 109) – Würde eine solche Annahme vollkommen uneingeschränkt gelten, dann allerdings müßte man das Ende zumindest dieser Hermeneutik befürchten. Hermeneutische Verfahren werden indessen zwangsläufig bei jedem Reden anlässlich von Texten praktiziert, vor allem dann, wenn es um »(. . .) die genuin hermeneutische Reflexion auf die uneinholbaren Bedingungen des Verstehens« (Flacke 1984, 345) geht. Interpretation ohne Hermeneutik ist nicht möglich, auch nicht aus konstruktivistischer bzw. systemtheoretischer Sicht (Müller 1990 a); insofern erscheint es auch sinnlos, Hermeneutik generell zum Feind veränderter Interpretationskonzepte zu stilisieren; strittig ist nicht der Gebrauch hermeneutischer Verfahren, wohl aber der bislang kaum eingeschränkte Wissenschaftsanspruch der hermeneutischen Interpretation. Gleichwohl bleibt eine gewisse Skepsis geboten, alle gegenwärtigen Probleme einer Hermeneutik etwa dadurch lösen zu wollen, daß man – wie Manfred Frank – Schleiermachers Hermeneutik aktuell interpretiert, so avanciert etwa auch die individuelle Komponente dabei herausgearbeitet sein mag. (Vgl. Frank 1977; 1986)

Aus den immer wieder dargelegten Schwierigkeiten kann man herauskommen, wenn man den Wissenschaftsanspruch im Fall der Interpretation einschränkt oder weitgehend fallenläßt. Den Preis, den man für diese veränderte Sicht zu zahlen hat, falls es sich denn überhaupt um nachteilige Kosten handelt, bedeutet die Neu-Konzipierung der Interpretation literarischer Texte als eine essayistische, indessen nicht mehr als eine wissenschaftliche Tätigkeit. Es hat eine Reihe von Versuchen gegeben, den Wissenschaftsanspruch von Interpretations-Methoden zu bestreiten (freilich nicht den Wissenschaftsanspruch des aus solcher Kritik stammenden Neu-Vorschlags); so schreibt Mecklenburg: »Objektivität kritischer Interpretation kann nicht mit dem Hinweis auf eine Wissenschaftlichkeit behauptet werden, die in Wahrheit selbst fragwürdig ist: die Wissenschaftlichkeit der ›Kunst der In-

terpretation«. Die übliche Berufung von interpretierenden Literaturwissenschaftlern auf die sogenannte Evidenz ist eine abschirmende Mystifikation. Das ›innere Licht‹ des Evidenzerlebnisses ist im allgemeinen eine recht trübe Beleuchtungsart. Was Objektivität in bezug auf Literaturkritik bedeutet, muß durch Analyse des Verfahrens kritischer Interpretation ermittelt werden.« (1972, 164) Umfassende Skepsis am Wissenschaftsanspruch der Interpretation ist bislang vor allem im Zuge des Aufbaus einer empirischen Literaturwissenschaft geäußert worden (wenn auch mit unterschiedlicher Einschätzung des Stellenwerts von Interpretation): »Despite all divergencies the papers presented in this volume share some common points of departure: they give up the crucial convictions and intuitions of New Criticism, i. e. the belief in the objectivity of the literary text, the belief in the possibility of detecting the true meaning of the text, and the constant fear of subjectivity and arbitrariness in interpretation. Instead they realize – though to different degrees – the indispensable function of the reader (and his socio-cultural contexts) for the constitution or even construction of meanings and interpretations. As soon as the subject dependency (which is not to be confused with subjectivity!) of meanings and interpretations are acknowledged, the academic as well as the social function of interpretation has to be redefined. Any such redefinition presupposes a clearcut definition of the crucial concepts in this field: i. e. a definition or explication of ›text‹, ›meaning‹, ›literature‹, ›reception‹, and ›understanding‹.« (Schmidt 1983, 72); gemeint sind neben Schmidt selbst die Beiträge von de Beaugrande, Horstmann, Steinmetz, Pfeiffer, Pastermack, von Glasersfeld und Groeben in »Poetics«, Vol. 12, 1983, 71-258) Einen ähnlichen Vorschlag, wie er in diesem Buch unterbreitet wird, macht Elrud Ibsch: »Das Konzept der Interpretation – in diesem Sinne ausgearbeitet und verstanden als Kulturvermittlung – müßte sich allerdings von bestimmten Vorurteilen lösen. Ein Vorurteil ist das Festhalten an dem Postulat der Wissenschaftlichkeit.« (1988, 307; ähnliche Vorschläge macht, wie bei Ibsch erwähnt, Livingston 1988)

Der literaturwissenschaftliche »Gegenstand« wird nicht durch ein höheres Wissen (wie in der traditionellen Hermeneutik beansprucht) »gesichert«, sondern nur durch das »niedrigste« allgemein verbindliche Wissen, durch das, was man in einer Kurz-Bestimmung als »common sense« bezeichnen könnte. Der Fall,

daß die Wahl einer bestimmten Methode oder eines bestimmten Interpretationsergebnisses ihrer Text-Prüfung auch einmal nicht standhalten könnte, läßt sich gar nicht routinemäßig vorsehen, werden doch »Offenheit«, »Polyvalenz« üblicherweise wiederum als Textmerkmale deklariert. Wo darüber hinaus auch noch ein Unterschied zwischen »manifestem« und »latentem« Bedeutungsinhalt als »Texteigenschaft« gilt (und das ist ja in poststrukturalistischen Ansätzen noch oder gerade wieder der Fall), kann der manifeste Text endgültig nicht mehr als Prüfgröße fungieren, verdeckt er doch selber – der Prämisse nach – gerade das, was er »eigentlich meint«. Zu einer Zeit, da zum Beispiel auch »Masse« und »Materie« bereits nicht mehr als Grundlagen der Naturwissenschaft akzeptiert werden (etwa im Anschluß an A. N. Whitehead 1984), ist wohl ein Anachronismus-Verdacht nicht von vornherein ausgeräumt, wenn ausgerechnet »Text« als »Grundlage« und »Gegenstand« ins Spiel gebracht wird.

Wie also soll man im Fall der Interpretation eine Standard-Rezeption von Experten modellieren? Was wäre der nicht-triviale wissenschaftliche Standard, den man die Schüler dieser »Methode« lehren müßte? Und wie weit reichte eine solche vorrangige Vermittlung von Standards (vs. einem Anspruch auf »Kreativität«, auf »Kunst der Interpretation«) bei der Ausarbeitung von Interpretationen? Welche Schlüsse soll man ziehen aus der ebenfalls nicht gerade wissenschafts-günstigen Lage der Interpretation, in der der Interpret auch noch Erkenntnisobjekt und Erkenntnisobjekt (via »Introspektion«) zwar in verschiedenen Rollen realisiert, aber doch in einer Person konfundiert, »ohne daß eine echte Kontrollinstanz vorliegt« (Groeben und Scheele 1977, 57)? Sind die Unterschiede zwischen »literaturwissenschaftlicher« Interpretation und Buchkritik nur mehr äußerlich? (Die »literaturwissenschaftliche« Interpretation wäre dem Umfang nach länger und brauchte keinen aktuellen Anlaß wie den einer Neuerscheinung?) Unterstellen läßt sich vorerst, daß der Vorschlag, Interpretation als essayistische Tätigkeit zu verstehen, keinen der Mängel aufweist, die den Wissenschaftsanspruch so gründlich charakterisieren.

Wissenschaft ist u. a. deswegen erfolgreich, weil sie strikte methodische Regeln durchsetzt – in Entfernung von einem »privaten« Wissen (was weder heißen soll, wissenschaftliches Wissen sei »öffentliches« Wissen, noch soll die Trennung »privat/öffentlich«

hier überschätzt werden); hingegen wäre Interpretation ohne eine Annäherung an privates Wissen undenkbar. Die Rolle des Wissenschaftlers als eines Standard-Beobachters (mit allen Implikationen innovativer »Fabrikation von Erkenntnis«) kann nur dann ausgeübt werden, wenn konventionelle Verpflichtungen, zu denen gerade nicht vorzugsweise Originalität und Eigenwilligkeit gehören, in hohem Maße eingehalten werden; Wissenschaftlichkeit ist (auch in hermeneutischer Sicht) hauptsächlich bestimmt durch strikte methodische Verfahren von Standard-Beobachtern. Wie aber soll man im Fall der üblichen Textinterpretation von einer Einhaltung strikter Methoden sprechen? Der verwirrende Methodenpluralismus der Literaturwissenschaft läßt daran zweifeln, daß man im Einzelfall überhaupt streng methodisch oder auch nur argumentativ kohärent vorgehen kann; es gibt keine weitreichende Verabredung über die »richtigen« Regeln der Interpretations-Herstellung, und selbst eine »richtige« Anwendung der in den einzelnen methodologischen und propädeutischen Lehrbüchern genannten Interpretationsregeln führt bei den Anwendern erfahrungsgemäß zu höchst unterschiedlichen Resultaten. Das soll nicht heißen, über verschiedene Interpretationen ließe sich nicht streiten, doch der Streit kann nicht um die »richtige«, »textadäquate« oder vom Text »falsifizierte« Interpretation gehen (wie etwa Ricœur 1978 oder Eco 1987 annimmt); der Streit betrifft Beurteilungen wie »interessant/uninteressant« im Rahmen kultureller Perspektiven (und selbstverständlich nicht mehr solche Fragen, wie in den Muster-Streits der Literaturwissenschaft, etwa um Hölderlins »Friedensfeier« und Mörikes »Auf eine Lampe«, wo beim Versuch, »richtige« und »eindeutige« Auslegungen zu finden, mehrere gleichberechtigte Interpretationen von Anfang an nicht vorgesehen waren).

Natürlich läßt sich jede Wissenschaft auch als eine mehr oder weniger explizierbare Ansammlung von »geregelten und ungeregelten Verfahren« beschreiben; auch für die Hermeneutik und schließlich für den Essay lassen sich (wie noch zu zeigen sein wird) »Stoppregeln« nennen, andererseits besteht bei der Textinterpretation die charakteristischerweise sonst nicht anzutreffende Vermutung, die »ungeregelten Verfahren« seien auch in der alltäglichen Verfahrens-Routine dominant. Das gilt insbesondere für das nie auch nur ansatzweise gelöste, weil offenbar unlösbare Fach- bzw. Meta-Sprachen-Problem. (Vgl. Harth 1989, 5;

H. Müller 1988, 242; Wagenknecht 1988)⁷³ Pejorativ formuliert: Die Textinterpretation »raunt« und »auratisiert« um so mehr, je »besser« sie ist; man müßte das natürlich entschieden positiv formulieren – und von Wissenschaft absetzen. Es hat verschiedentlich Versuche gegeben, Text-Analyse und Text-Interpretation zu unterscheiden; so stellt Schmidt im »Grundriß der empirischen Literaturwissenschaft« für die *wissenschaftliche* Textanalyse etwa folgende Forderungen auf: »*Textanalysen* sind im Rahmen textorientierter Disziplinen dann als wissenschaftliche Prozeduren akzeptabel, wenn sie zumindest folgenden wissenschaftstheoretischen Bedingungen genügen:

- sie müssen ein explizit formuliertes Problem lösen;
- sie müssen dieses Problem methodisch kontrolliert lösen;
- die Problemlösung muß so formuliert sein, daß sie kritisierbar und intersubjektiv prüfbar ist;
- Problemstellungen und Problemlösungen müssen lehr- und lernbar sein.« (Zitiert nach 1991, 325)

Inwieweit eine solche Analyse in der Praxis durchführbar ist (und nicht etwa nur ein Ideal bleibt), soll hier nicht geprüft werden; »Interpretation« ist jedenfalls (auch in Schmidts Sicht) nicht darunter subsumierbar. Weder läßt sich eine Interpretations-Methode als *geregeltes* Frage-System entwerfen, noch wären die »Antworten« der Interpretations-Praxis nachträglich auf solche Fragen zurückführbar.

Wenn man Literatur nicht »domestizieren« will, dann ist auf die besondere »Kompetenz«, die spezifische »Begabung« und »Intelligenz«, die individuelle »Kreativität« des Interpreten nicht zu verzichten. (Selbstverständlich sind diese Vokabeln äußerst problematisch, sie reichen hier aber aus, um Unterschiede und Gewichtungen zu markieren.) Der Ausgangspunkt einer Interpretation bleibt eine Erkenntnisleistung eines einzelnen Menschen (unter Umständen sogar eine »selbstherrliche Sinnsetzung« im Sinne von Berger und Luckmann 1980, 140). Ein Rorschach-Test, bei dem alle Interpreten (weil sie die Auslegungsregeln kennen und auch einhalten) zum gleichen Ergebnis kämen, sagte weder etwas über die Rorschach-Tintenkleckse aus noch etwas über die jeweiligen Interpreten; das Unterfangen wäre von Anfang an sinnlos. Hält man daran fest, daß es überhaupt »erfindungsreiche« Interpretationen geben soll, dann muß es auch immer Interpreten geben, die einen weiteren Beschreibungsbereich schaffen als nur

denjenigen Beschreibungsbereich, in dem sich das Textverständnis der Standard-Leser vollzieht. Jemand, der keinen neuen Beschreibungsbereich hervorbringt, kann keine neuen Phänomene unterscheiden (und umgekehrt).

Die Kriterien akzeptablen Textverständnisses (von einem »richtigen« Textverständnis läßt sich ohnehin nicht mehr sprechen) ergeben sich aus Normen, Werten, Regeln, Mustern und Mechanismen der Verabredung (wozu auch Irrationales, Zufälliges, Sympathisches gehört), keineswegs aber aus irgendwelchen subjektunabhängigen Eigenschaften des Textes. »Intersubjektivität« (wenn man denn aus konstruktivistischer Sicht überhaupt daran festhalten will) ist von vornherein ein soziales Phänomen, aber kein Problem der Übereinstimmung »in der Sache«. Die Forderung nach »Intersubjektivität« in der Literaturwissenschaft basiert ja einerseits auf der Erfahrung, daß es ein stark unterschiedliches, eben nicht einheitliches Verständnis eines Textes bei den einzelnen Diskurs-Teilnehmern gibt; wenn diese Voraussetzung aber gelten soll, dann ist andererseits das Ziel einer intersubjektiv gültigen, einheitlichen Text-Beobachtung nur um den Preis zu erreichen, daß alle individuellen Abweichungen zugunsten eines gemeinsamen, abstrakten Nenners, eines hypothetischen Standards, eliminiert werden; auch eine hochgradige Summierung von Interpretations-Perspektiven (etwa im sog. »synthetischen Interpretieren« im Sinne von Hermand 1968, aber auch in einer »multiperspektivischen Analyse«) entspräche jedoch keiner einzigen konkreten Texterfahrung mehr; sie hätte mit irgendeiner lebendigen Wahrnehmungstätigkeit nichts mehr zu tun; ob eine solche Interpretation als guter Anstoß bei den Lesern dieser Interpretation, ihrerseits eine Eigendynamik in Gang zu bringen, fungieren kann, erscheint mindestens zweifelhaft.

Was die Wissenschaftlichkeit (innerhalb von Mindest-Ansprüchen) der Interpretation allenfalls noch sichern könnte, wäre ihre Akzeptabilität *hinsichtlich ihrer »Nachvollziehbarkeit«*: Wenn andere beim gleichen Anlaß die gleichen Regeln anwenden wie der Interpret, müßten sie zu vergleichbaren Ergebnissen kommen; aber auch hier würde sich die Nachvollziehbarkeit *nur noch auf die Methode* der Interpretation richten und gerade nicht auf einen »intersubjektiv« voraussetzbaren »gleichen Gegenstand«, der die jeweilige Interpretation veranlaßt; Interpretationen wären also auch damit endgültig nicht mehr an einem »Gegenstand« zu messen.

Niemand, der literarische Texte interpretiert, sei es der Literaturkritiker oder der Literaturwissenschaftler, handelt routinemäßig als »stellvertretender Leser« für *die anderen* (auch nicht für die anderen »Experten«); der Essayist kann und soll diesen Anspruch simulieren, aber irgendein Anspruch von Wissenschaftlichkeit wäre damit selbstverständlich nicht (mehr) verbunden. Auch eine allmähliche Annäherung zwischen Sonder-Beobachter und Standard-Beobachter findet nicht routinemäßig statt: Der nachprüfbar, direkte Einfluß von Literaturkritikern und Literaturwissenschaftlern auf das allgemeine Lektüre-Verhalten von Laien ist außerordentlich gering. (Vgl. Glotz 1979) Hauptmeier und Schmidt (1985, 123) gehen von der problematischen Annahme aus, daß hinter der Praxis von Interpretation bestimmte Leser stehen müßten, die »über Verständnisschwierigkeiten klagen« und daher einen Dolmetscher brauchten. Auch die unübersehbar vielen »Interpretationshilfen« für Deutschlehrer lassen sich kaum so beschreiben, als würden hier Experten den Laien »wissenschaftliche« Hilfen an die Hand geben. Auch die Macht der Literaturkritiker ist geringer, als man gemeinhin erhofft oder befürchtet: Ein Buch von Herbert Achternbusch kann hundertmal gelobt und zur Lektüre empfohlen werden (etwa von Heinrich Böll im »Spiegel«) und trotzdem nur fünfhundert Käufer finden. (Vgl. Ramm 1977) Der Chef des Diogenes-Verlages, Daniel Keel, verhöhnt die Literaturkritiker, indem er seine erfolgreichen Bücher mit den Verreisen der Kritiker erneut annonciert. (Vgl. Ulrich Greiner in »Die Zeit« vom 10. Juli 1987) Buchkritik kann nur Einfluß gewinnen innerhalb der weitverbreiteten Ansichten über Literatur; Buchkritik kann diese Ansichten potenzieren, aber nur geringfügig umlenken; eine Kritik, die ihre Empfehlungen nicht trendgerecht begründet, wird nur wenig verkaufsfördernd wirken. Zählte man ihn zu den Experten, dann könnte sich leicht herausstellen, daß nicht der Literaturkritiker und Literaturwissenschaftler der einflußreichste »Interpret« sind, sondern der Buchhändler (neben dem Lektor und dem Werbemanager des Verlags). Gerade bei »schwieriger«, »avancierter«, »intelligenter« Literatur, bei »Randtexten« der Gegenwart wird der Literaturkritiker nicht etwa verstärkt bedeutsam; im Gegenteil: Die Leser von Oskar Pastior, Paul Wühr, Brigitte Kronauer oder Ingomar von Kieseritzky (um nur einige zu nennen) sind ihrerseits so kompetent, daß sie selber eine Kritik schreiben könnten (und die tatsächlich geschriebene

Kritik allenfalls mit der eigenen ungeschriebenen Kritik vergleichen möchten; darin liegt das Überzeugende der schönen Polemik von Willi Winkler (1988) »Warum der Leser den Kritiker nicht mehr braucht«).

Höchst selten werden Literaturexperten von Laien um Rat gefragt; in Kunst- und Literatursachen hält sich – im Unterschied zu den Naturwissenschaften – beinahe jeder für kompetent, der überhaupt Umgang mit Kunst und Literatur hat. Mit anderen Worten: Eine Interpretation literarischer Texte ist vor allem für diejenigen professionellen Leser und Schreiber da, die sich ihrerseits mit diesen oder vergleichbaren Texten beschäftigen. Es ist wie bei einer wissenschaftlichen Zeitschrift: Sie wird von denen gelesen, die potentiell zu ihren Autoren gehören. So gut wie nie haben professionelle Interpreten einen direkten Einfluß auf die allgemeine Rezeption literarischer Texte (es sei denn, die Texte wären ohne Spezialanweisung von vornherein überhaupt nicht, noch nicht einmal »falsch« zu verstehen). Auch die gelegentlichen Hinweise, Literaturwissenschaftler würden zwischen Text und Leser helfend *vermitteln*, wenn Unklarheiten und Spannungen entstehen, »die der Leser aus eigener Kraft nicht überwinden kann« (Kleinschmidt 1979, 424) – diese Hinweise dürften sich strenggenommen nicht auf die übliche Interpretation literarischer Texte beziehen, sondern nur auf die Fälle methodisch strikter Editions- und klar einsehbarer Dechiffrierarbeit. Editions- und Dechiffrierarbeit haben im übrigen natürlich andere Voraussetzungen und Ziele als die Interpretation, die hier gemeint ist: Sie schaffen erst eine verbindliche bzw. »sinnvoll« lesbare Textgrundlage, aber sie interpretieren – abgesehen von seltenen, berühmten und schwierigen Einzelfällen – nicht weiter, als es für dieses Ziel erforderlich ist. Bei den übrigen Interpretationen legt wohl kein Interpret ernsthaft Wert darauf, weitere Interpretationen auszuschließen; ein Editor oder Dechiffrierer hingegen, der seinen »Klartext« durchgängig mit dem Zusatz präsentieren würde, auch »ganz andere« Entschlüsselungen seien möglich, verlöre schließlich seine Arbeit.

Natürlich sind sich viele Experten etwa darin einig, daß zum Beispiel Kurt Schwitters interessante literarische Texte und keinen »psychopathologischen Wortsalat« produziert hat (wie vermutlich die weitaus meisten »Normal«-Leser immer noch meinen werden), aber modelliert dies eine vorherrschende, generalisier-

bare und einflußreiche Einheitlichkeit der »richtigen« Experten? Sind deren Annahmen »wissenschaftlicher« fundiert als die der Experten-Kollegen, die sich mit den Standard-Ansichten der größeren Lesergruppe verbünden, wenn sie mit Kurt Schwitters nichts anfangen können oder anfangen wollen? Was sind die Mindest-Kriterien für die Experten-Kompetenz, wenn sich »straflos« jeder für kompetent halten kann? Was entspricht dem andernorts sanktionierten Unterschied zwischen einem Laien und einem Fachmann?

Wenn Literaturwissenschaftler versuchen wollten, das hier bezeichnete Problem ihrerseits so zu lösen wie andere Experten in anderen Disziplinen, indem sie gemeinsam eine Subjektrolle (eine »größere«, »bessere« freilich) in der »Auseinandersetzung um die gesellschaftlich relevante Beobachterposition« (Hejl 1982, 329) beanspruchen, dann müßten Literaturwissenschaftler sich wenigstens so weit einig sein, daß ihre Reputation bei Außenstehenden oder im Vorgang der Selbstbeobachtung nicht ernsthaften Schaden litte – das hieße aber: Gegenüber der gegenwärtigen Situation müßte die Konformität des literaturwissenschaftlichen Umgangs mit Texten erheblich verstärkt werden (wozu sich aber literarische Texte – fast überall als »Material« für nicht-konforme Erfahrungen propagiert – wiederum nicht eignen).

Natürlich wird bei Interpretationen inzwischen beinahe durchweg darauf hingewiesen, daß die Person des Lesers und die Person des Literaturwissenschaftlers die jeweilige Interpretation beeinflussen, und in den Methodendiskussionen der Literaturwissenschaft gilt es mittlerweile als selbstverständlich, daß der Wissenschaftler seinen persönlichen Einfluß zu kontrollieren habe, indessen wird die Explikation dieses Einflusses, die als einzig mögliche Form der Kontrolle gilt, gerade nicht mehr energisch gefordert, jedenfalls wird eine solche Explikation höchst selten praktiziert; mir ist kein einziges »traditionell« literaturwissenschaftliches Buch bekannt, in dem der Interpret durchgängig seinen Anteil an der Konstituierung oder sogar Generierung der von ihm präsentierten Phänomene expliziert hätte (oder zumindest begründet hätte, warum dies dann doch gänzlich unterblieben ist); die seltenen Ausnahmen, etwa Theweleits »Männerphantasien« (1977/78) oder sein »Buch der Könige. Orpheus (und) Eurydike« (1988) bis hin zu S. J. Schmidts Mayröcker-Buch »Fuszstapfen des Kopfes« (1989 b) ziehen stets die Kritik (oder das Lob)

auf sich, nicht »wissenschaftlich« zu sein. – Kein Großkritiker und kein Großinterpret üben sich, Machtverlust riskierend, intensiv im Gebrauch der Ersten Person Singular.

In der vergleichsweise traditionell verfahrenen Literaturwissenschaft mangelt es keineswegs an pointierten Formulierungen; man plädiert etwa seit Jahren für eine »(...) bis zur Bewußtwerdung fortgetriebene Radikalisierung des Subjektiven.« (Schulte-Sasse 1975, 116) Auch in einigen Arbeiten zur psychoanalytischen Literaturkritik wurde zwar verschiedentlich darauf hingewiesen, daß – in Analogie zur sog. »Gegenübertragung« – »(...) das Geschäft der psychoanalytischen Interpretation und Beurteilung literarischer Texte immer nur vor dem Horizont eigener Lebenserfahrungen und eingebettet in die jeweiligen persönlichen Wahrnehmungs- und Verstehensmöglichkeiten des Wissenschaftlers betrieben werden kann.« (Goepfert 1978, 7) Damit wäre der Einfluß des Beobachters bzw. die Mechanik der »Gegenübertragung« nicht mehr lediglich ein Faktor möglicher Verzerrung innerhalb einer ansonsten »objektgerechten«, »textadäquaten Informationsaufnahme«, sondern der Einfluß des Beobachters beschriebe den ganzen Prozeß der Informations-Konstruktion. Aber auch Goepfert, der die Wissenschaftlichkeit psychoanalytischer Literaturkritik und die Zukunftsmöglichkeiten dieser Kritik geradezu abhängig macht von der Explikation des »Horizonts eigener Lebenserfahrungen«, geht keinen weiteren Schritt in diese Richtung. Ähnliches würde für die ebenfalls psychoanalytisch orientierten Arbeiten von Norman N. Holland gelten, der voraussetzt: »a reader responds to literary work by using it to re-create his own characteristic psychological processes.« (1975, 40) – Manfred Schneider hat in seinen psychoanalytisch orientierten Arbeiten gelegentlich Ansätze unternommen, die persönlichen Motive seiner Auslegungen zu explizieren (freilich nur im Klappentext bzw. im Vorwort): »Hier nun zeichnet sich eine neue Funktion der Literaturwissenschaft ab: Die hermeneutische Einfühlung in die Seele sprechender und schreibender Menschen, die schrieben, um zu leben, und die nur noch leben, weil sie schrieben, vollzieht sich in einem Prozeß der *Selbsterfahrung*. Im Lichte der Geschichte des Schreibens und Sprechens *löst sich dem Interpretieren die dunkle Archäologie seiner Individualität auf*. (Hervorhebungen von mir; B. S.) Er durchspielt ein historisches Experiment der Intersubjektivität, das die gültigen und möglichen Beziehungsformen unserer

gesellschaftlichen Kultur verbieten. Die »kranke schöne Seele der Revolution«, die darum krank ist, weil sie im Zuge ihrer literarischen Selbstoffenbarung die Symptome ihrer Krankheit ans Licht brachte, hat die Überwindung ihrer Leiden als gesellschaftliche Revolution projiziert. Sie findet im Diskurs über ihr Leiden, der aus der Feder des Interpreten fließt, die therapeutische Ergänzung.« (1980, 22) Schneider sagt nicht nur, daß die Interpretation von Literatur eine therapeutische Ergänzung vergangener, aber fortlebender »kranker schöner Seelen« sei, sondern Schneider meint offenbar auch, daß die Interpretation von Literatur eine heilsame Wirkung im Sinne einer Selbsterfahrung gerade auch auf den Interpreten ausübe. Die Erforschung der »kranken schönen Seele der Revolution« sei (für ihn?) »geradezu lebensnotwendig« (1980, 26). Doch auch Manfred Schneider entwickelt dieses Konzept nicht weiter. – Zwar wird etwa von Norbert Groeben und Brigitte Scheele gefordert, daß das Erkenntnis-»Objekt« (in der Regel also der »Text«) von Anfang an »(...) gemäß dem Bild des (hypothesengenerierenden/-prüfenden) Erkenntnisobjekts« zu konstruieren sei (1977, 25) – doch bleiben bei Groeben »unabhängige« Objektmerkmale der Konstruktionsleistung des Lesers vorgeordnet bzw. übergeordnet (siehe oben S. 240). Jürgen Schütte konstatiert zwar die »(...) Standort-Gebundenheit des interpretierenden Wissenschaftlers (als) unhintergehbare Voraussetzung« von Interpretation (1990, 12), aber als Ziel des Verfahrens gilt gleichwohl »eine Feststellung über den Wahrheitsgehalt des Werkes« (ebd., 8), »über die Wirklichkeit im Text« (ebd., 13). Jeder Explikationsoptimismus hat sich als unberechtigt erwiesen. Wenn Explikation der eigenen Voraussetzungen als bedeutsames methodisches Kriterium von Wissenschaft gelten soll, dann wäre jedenfalls in dieser Hinsicht die Rezension (allerdings nicht die der Großkritiker) noch »wissenschaftlicher« als die literaturwissenschaftliche Interpretation. Im übrigen scheinen die Unterschiede zwischen Rezension und literaturwissenschaftlicher Interpretation eher stilistischer als grundsätzlicher Art. Es spricht allerdings auch einiges dafür, daß die nicht eingelöste Explikationsforderung den Schluß zuläßt, daß die Forderung als solche »falsch« ist. Im Unterschied zu »Datenwissen« ist »Hintergrundwissen« geradezu definiert als kaum explizierbar. Allein die Vorstellung einer fortlaufenden Explikation des eigenen »Lebensromans« übersteigt unsere Möglichkeiten; es macht wenig Sinn, et-

was als Problem beizubehalten, für das sich eine Lösung noch nicht einmal illusionieren läßt.

Für die Explikation gilt, was über die Selbstbeobachtung schon gesagt wurde: Jede Explikation einer Lebens- und Lese-Erfahrung operiert mit Verlangsamungen, Auslassungen, Beschleunigungen, linearen Reihenfolgen, vor allem aber mit Worten, die im gelebten Ereignis zum Teil überhaupt nicht vorgekommen sind – nicht zuletzt deshalb, weil die »Geschichte«, die der Beobachter bei sich selbst in seiner Selbstbeschreibung, in seinem »Inneren Sprechen« über seine Erfahrung angefertigt hat bzw. gerade als seine Erfahrung angefertigt hat, zwar nicht unüberbrückbar, aber grundsätzlich verschieden ist von einer äußeren »Geschichte«, die als Text präsentiert ist. In jedem Fall wird mit »Erfindungen« gearbeitet.

Auch die höchst artifiziellen Trennungen von erster und zweiter, nun aber reflektierter Lektüre, von Lesen und Verstehen, von Lesen und Interpretieren (vgl. Leibfried 1972; Mecklenburg und Müller 1974; Weimar 1980, 26 bzw. 176) bieten keine zufriedenstellende Gesamt-Lösung; vor allem dann nicht, wenn der ganze »Trick« nur darin besteht, daß man einen zweiten, differenteren Vorgang einfach reklamiert ebenso wie die Behauptung, dieser Vorgang sei nun »wissenschaftlich«. Friedrich A. Kittler (1979) hat die Unbrauchbarkeit solcher Trennungen dargestellt. (Vgl. auch Harth 1989, 4) Natürlich ist es richtig zu sagen, im Unterschied zum normalen Leser kontrolliere und reflektiere der Literaturwissenschaftler sein eigenes Leseverhalten; er tut dies allein schon dadurch, daß er darüber schreibt, sich also zwangsläufig in einem Abstand zum ursprünglichen Lesen selbst befindet, die Ebenen also gewechselt hat. Bezweifeln läßt sich allerdings, daß man mit einer »Rekonstruktion« der eigenen Rezeptionsleistungen (gleichgültig, um das wievielte Lesen des gleichen Textes es sich handelt) schon eine der Subjekt-Objekt-Trennung ähnliche Differenz als Bedingung des wissenschaftlichen Bezugs auf Texte erreicht hat – wie dies Groeben und Scheele annehmen, wenn sie die »Rekonstruktionsbemühungen des Forschers« als »objektivierende Subjekt-Überordnung« (1977, 57) gelten lassen. Siegfried J. Schmidt bemühte sich noch in den siebziger Jahren, die bedrohte Wissenschaftlichkeit der Interpretation dadurch zu retten, daß er die Vorstellung einer wissenschaftlich fundierten rationalen »Rekonstruktion« entwarf: »Literaturwissenschaftliche Interpre-

tation ist wissenschaftlich kontrollierte und methodologisch bewußt argumentierende Rekonstruktion der Rezeption literarischer Texte, wobei der Interpret entweder seinen eigenen Rezeptionsprozeß und dessen Ergebnis(se) wissenschaftlich darstellt oder mit experimentellen psychologischen Mitteln Rezeptionsprozesse und deren Resultate bei anderen Rezipienten (die nicht mit wissenschaftlicher Absicht rezipieren) als Daten erhebt.« (1975, 165 f.) Schmidt selber konstatierte wenig später die Uneinlösbarkeit solcher Forderungen. – Man kann gleichermaßen nicht beanspruchen, daß Interpretationen literarischer Texte im allgemeinen »gut begründet« wären (wie dies Göttner 1973 allzu hoffnungsvoll beschwor). Dem hat für den Bereich der Literaturwissenschaft schon Fricke (1977) – u. a. in einer Kritik am Argumentations-Optimismus von Habermas (1973 a und b) – widersprochen.

Lektüre als systeminterne Hervorbringung, »Bewußtsein« sind nicht ohne kategorialen Sprung transferierbar in die Kommunikation des Wissenschaftssystems. Allein die sprachliche Präsentation in einem (Interpretations-) Text ist unvermeidlich ein Behelf. Und eine Interpretation, die von vornherein strikt »linguistisch« ausgerichtet ist, läßt konsequenterweise vor- und außersprachliche Momente kaum erahnen: »Ich möchte behaupten, daß jeder Maßstab der Rechtfertigung, Plausibilität oder Korrektheit, den man in der Auseinandersetzung mit der literarischen Interpretation auswählt, jenseits des Bereichs sprachlicher Kompetenz liegt (der als elementare Basis schlicht vorgegeben sein muß) und mit Relationen zu tun hat, die man zwischen den vom Text evozierten begrifflichen Strukturen und dem Begriffsnetz herstellt, das die jeweils eigene Erfahrungswelt konstituiert. Diese Relationen sind per definitionem subjektiv in dem Sinne, daß sie ausschließlich die dem Leser eigenen begrifflichen Strukturen mit der dem Leser verfügbaren Erfahrungswelt verknüpfen.« (von Glasersfeld 1987 a, 94)

Interpretieren sind in der gleichen Lage wie die Verfasser einer Autobiographie: Sie können gar nicht hinreichend verlässlich Auskunft geben über den *Lebensabschnitt einer Lektüre*, sie können nicht hinreichend verlässlich sagen, warum sie einen bestimmten Text so und nicht anders verstanden und schließlich schriftlich interpretiert haben. Der nicht zuletzt emotional bestimmte Vorgang, der ursprüngliche Mechanismus der Phänomen-Erzeugung, kann gar

nicht zuverlässig repliziert und expliziert werden; der Interpret kann sein Textverstehen nicht unter kontrollierten Bedingungen einfach nur wiederholen; auch der Interpret gibt immer nur einen stellvertretenden, gleichsam zweiten Mechanismus der Phänomenerzeugung an, und allenfalls dieser stellvertretende Simulationsmechanismus könnte nun die Vorteile der Nachvollziehbarkeit und Wiederholbarkeit für andere bekommen – der Text aber, den wir soeben gelesen und uns erzeugt haben, ist nicht mehr zu erreichen; *so gesehen ist Literatur tatsächlich jeder Beschreibung entzogen.* Natürlich ist niemals etwas Besseres zu bekommen als dieser zweite, stellvertretende Mechanismus, aber dieses Ergebnis wird man kaum mit wissenschaftlichem Optimismus begrüßen können, zumal wenn man bedenkt, wie artifiziell, wie empirisch grundlos dieser Mechanismus ist, wie einigermaßen regellos er erfunden ist, wie wenig er durch andere kontrollierbar ist. Der Essayist kann im Unterschied zum Wissenschaftler dieses Konstrukt – gegebenenfalls – auch als »Gewinn« und nicht nur als »Verlust« verstehen.

»Falsch« bzw. ungenau wäre hier auch die Forderung, es gelte bei einer Interpretation »private«, »subjektive« Erfahrungen in »allgemeine« Erfahrungen zu transportieren; »allgemein« würde hier ja bedeuten, daß ausreichend viele Rezipienten ein jeweils individuelles Verhalten hervorbringen, das von einem Beobachter dieser »Kommunikations«-Situation verkürzt so beschrieben werden kann, als seien sich die Beteiligten keiner weiterreichenden Meinungsverschiedenheiten bewußt; dies indessen wäre wieder nur möglich auf der Ebene des Trivial-Selbstverständlichen.

Weder kann eine Regel gelten, wonach gerade die »rückhaltlose Individuation« (Adorno 1971, 75) per se schon das allgemeine Interessanteste und Wichtigste sei (auch nicht im Fall von »Lyrik und Gesellschaft«), noch kann natürlich eine Regel gelten, das Private, Individuelle, Subjektive sei stets den allgemeinen und konventionellen Sprachregelungen anzupassen. Emotion, Kognition und Halluzinatorik müssen in Texte umgesetzt werden. Das nicht selten vernehmbare »Lob«, dem Autor, dem Leser, dem Literaturkritiker oder Literaturwissenschaftler sei eine *überzeugende Distanz* zu seinen eigenen Problemen gelungen, bzw. die Kritik, er habe genau dies versäumt, diese Qualifizierung *beruht auf der zweifelhaften Annahme, Schreiben sei ein Prozeß, in dem Distanz gerade auch weitgehend unterlassen werden könne.*

Man kann die Hintergebarkeit von Sprache zwar konstatieren (siehe oben etwa S. 182 f.), aber sie läßt sich nur mühsam oder gar nicht formulieren. Sprachverwendung ist vor allem insofern »täuschend«, als sie andauernd suggeriert, objekt-orientiert und gerade nicht subjekt-abhängig zu sein; es ist nur sehr schwer möglich, Texte gegen diesen starken Trend zu lesen bzw. zu schreiben; jedenfalls gibt es keine wissenschaftliche Routine, die dies vorsehen würde. Bei einer Interpretation muß nur erkennbar bleiben, daß sie nicht von vornherein im Widerspruch zur hochähnlichen Grund-Semantik (siehe oben S. 236) steht – dies ist die einzige Regel, die einzige »Methode«, die im Fall von Text-Interpretationen tatsächlich überall gilt. Wäre diese Regel nicht erfüllt, würde der Leser dieser Interpretation noch nicht einmal erahnen, daß es sich im vorliegenden Fall überhaupt um die Interpretation eines bestimmten Textes handelt.

»Was die Romantiker mit der Behauptung zum Ausdruck brachten, daß Phantasie, nicht Vernunft, das zentrale menschliche Vermögen sei, war die Erkenntnis, daß die Begabung, anders zu sprechen, nicht die Begabung, gut zu argumentieren, das Hauptinstrument kulturellen Wandels ist. (...) Fortschritt in der Dichtung, Kunst, Philosophie, Wissenschaft oder Politik ergibt sich aus der zufälligen Koinzidenz einer privaten Zwangsvorstellung und eines weitverbreiteten Bedürfnisses. (...) daß der wichtigste Beitrag moderner Intellektueller zum moralischen Fortschritt nicht in philosophischen oder religiösen Traktaten bestehe, sondern in genauen Beschreibungen (etwa in Romanen oder Ethnographien) bestimmter Formen von Schmerz und Demütigung.« (Richard Rorty 1989, 28 bzw. 75 bzw. 310)

4.4 Essay, Halluzinatorik, Sonder-Beobachtung

Es hat Vorteile, Interpretation – wenn sie nicht mehr als »wissenschaftliche« Tätigkeit gelten soll – nun als essayistische Tätigkeit zu verstehen: Der Essay beansprucht im allgemeinen keine Wissenschaftlichkeit und der Essay hat eine gewisse Tradition und eine nicht ernsthaft bestrittene Aussicht, als »Selbstbeschreibung«, als exponierte Individualität des Essayisten akzeptiert zu werden; der Essay muß keine ganz neue, einigermaßen aussichtslose Form der Selbst-Explication entwickeln. Jene verschärfte Subjektabhängigkeit, jene exponierte Individualität, die hier »Halluzinatorik« genannt wird, wird bereits mitgedacht, wenn eine Tätigkeit als essayistisch eingeschätzt wird. Als Sonder-Beobachtung wird Halluzinatorik allemal auch auf ihre Urheber, auf deren Kognitionen und Emotionen zurückgeführt.

Nichts spricht im explizit intendierten Essay dagegen, den »Gegenstand« erst zu erzeugen, zunächst vor allem das wahrzunehmen, was man selbst wahrnehmen will; im Gegenteil, es ist eine der Voraussetzungen des Essays. Der Essayist kann und soll über die Welt und die Literatur so schreiben, als müßten ihm alle anderen, die seine Begründungen (auf ihre eigene Weise) hören oder

lesen, ohne weiteres recht geben. *Der Essayist kann sich notfalls selber meinen, wenn er von »dem Text« oder von »dem Leser« spricht. Der Essayist kann seine eigene Literaturrezeption als die Literaturrezeption aller anderen propagieren:* Er kann – halluzinatorisch – Regeln antizipieren, die für alle gelten sollen. Der Essayist kann *die anderen* in der eigenen Leideform erscheinen lassen. Individuelles Leiden und individuelles Hoffen müssen im Essay, müssen bei der Interpretation literarischer Texte in jedem Fall »unzulässig« generalisiert werden, das heißt, in einer produktiven Weise mit dem Leiden und Hoffen an der »Welt der *anderen*« halluzinatorisch verwechselt werden. Die arroganten, die elitären, die erniedrigenden, die grandiosen oder depressiven Implikationen sind keine Störfaktoren dieser Sonder-Beobachter-Rolle, sondern sie gehören zu deren Grundbedingungen. Daß die angebotenen Beobachtungen den *anderen* überhaupt nicht »schmecken«, gehört zum Berufsrisiko des Essayisten; was freilich nicht heißen soll, daß dieses Risiko immer leicht zu ertragen wäre, daß die materiellen oder psychischen oder sozialen Kosten unerheblich seien. Die Widersprüchlichkeit, die Spannung, einerseits abrücken, sich vereinzeln zu müssen, aber andererseits auch gezwungen zu sein, schließlich wieder neue »konsensuelle« Bereiche herzustellen, diese Spannung reicht bis zum verzweifelten Dilemma (das Schicksal der deutschen Essayisten der zwanziger und dreißiger Jahre zeigt dies eindrücklich). Allenfalls gelegentlich triumphiert der Essayist über die *anderen*; per se sind Konventionen stärker als Impulse zum Wandel. Der hochwahrscheinliche Mißerfolg der essayistischen »Botschaft« ist nicht allein dadurch bedingt, daß sie *anderen* unliebsam erscheint, vielmehr zeigt gerade der Essay, daß die Systemgrenzen, die die einzelnen Individuen voneinander trennen, nicht aufzulösen, sondern allenfalls zu irritieren sind; »Resistenz« erweist sich deutlicher denn je als die Normalsituation.

Mit einer solchen Konzeption des vereinzelt, des eigenwilligen, aber gerade auch unentbehrlichen Sonder-Beobachters wird im übrigen das Problem hinfällig, wie solidarisch, wie elitär, wie arrogant der Sonder-Beobachter sein darf oder sein muß: *Jedenfalls für die Dauer einer Beobachtung ist die Rolle des Beobachters grundsätzlich eine unterschiedene Rolle.* Andere beobachten nicht zur gleichen Zeit und nicht aus dieser Perspektive; wer nicht abrickt, kann auch nichts beobachten; wer nur volkstümlich ist,

sieht gar nichts Differentes; wer nur Konformes anzubieten hat, kann unmöglich zuvor Besonderes beobachtet haben; Beobachter, die den Massengeschmack nur verlängern, sind keine Sonder-Beobachter, keine Kritiker, sondern sie handeln wie Zensoren. Auf die Eigenwilligkeit des Sonder-Beobachters, auf seine Unterschiedenheit zu verzichten, hieße auf diese Beobachterrolle insgesamt zu verzichten. Wer die sozial »ratifizierte« eigene kognitive und emotionale Welt in seiner Selbstbeschreibung nicht verläßt, wer ausschließlich diese »gut findet«, verabsolutiert sie und wird die davon abweichende Welt anderer zwangsläufig stets uninteressant oder »minderwertig« bis hin zur Fremdenfeindlichkeit finden. Sonder-Beobachter hingegen richten ihre, zum Teil unvermeidlichen Negationen auch ketzerisch gegen den eigenen Kreis; sie hätten keine Sonderstellung, würden sie es nicht tun. Im Prozeß der Sonder-Beobachtung, der Vergewisserung über die grundlegende Halluzinatorik von Wirklichkeits-Konstruktionen werden fast zwangsläufig die Grenzen der engen und gleichsam kostenlosen Toleranz, die nur die eigenen sozialen Systeme betrifft, überschritten; man gewinnt, mit anderen Worten, eine relativ unkomplizierte Erklärung dafür, warum Intellektuelle (die ja häufiger um Sonder-Beobachtung bemüht sind) eher »fremdenfreundlich« sind, dafür aber ihrerseits nicht selten den engeren Kreis kaum tolerieren, zumal wenn dieser Kreis seine eigene Beschränktheit aggressiv verallgemeinert. (Zur Intellektuellen-Problematik, wenn auch mit zum Teil gegensätzlichen Akzenten vgl. Brunkhorst 1990; H. Harth 1984, dort auch umfangreiche Literatur zur Geschichte und Kritik des Intellektuellen.)

Daß ein Sonder-Beobachter bei anderen als Außenseiter denunziert wird, ist kein peripherer Effekt der Sonder-Beobachter-Rolle, sondern beschreibt deren Grundkonstellation. Wenn man nämlich im Hinblick auf jeweils verschiedene Lesergruppen Grenzen und Hindernisse irritieren und neue Ansichten etablieren will, dann wäre es höchst unklug, sich *von vornherein* nur diejenigen Leute als Verbündete auszusuchen, die ähnliche Ansichten verfügt haben und sie kontrollieren – oder sich nur diejenigen als Leser auszusuchen, die so massiv unter diesen jeweiligen Ansichten stehen, daß sie sich darin (vorerst) überhaupt nicht mehr beobachten wollen oder beobachten können. Selbst die Experten-Rolle, selbst die »fachliche« Äußerung stellt eine unterschiedene Rolle dar; ob sie anerkannt oder denunziert wird, hängt

davon ab, ob sich andere ebenfalls zuständig fühlen; in Sachen »Kunst« und »Literatur« halten sich, wie gesagt, gegenwärtig fast alle für »kompetent«; erst von da aus entsteht der allseits verbreitete Vorwurf gegenüber denen, die es sich herausnehmen, doch wieder mehr zu sehen und mehr zu sagen als die anderen.

Dem Verdacht, »elitäre« Rollen zu favorisieren, wird man wohl kaum restlos entgehen können, indessen muß der Sonder-Beobachter nicht »über den Dingen stehen«; es genügt, wenn er für die Dauer der Beobachtung »daneben« steht. Die Selbstinstitutionalisierung einzelner als angeblich dauerhaft privilegierte Intellektuelle, Lehrer, Kritiker, Priester, Propheten, Auguren, Wahrsager, Hellseher, Schlauberger, Bescheid- und Besserwisser, als Wage- mutige, Abenteurer und Freibeuter mag sich indessen leicht einstellen, wenn es vorrangig auf die Anstöße ankommt, die vom individuellen Handeln ausgehen. Insgesamt zeigt sich allerdings, daß Sonder-Beobachter in einer eher schwachen Rolle sind: Ihr Interesse an Sonder-Beobachtung beweist geradezu, daß sie nicht zu den Mächtigen gehören. Die Sonder-Beobachter-Rolle bzw. die Sonder-Beobachter-Rollen sind also abzugrenzen von jenen Beobachter-Rollen einer *gesellschaftlichen* Machtelite, die insofern einen Sonder-Status einnehmen, als es ihnen gelingt, ihre Standard-Beobachtung zeitgenössisch und ungleich wirksamer durchzusetzen, als dies bei Intellektuellen je der Fall sein kann. Sonder-Beobachter sind greifbar und angreifbar, und ohne Mißachtung und persönliche Verzweigung hat bislang niemand längere Zeit eine solche Rolle ausgeübt.

Abgesehen davon, daß es natürlich auch das Konzept von der »endlos autobiographischen Tätigkeit der Wahrnehmung« möglich macht, die psychischen Bedingungen zu untersuchen, unter denen jemand persönlich »nicht mehr einverstanden« ist, unter denen jemand persönlich die »Kraft zur Distanz« aufbringt oder unvermeidlich aufbringen muß, geht es hier in diesem Buch vor allem um *allgemeine Bedingungen und Mechanismen, die essayistische Beobachten ermöglichen*. Natürlich enthält die (Sonder-) Beobachter-Rolle viele jener Teil-Rollen, die mit bislang vorliegenden Konzepten der »Kritik« oder auch mit Konzepten der »Kreativität« verbunden sind. (Zur »Kreativitäts«-Forschung im Zusammenhang mit Literatur vgl. McMullan 1976, Curtius 1976, Barron 1983 a und b, Gumbrecht 1988)

In der Selbstbeschreibung psychischer Systeme erzeugt essayisti-

sche, kritische Beobachtung halluzinatorisch »Krisen«, bringt Defizite hervor, Widerständiges, Seltenes, Ergänzungen und Alternativen und nicht zuletzt: Schwieriges. Sonder-Beobachtung beharrt nicht nur auf alten Freiheitsmöglichkeiten, sondern sie beschreibt bislang ungeahnte Freiheitsverluste und sie eröffnet neue Freiheitsmöglichkeiten. Sonder-Beobachtung verstößt gegen Anerkanntes, Arriviertes, Ungefährliches, Ausgewogenes, Gefälliges, Bequemes; eben das aber steht ihrer Effektivität entgegen. Auch der Essay hat »Stoppregeln«: Die Grenzen der Herstellung essayistischer Tätigkeit lassen sich weitestgehend angeben; der Essay ist weder »poetisch« noch »magisch« noch »frei«. Die Unterschiede zwischen Wissenschaft und Essay liegen vor allem in den unterschiedlichen Beobachter-Rollen (Sonder-Beobachtung bzw. Standard-Beobachtung). Auch der Essay kann selbstverständlich nicht auf alle Grundbedingungen sogenannter »verständlicher«, »akzeptabler« Darstellung verzichten, wenn es schließlich auch darum gehen soll, halluzinatorisch hervorgebrachte Sonder-Beobachtungen im Sinne von Anstößen, Irritationen zu verbreiten und Verbündete dafür zu finden. Die Sonder-Beobachter-Rolle kann nicht durchweg »tyrannisch« sein (obwohl sie es ansatzweise ist); Gegen-Kritik muß natürlich möglich sein, indem sie die Verletzung solcher Regeln (auch »ethischer« Regeln) benennt, denen im Prinzip auch der Essay verpflichtet ist. Man wird essayistische Sonder-Beobachtungen keinesfalls nach »richtig« oder »falsch« einschätzen können, und nur schwer nach »nützlich«, »geeignet« bzw. »unbrauchbar«, »ungeeignet«; andererseits muß natürlich prinzipiell die Möglichkeit gewährleistet sein, Sonder-Beobachtungen als »Fehlproklamationen«, als gefährliche oder böse »Gerüchte« zu kritisieren. Will man keine »wertfreien« Beobachtungen etablieren, dann kommt man auch nicht heraus aus ethischen Fragen (so vorbelastet oder schwer zu führen solche Diskussionen auch immer sein mögen).

Auch essayistische Beobachtung wird ebenso wie kultur-»wissenschaftliche« (geistes-»wissenschaftliche«) Beobachtung selbstverständlich nur in dem Maße wirksam, in dem es gelingt, diese Beobachter-Rollen »zielgerichtet« innerhalb der kulturellen Handlungsrollen einer Gesellschaft zu reklamieren, durchzusetzen und zu verbreiten. Eine Scheu vor Praxis oder gar eine Aversion gegen sie läßt allerdings bislang in den Geistes-Wissenschaften die Illusion entstehen, wissenschaftliche oder essayistische Beobachtung

führe allein schon deshalb zum Wandel, setze sich schon allein deshalb durch, weil sie insgesamt unentbehrlich und im Einzelfall berechtigt ist – so als setzten sich »Kritik«, »Wahrheit« und »Ver-nunft« noch von selbst durch. Grundsätzlich halluzinatorische Beobachtung kann aber nicht mehr (wie noch »Kritik« möglicher-weise in ihren bürgerlich-liberalen Glanzzeiten) auf ihren »Wahr-heits«-Gehalt setzen. Gerade dann, wenn halluzinatorische Beob-achtung sich nicht auf irgendwelche »wirklichen, realen Verhält-nisse« berufen kann und berufen will, kann sie nicht losgeschickt werden wie eine Flaschenpost, in der Hoffnung, der Lauf der Zeit treibe sie schon an den richtigen Platz, und der zufällige Finder sei auch immer schon der richtige Adressat. Das Problem der Ver-breitung und Anwendung ist nicht damit zu lösen, daß man noch weiter die Bedeutung von Kultur und Kulturwissenschaften mit den Parolen ihrer »unentbehrlichen Nutzlosigkeit« zu vertreten sucht. So gut wie nie taucht in literaturwissenschaftlichen und essayistischen Publikationen ein auf den Kulturbetrieb gerichteter Gestaltungs- oder Programmanspruch auf. Fast in jedem Fall gehen, um nicht zu sagen: hinken die Wissenschaftler oder Essayi-sten den übrigen Kulturprogrammen hinterher, die charakteristi-scherweise ohne ihr Zutun zustande kommen und vorangetrieben werden.

In gesellschaftlichen Systemen, in denen Beobachtung nicht durch Gewalt-Herrschaft unterdrückt wird, trifft Sonder-Beobachtung weniger auf Restriktionen institutioneller Art, sondern hier muß Sonder-Beobachtung auch »innerpsychisch« konkurrieren mit den totalen (oder gar totalitären) Proklamationen der nicht-kriti-schen »Beobachtung«; zur Zeit lauten sie etwa: »Don't worry, be happy!«, »Easy living!«, »Gutdraufsein«, materieller »Erfolg«, »Karriere« und »Selbstverwirklichung« in ihrer häufigsten Vari-ante: »I like Genuß sofort«. Andere Weltmodelle bieten Prokla-mationen an, die mindestens im Effekt der nicht-kritischen »Be-obachtung« den eben genannten Proklamationen ansatzweise ver-gleichbar sind: »Gemeinwohl«, »Unterordnung«, »Gehorsam«, »bedingungslose Opferbereitschaft«, »Hingabe« oder »Vater-land«; aber auch »Familie«, »Privatleben«, »(Eigen-)Heim« o. ä. sind Proklamationen tendenziell nicht-kritischer »Beobachtung«; dazu gehören oftmals auch »Systemzwang« und »Sachzwang« oder deren kleinbürgerliche Variante – das »Schicksal«. Kultureller Wandel ergibt sich gerade auch aus einer »ästhetischen

Verführung« (eben weil direkte Kommunikation unmöglich ist); *Impulse zum Wandel müssen nicht nur rational begründet, son-derm sie müssen auch emotional oder sogar »erotisch« attraktiv sein*; es geht schließlich immer um eine Art Echo an der Grenze des Bollwerks bislang herrschender Selbstverständlichkeiten, bis-lang herrschender »Selbstbeschreibungen«.

Interpretation erscheint u. a. als »Manipulationsversuch«, als Ver-such, einer bestimmten Öffentlichkeit bestimmte Texte in be-stimmter Weise als deren Texte anzubieten. Doch selbst der Essay hat im deutschsprachigen Raum keinen ungefährdeten Platz in diesem Feld: In seiner außerordentlich heftigen Polemik »Heine und die Folgen« von 1911 wirft ausgerechnet Karl Kraus, dieser Meister der satirischen, sarkastischen und so gesehen auch publi-kumswirksamen Übertreibung und Verzerrung, nun Heinrich Heine vor, die Kritik – oder wie Karl Kraus oft sagt, den »Geist« – verraten zu haben, den »Trick« gelehrt zu haben; Karl Kraus wirft Heinrich Heine vor, das Dekors, den Feuilleton-Stil, diese »Fran-zosenkrankheit« in die deutsche Sprache eingeführt, Kritik dem leichten Konsum untergeordnet zu haben. Karl Kraus hat, wie Manfred Schneider gezeigt hat, eine eigenartige Aversion gegen Werbemethoden; Karl Kraus vertraute offenbar noch darauf, daß »Kritik« sich gleichsam selbständig ihre Bahn breche; Karl Kraus erlebt das eigene Schreiben als Rettung der Sprache vor der Pro-stitution (vgl. Schneider 1977, 163); so hat der Witz von Karl Kraus schmerzlich zu sein, nicht heiter oder lockend. Mit der Heine-Attacke von Karl Kraus ist noch einmal sehr drastisch der alte Anspruch unterstrichen worden, Kritik und Essay seien in jeder nur denkbaren Hinsicht von Tendenzen der Werbung, von Tendenzen der Manipulation freizuhalten, Kritik und Essay bzw. Feuilleton seien strikt zu trennen; übrigens eine Trennung, auf der schließlich etwa auch noch Habermas in seinem Buch »Struktur-wandel der Öffentlichkeit« energisch besteht (und dies im Grunde auch noch in seiner Derrida-Kritik fortsetzt). – Ein Kriterium halbwegs erfolgreicher Essayistik ist die »Autorreputation«, die gelegentlich allein die Glaubwürdigkeit des Interpretations-Ge-rüchts erzeugt. »Zu Zola gehört sein ›J'accuse‹, und es war mit der Höhepunkt seines öffentlichen Wirkens und seiner moralischen Existenz. Aber dieser Schrei, diese Anklage geschah auf dem Fels, auf dem Berg eines großen Werkes.« (Wolfgang Koeppen 1972, 16) Freilich kann das Lebenswerk eines Sonder-Beobachters auch

durch zuviel Anerkennung (jedenfalls zu Lebzeiten) ruiniert werden: »Es ist der Moment, da ein großer Brandstifter zum Feuerwehrhauptmann ernannt wird.« (Eco 1985, 284)

Es geht hier weniger um die Ausstattung des Literatur-Interpreten mit ganz neuen Mitteln, vielmehr käme eine Verschärfung ja schon allein dann ins Spiel, wenn der Essayist sich drastisch klar machen würde, in welcher Kultursituation er welche Ziele bei welchen Lesern auf welchen Wegen verfolgt; jede Anwendungs-Orientierung wird zur Enttäuschung von (Wert-)Freiheitsidealen – aber sich dieser Enttäuschung bewußt auszusetzen, würde den Erfolg essayistischer Tätigkeit erhöhen. Die Ziele der essayistischen Tätigkeit richten sich ja schließlich u. a. darauf, Partner, Verbündete für veränderte Arten der Wirklichkeits-Konstruktion zu finden. Erst von psychischen Systemen ausgehend sind diesbezüglich die weiteren Fragen nach Macht und Herrschaft der jeweiligen Diskurse zu stellen.

Auch der Essay hat (ähnlich wie Wissenschaft, aber in anderer Form) die Aufgabe, *neue, schließlich nachvollziehbare Unterscheidungen anzubieten*, die Bedingungen ihrer Hervorbringung anzugeben ebenso wie die Umstände, unter denen die vorgeschlagenen Unterscheidungen scheitern müßten. Doch Vorhersage-Qualität indessen »beweisen« Essays erst im nachhinein: Essays, die vor Jahrzehnten oder vor Jahrhunderten publiziert worden sind und die (im Unterschied zu anderen Essays) allein aufgrund ihrer *nachträglich* festgestellten Analyse-Sicherheit und ihrer Autorreputation nicht vergessen worden sind. Halluzinatorik »trifft« also eher zufällig oder grundlos, sie kommt aus der Struktur nicht heraus, gleichsam »Gerüchte in die Welt zu setzen«.

Halluzinatorische Sonder-Beobachtung weist in der Tat einige Momente auf, die »Gerüchte« charakterisieren: die Wahrnehmung bzw. Hervorbringung einer Krisen-Situation; der Versuch, sie voreilig zu verschärfen; ihre Komplexität zu reduzieren, um gleichzeitig einen Rest von Kontroll-Illusion suggerieren zu können; die Hoffnung des Halluzinators, als Analytiker der Krise und als Ratgeber (auch später noch) gefragt zu sein; die Autosuggestion des Halluzinators, der er selbst unterliegt und die bei ihm die Unterscheidung von Fiktion und Nicht-Fiktion weiter hinfällig werden läßt; überhaupt die »im guten Glauben« betriebene Nivellierung alter Unterscheidungen zugunsten neuer. (In teilweiser Anlehnung an Schuh 1981) Gerade der Umstand, daß oh-

nehin vermindert »Wahrheit« beansprucht werden kann in der Krisen-Situation, steigert – weil jede gewöhnliche Prüfung ja unterbleiben muß – den Erfolg des Gerüchts. »Der Mensch projiziert in die Wiedergabe eines Gerüchts seine Gedächtnismängel ebenso wie sein Bestreben, einem mehrdeutigen (Wahrnehmungs-) Feld Bedeutung zu verleihen. Das Ergebnis dieser Projektion enthält dann vieles von den eigenen Gefühlsbedürfnissen, dem Haß, den Ängsten und Wünschen. Sind nun mehrere Personen an der Verbreitung eines Gerüchts beteiligt gewesen, so spiegelt das Endergebnis den kleinsten gemeinsamen Nenner der kulturellen Interessen, des Gedächtnisumfangs der Gruppeneinstellungen und Vorurteile aller Beteiligten wider.« (Allport und Postman; zitiert nach Schuh 1981, 18) Interessant ist dabei auch – es gibt der Geschlossenheits-Annahme recht –, daß Gerüchte sich schichtspezifisch verändern bzw. daß die Kommunikationskanäle der Gerüchte soziale Grenzen nur bedingt zu überwinden vermögen. Die Durchlässigkeit der Schichtgrenzen nimmt zu – einerseits mit der Aktualität der Botschaften und andererseits mit dem Abstraktionsgrad, d. h. dem Anteil der Botschaften, der über die unmittelbare und individuelle Lebenssphäre der Betroffenen hinausreicht. (Vgl. Dröge 1970)

Keine Lösung der hier bezeichneten Probleme stellen jene Text-Interpretationen dar (falls man dabei überhaupt noch von »Text-Interpretation« sprechen kann), bei denen der jeweilige Verfasser aufgrund forcierter »Selbstbeschreibung« noch nicht einmal mehr simuliert, über einen vorgegebenen literarischen Text zu reden oder auf irgendeine Form von Zustimmung nun bei den eigenen Lesern aus zu sein, bei denen also der Verfasser nur noch »objektunabhängig« über seine Kognitionen und vor allem über seine Emotionen »dabei« berichtet; dies geschieht nicht nur in studentischen Seminararbeiten, sondern es geschah auch in den regionalen und überregionalen Feuilletons: zum Beispiel in Franz Bönis »Einladung, die Bücher des Schweizer Schriftstellers Renato P. Arlati zu lesen«. Böni begründet (wenn überhaupt) seine Einladung (anscheinend?) mit der Ähnlichkeit seiner Welterfahrung mit der von Arlati, wobei man nun aber ausschließlich über die Welterfahrungen Bönis etwas erfährt und allenfalls gutwillig vermuten kann, daß die Lektüre der Bücher Arlati sich zu ähnlichen Welterfahrungen möglicherweise eignen könnte; Franz Böni schreibt etwa über sich: »Ich rechnete mit einer Krise von einigen

Jahren und dachte nicht, daß sie zehn Jahre dauern würde. Es kommt nie so schlimm, wie man erwartet, es kommt viel schlimmer. Heute geht es mir schlechter als vor zehn Jahren, damals ging es mir katastrophal.« (»Die Zeit«, 3.9.1982)

Immerhin kann man auch solche Texte – als Anstoß, als Grenzirritation für andere – »gut oder schlecht«, »interessant oder uninteressant« machen. Mir scheint allerdings (vorerst) der Preis für die generelle, gleichsam anspruchslose Favorisierung eines solchen Redens über Kunst und Literatur zu hoch: Wenn es lediglich noch darum gehen soll zu sagen, wie man sich »dabei« gefühlt hat oder was man am dringendsten über sich selbst äußern möchte, dann gibt es – jedenfalls in der gegenwärtigen Situation – keinen Unterschied mehr etwa zwischen dem Reden in einer Selbsterfahrungsgruppe und einem Gespräch über Kunst; vor allem aber gäbe es keine Sonder-Beobachter, keine Essayisten, keine tolerierten Kunst-Experten mehr, weil ja in ausschließlich und offen deklarierten emotionalen Angelegenheiten jeder nur selber kompetent ist, jeder nur selber »Experte« ist; mir scheint, daß man vor allem hiermit den seit längerem erkennbaren Renommeeverlust der Kultur-Experten zu erklären hätte. Und was wäre gewonnen mit jener alternativen, beinahe wortlosen, unkundigen, aber trotzig »Interpretation«, die anlässlich von Kulturangeboten überhaupt nicht mehr argumentiert, sondern jeden Streit tyrannisch verweigert mit Behauptungen wie »Find' ich aber gut/schlecht so!«

Eine Lösung wäre auch nicht in einer verstärkt subjekt- statt objektorientierten Interpretationssprache zu finden: Eine solche Sprachverwendung erschiene äußerst maniert oder stereotyp im Gebrauch der wenigen verfügbaren Formeln der Subjektabhängigkeit. Ein solcher Versuch scheiterte vor allem daran, daß Sprache insgesamt objektorientiert ist und daß diese Täuschung gerade mit Sprache so gut wie gar nicht aufzudecken ist. Man bleibt apodiktisch, aber der Kontext der Apodiktik läßt sich wechseln: vom Wissenschafts-Anspruch zum Essay.

Die Empiriker sind selten kritisch, und die Kritiker sind selten empirisch; diese Differenz jedoch ist vermeidlich: Eine routinemäßige essayistische Ergänzung der Resultate der empirischen Literatur- und Medienwissenschaft erscheint durchaus möglich. Sind Forschungsergebnisse »wirklich« in jeder Hinsicht etwas anderes als Manipulationsversuche, als Versuche, einer bestimmten

Öffentlichkeit bestimmte Erkenntnisse mit dem Ziel bestimmter Effekte auf bestimmte Weise anzubieten (zumal eine direkte Vermittlung ohnehin nicht stattfinden kann)? Die schlechte finanzielle, personelle, theoretische und methodische Situation der Literatur- und Medienwissenschaft fungiert vielfach als Vorwand für den Verzicht auf moderne Formen der Kritik. Der Anwendungs-Anspruch im Hinblick auf Medienproduktion und Medienrezeption hält sich in Grenzen; ein Planungs- und Korrektur-Anspruch besteht selten, mit Ausnahme der Medienpädagogik: Sie kann gar nicht anders, aber das ist schon beinahe ihr Dilemma. Die Literatur- und Medienwissenschaftler sind zum Teil auch selber schuld daran, wenn ihnen Feuilletonisten mit wackligsten Begründungen den öffentlichen Einfluß nehmen. Etwa die Differenz zwischen Kunst und Kitsch schafft sich nicht »von der Sache her«; wenn man entgegen postmodernen Trends die Trivialitätskonvention fortbestehen lassen will, dann muß man sie propagieren, und zwar im Hinblick auf die *anderen*. Das Einlassen auf die subjektiven Theorien der *anderen* und die Auswertung dieser Theorien können indessen immer nur der Anfang eines Projekts, jedoch nicht sein Abschluß sein. Eine Medienwirkungsforschung, die auf ihre eigenen Anwendungsmöglichkeiten, die auf eine »arrogante« Kritik an den Rezeptionsformen der *anderen* verzichtet, erscheint sinnlos. Kritik (wie reduziert auch immer) heißt: bewußtes Vollziehen der jeweils wahrgenommenen Differenzen, etwa zu den Unterhaltungskonzepten der *anderen*. Zwar ist es offenkundig unmöglich, beide Ansprüche gleichzeitig zu aktualisieren: die subjektive Theorie der *anderen* ernsthaft nachvollziehen und »empirisch« modellieren zu wollen und im gleichen Vorgang auch schon kritisch zu verfahren; indessen bleiben alle Möglichkeiten eines Nebeneinander und Nacheinander.

Im Rahmen der essayistischen Tätigkeit der Interpretation macht es (wie schon gesagt) auch wenig Sinn, den Essay mit Kriterien der Poesie, der Literatur erfassen zu wollen. Der Hinweis darauf, daß der Essay weitaus weniger über explizite oder stillschweigende Verabredungen zu definieren sei als Wissenschaft, ergibt sich aus einem Vergleich über Ausmaß und Eigenart der jeweiligen Verabredungen, nicht aber aus deren Unterschätzung oder poetologischer Verwechslung. Wissenschaft, Essay und Literatur haben unterschiedliche »Freiheitsgrade« und »Stoppregeln«, aber die Un-

terschiede liegen in den (Abgrenzungs-)Regeln, und gerade nicht in einem jeweils unterschiedlichen Abstand zu einer »realen« Welt; Literatur ist nicht weiter weg als Wissenschaft; Literatur verfährt anders und dient anderen Zielen; das ist der einzige zentrale Unterschied. *Wissenschaft vollzieht, beschreibt und erklärt Wahrnehmungs-Konventionen; Literatur und Essay irritieren Wahrnehmungs-Konventionen und bringen halluzinatorisch Neukonstruktionen hervor, aber sie tun dies auf unterschiedliche Weise.* Texte sind ohne Interpretation nicht wahrnehmbar; bereits die flüchtige Registrierung von Autor, Verlag und literaturkritischer Resonanz trägt zur Erzeugung von Kontext bei, aber die Verlaufs-Richtungen essayistischer Interpretationen sind nicht »Klärung« dieser »Selbstverständlichkeiten«, sind nicht »Entschlüsselung«, nicht »Deutung« oder »Auslegung«, sondern Irritationen und Problematisierungen des scheinbar Vertrauten. Der essayistisch verführende Interpret übertreibt, dramatisiert, beschwört, beschwichtigt die Gegenargumente oder macht sie lächerlich. Die »black box« des Textes macht für Beobachter einen Unterschied: »Dessen Geschäft – Interpretation respektive ›whitening the black box‹ – ist es, mit Hilfe von Unterscheidungen jenen Unterschied zu beobachten. Erscheint im Resultat die ›black box‹ als weiß, so gilt dies doch nur innerhalb der Interaktion von Beobachter und Objekt, oder: ›innerhalb‹ der applizierten Unterscheidungen.« (Stanitzek 1989, 9 im Anschluß an Ranulph Glanville 1979)

Man würde auf die derzeit erfolgreichen Überzeugungsrituale im Diskurs über Literatur verzichten, wenn man es unterließe, das eigene Reden über Literatur »rhetorisch« zu gestalten. Gemeint ist eine allerdings »offene« Rhetorik; eine »geschlossene«, quasi fachsprachliche Rhetorik würde noch stärker zur Lächerlichkeit tendieren als die Rhetorik akademischer Musik- oder Bildinterpretation. Der Essay anlässlich von Literatur soll sich zwar von Literatur unterscheiden, der Essay soll zwar eine Art von Meta-Relation herstellen, *aber bedeutungsvoll kann er nur werden, wenn er die vorgegebene Sprache des literarischen Textes auf seine eigene Weise aufgreift und fortführt.* Die Grunddifferenz zwischen Literatur und essayistischer Literatur-Interpretation ist durch Publikationsort, Einleitungssätze, Gesamtverfahrensweise etc. meist ohnehin klar. Genau dies ermöglicht *erneut eine produktive Verwechslung: die von Literatursprache und Essayspra-*

che; würde der Essay eine in jeder Hinsicht verschiedene Sprache verwenden, würde sich der Anlaß »literarischer Text« endgültig erübrigen. Ein Reden über Literatur, das durchgängig eine andere Sprache verwendet, als sie im literarischen Text vorkommt, tendiert dazu, auch von ganz »anderen Dingen« zu sprechen, als sie beim Lesen des literarischen Textes hervorgebracht werden; und diese »anderen Dinge« könnten dann vermutlich auch ohne den Anlaß des literarischen Textes gesagt werden.

Der Widerspruch zwischen privater Textrealisation und öffentlicher Präsentation des Interpretationstextes ist unauflösbar; er bedingt den Essay. *Interpretation und Essay sind dadurch charakterisiert, daß sie Diskursregeln nicht nur fortlaufend akzeptieren (als Mindestvoraussetzung einer »Kommunikation«), sondern auch fortlaufend verwerfen.* Soll man Interpretation als »wissenschaftliches« Verfahren beibehalten? Vielleicht hat ein Spiel, das von jedermann erkennbar falsch gespielt wird, eben genau damit wieder eine neue, allgemein akzeptierte Regel?

Vielleicht wäre es jetzt am Schluß nicht ganz ohne Konsequenz, die Flucht nach vorne anzutreten und zu den Künstleressayisten überzulaufen, sich also auf die Seite der nachdrücklich Irritierten und Irritierenden zu schlagen, sich nicht in herkömmlicher Weise um »Erkenntnis« und »Wissen« zu bemühen, sondern im eigenen Lebensroman eine für andere produktive »Selbstdramatisierung« anzustreben. Trotz des erheblichen Argers, den man sich in den letzten Jahren mit »Konstruktivismus« einhandeln konnte: Vielleicht ist »Konstruktivismus« anlässlich von Literatur immer noch zu wenig rigoros, und vielleicht ist »Systemtheorie« – im Vorbeigehen an Gewalt(en) – immer noch gnadenlos optimistisch.

Warum zögert (mein) Hamlet zu handeln? Nicht weil er ödipal fixiert ist, nicht weil er ein klassischer Melancholiker ist, sondern weil er als Essayist, Halluzinatoriker und Sonder-Beobachter an Worten und nicht an Taten interessiert ist. Sein Interesse am eigenen psychischem System und sein Desinteresse an »sozialen Systemen« (und sei es nur an einem »Grundriß«) sind dafür freilich nur eine notwendige, leider aber noch keine hinreichende Bedingung – stellen wir jetzt am Ende schmerzlich fest. Das mangelnde Echo, daß dieser Hamlet (zu »Lebzeiten«) erfuhr, lag wohl nicht zuletzt in seiner Jugend begründet: Gibt eine junge Dohle Alarm, dann kümmert sich kein einziger anderer Vogel darum (auch kein bunter); geht aber der gleiche Alarm von einem der alten Männer

aus, dann fliegen alle anderen Dohlen ebenfalls in größter Aufregung davon; womit wir den Konstruktivismus schließlich auf die Autopoiese der Dohle zurückgeführt hätten (und auf eine Übersetzung ins Tschechische als Beitrag zur Kafka-Forschung hoffen).

Anmerkungen

Anmerkungen zum ersten Kapitel

- 1 Gottfried Benns gesamte diesbezügliche Notiz in den »Marginalien« (erst 1949 veröffentlicht) lautet: »Die Zeitalter. Die Zeitalter werden durch Kunst bestimmt, die Zeitalter rechnen nach den Perioden der Stile. Das Zeitalter vor den Weltkrieg war bestimmt durch ›Feuer‹ von D'Annunzio, ›Dorian Gray‹ von Wilde, ›Die Göttinnen‹ von Heinrich Mann, die frühen Verse von Hofmannsthal, die Bilder der französischen Impressionisten, die Musik der Salome, den Marmor Rodins. Von hier aus drangen die Probleme in die Zeit, von hier aus ergaben sich die Probleme in die Zeit – sie waren keineswegs Ausdruck der Zeit, sondern deren Schöpfer. Geschichtsbildend sind nicht die Kriege, sondern die Kunst. Ein Krieg endet nach unsäglichen Zerstörungen am Stammtisch eines Regimentsvereins und in den altmodischen Phrasen von Festrednern. Nach Zerstörungen, die zu nichts führen. Auch die Kunst ist Entsagung, aber eine Entsagung, die alles empfängt.« (Hier zitiert nach 1968, 2177)
- 2 »Denn die Auffassung, daß soziale Systeme nicht aus Individuen bestehen und auch nicht durch körperliche oder psychische Prozesse erzeugt werden könnten, besagt natürlich nicht, daß es in der Welt sozialer Systeme keine Individuen gäbe. Im Gegenteil: eine Theorie selbstreferentieller autopoietischer Sozialsysteme provoziert geradezu die Frage nach der selbstreferentiellen Autopoieses psychischer Systeme und mit ihr die Frage, wie psychische Systeme ihre Selbstreproduktion von Moment zu Moment, dem ›Strom‹ ihres ›Bewußtseinslebens‹, so einrichten können, daß ihre Geschlossenheit mit einer Umwelt sozialer Systeme kompatibel ist.« (Luhmann 1984 a bzw. 1987 a, 347 f.)
- 3 Anlässlich des Begriffs »Konstruktivismus« wäre zum Beispiel auch daran zu erinnern, daß in den zwanziger Jahren in der Sowjetunion eine bestimmte Richtung von Kunst und Architektur als »Konstruktivismus« bezeichnet worden ist; selbst da schon tauchen, wenn auch nur andeutungsweise und eher mißverständlich, »konstruktivistische« Überlegungen auf: »Die Konstruktivisten kommen nämlich überhaupt nicht mit Entwürfen für eine neue Kunst, sondern mit Plänen für eine neue Welt, mit einem Programm für ein neues Leben. Sie realisieren nicht irgendwelche ästhetischen Theorien, sondern schaffen eine neue Welt. Sie kommen einfach mit dem Entwurf einer neuen Erdkugel. Sie beabsichtigen, die Welt auf einer neuen Grundlage zu rekonstruieren, die zu einem richtigeren sozialen Gleichgewicht hin orientiert ist. Sie

lehnen en bloc alle Klassizismen und Romantizismen ab, alle Artismen und Ästhetizismen, wofür man ebenso einen wackeren Willen braucht wie auch klare und helllichtige Intelligenz. Sie haben die muffigen Museen verlassen, die Friedhöfe des Gedankens, und den Staub von ihren Schuhen geschüttelt. Da die Vergangenheit tot ist und die Geschichte aufgehört hat, Lehrerin zu sein, ist es nicht nötig, sich auf das Museum, die Tradition und die Geschichte zu berufen. Renan sagte richtig voraus, daß bald eine Zeit kommen würde, wo der Mensch aufhört, an seiner Vergangenheit interessiert zu sein. Wir können daher die ganze Geschichte auf Statistik reduzieren. Sie sagt mehr aus und ist weniger trügerisch.« (Karel Teige: »Der Konstruktivismus und die Li-
quidierung der ›Kunst‹«, 1925; hier zitiert nach Teige 1968, 56)

Anmerkungen zum zweiten Kapitel

- 4 Die Formulierung »die Welt im Kopf«, die hier auf konstruktivistische und kognitionstheoretische Überlegungen hinweisen soll, ist einigermaßen vorbelastet durch Kritik, Selbstkritik, Ironie und Spott. – Franz Kafka beklagt gegenüber Felice Bauer »die Welt im Kopf« (Brief vom 21.6.1913; vgl. auch Tagebuch-Eintragung vom 21.6.1913); in Elias Canettis Roman »Die Blendung« kommt »Welt im Kopf« als Kapitelüberschrift vor (neben »Ein Kopf ohne Welt« und »Kopfloze Welt«); Jean Améry gab einem Artikel (1974 in der »Süddeutschen Zeitung«) zum 250. Geburtstag von Immanuel Kant den Titel »Die Welt im Kopf«; fast beliebig ließen sich weitere Nennungen der »Welt im Kopf« anführen; Eckhard Henscheid (1980, 116f.) spottet über (fast) alle, die diese Formulierung »die Welt im Kopf« überhaupt verwenden.
- 5 »Das Problem der ›zwei Kulturen‹ basiert auf einer uninformierten, unzeitgenössischen Vorstellung von der kulturellen Situation der Gegenwart. Es erwächst aus der Unwissenheit zahlreicher Literaten (und Naturwissenschaftler, die sich nur oberflächlich im Bereich der Künste auskennen – wie nicht zuletzt der Naturwissenschaftler und Roman-
cier C. P. Snow höchstselbst) in bezug auf eine neue Kultur und die spezifische Erlebnisweise, die in ihr sichtbar wird. In Wahrheit kann es eine Trennung zwischen Naturwissenschaft und Technik auf der einen und Kunst auf der anderen Seite ebenso wenig geben wie eine Trennung zwischen der Kunst und den verschiedenen Formen des gesellschaftlichen Lebens. Kunstwerke, psychologische Formen und gesellschaftliche Formen reflektieren sich wechselseitig und verändern sich miteinander. Es versteht sich freilich von selbst, daß die meisten Menschen nur langsam mit derlei Wandlungen fertig werden; das gilt besonders heute, da sich diese Wandlungen mit einem nie zuvor erlebten Tempo vollziehen.« (Susan Sontag 1965, zitiert nach 1968, 290)

- 6 Die sog. »Kant-Krise« bei Heinrich von Kleist läßt sich einerseits auf Kleists globale Einschätzung zurückführen, es dürfe nunmehr keine »falsche« Alltagswirklichkeit, keine Simulation einer »objektiven« Außenwelt mehr geben; Kleist erfuhr den Kant'schen »Konstruktivismus« nicht mit dem befreienden Gefühl, daß die jeweils vorherrschende Wirklichkeit nur *eine* der möglichen Beschreibungen ist; vor allem aber zeigt sich in Kleists Krise die tiefe Enttäuschung, daß nunmehr keinerlei gegenwärtige Erkenntnisse für ein Leben nach dem Tod dienlich wären; Kleist schreibt in einem Brief vom 22.3.1801 an Wilhelmine von Zenge: »(...) Vor kurzem ward ich mit der neueren sogenannten Kantischen Philosophie bekannt – und Dir muß ich jetzt daraus einen Gedanken mitteilen, indem ich nicht fürchten darf, daß er Dich so tief, so schmerzhaft erschüttern wird als mich. Auch kennst Du das Ganze nicht hinlänglich, um sein Interesse vollständig zu begreifen. Ich will indessen so deutlich sprechen, als möglich. – Wenn alle Menschen statt der Augen grüne Gläser hätten, so würden sie urteilen müssen, die Gegenstände, welche sie dadurch erblicken, *sind* grün – und nie würden sie entscheiden können, ob ihr Auge ihnen die Dinge zeigt, wie sie sind, oder ob es nicht etwas von ihnen hinzutut, was nicht ihnen, sondern dem Auge gehört. So ist es mit dem Verstande. Wir können nicht entscheiden, ob das, was wir Wahrheit nennen, wahrhaft Wahrheit ist, oder ob es uns nur so scheint. Ist das letzte, so *ist* die Wahrheit, die wir hier sammeln, nach dem Tode nicht mehr – und alles Bestreben, ein Eigentum sich zu erwerben, das uns auch in das Grab folgt, ist vergeblich – Ach, Wilhelmine, wenn die Spitze dieses Gedankens Dein Herz nicht trifft, so lächle nicht über einen andern, der sich tief in seinem heiligsten Innern davon verwundet fühlt. Mein einziges, mein höchstes Ziel ist gesunken, und ich habe nun keines mehr – Seit diese Überzeugung, nämlich, daß hienieden keine Wahrheit zu finden ist, vor meine Seele trat, habe ich nie wieder ein Buch angerührt.« – (Vgl. auch Cassirer 1919; Muth 1954)
- 7 Carl Einsteins Aufsatz »Nekrolog« erschien 1932 in der für die frühen Texte der Moderne so wichtigen Zeitschrift »Transition« in einer englischen Übersetzung des Herausgebers Eugene Jolas. Der hier zitierte Text ist – weil das deutsche Original als verloren gilt – eine Rückübersetzung ins Deutsche, die Ernst Nef vornahm. Sie »gibt wohl Einsteins Meinung, aber nicht den Originaltext wieder.« (Nef) – Vgl. C. Einstein (1985, 120-129)
- 8 Auch an das von Heißenbüttel in Anlehnung an Carl Einstein entwickelte Konzept der »Halluzinatorik« läßt sich hier kaum anschließen. Die Kritik richtet sich weniger gegen Heißenbüttels Auffassung, daß subjektive Erfahrung an ihr Ende gelangt sei. »Wenn man, was Einstein sagt, wörtlich nimmt: ›Ich – ein Bild – müde des Namens – so gibt es keine Zukunft für die dichterische Selbsterkenntnis und Selbstbestäti-

gung des Subjekts. Die Fähigkeit, einer menschlichen Innerlichkeit ihr eigenes Wesen sprachlich zu erfassen, ist an ihr Ende gekommen.« (1966 a, 161) Die hauptsächlich Kritik betraf die Emphase, die Heißenbüttel mit Auflösung doch noch zu gewinnen versucht. Heißenbüttel spricht von »mystischer Entrückung« (1964, 777), von »meditationsweckender Funktion« (1966 a, 82), von »Exerzitien« (1966 a, 49 und 233), von einem »Augenblick der Erleuchtung« (1974, 25). – Wie immer man das einschätzen mag, es geht bei Heißenbüttel offenbar eher um herausragende und gerade nicht (komplementär) um selbstverständliche, profane Möglichkeiten. Wie viele andere Autoren im Umkreis der sog. »experimentellen Literatur« hoffte auch Heißenbüttel, zumindest in den sechziger und siebziger Jahren, die »Wörter«, das »Sprachmaterial« enthielten alles und agierten selbsttätig; Heißenbüttels Interesse galt einmal einer »Literatur gleichsam ohne Personal«. (Vgl. auch Scheffer 1986 a) – Ein skeptischer, damit allerdings auch semantisch anderer Gebrauch von »halluzinatorisch« findet sich bei Eco: »Man kann jedoch immer auf der Basis des Kontextes entscheiden, welche Interpretation nicht dem Versuch nach Verständnis dieses Textes entspringt, sondern eher einer halluzinatorischen Reaktion des Adressaten.« (1987 a, 29)

9 Eine bemerkenswerte Parallele zu dem konstruktivistischen Konzept geschlossener (und homöostatischer) Systeme findet sich schon in den zwanziger Jahren bei Theo von Doesburg: »Das Leben ist ein Agglomerat gegensätzlicher Kräfte, die sich, weil sie alle die gleiche Geschwindigkeit und Intensität entwickeln, in ewigwährendem Gleichgewicht befinden. (...) Außerhalb der geschlossenen Kugel der Gegensätze (...) ist es nicht möglich, sich zeit-räumlich aufzuhalten. Immer wenn man glaubte, in religiöser, wissenschaftlicher, philosophischer oder ästhetischer Hinsicht außerhalb dieser Kugel einen neuen Festpunkt eingenommen zu haben, war dies ein Irrtum. Wir können nur innerhalb der Kugelwand plastisch-rund und flächig-eben unsere inneren und äußeren Bewegungen ausführen. Auch wenn wir gegenüber der Raumzeit scheinbar einen neuen Punkt besetzen, nehmen wir nur die ganze Lebensatmosphäre, in der wir uns befinden, wie die Flüssigkeit in der Gelatine kapsel mit uns mit. Die Kapsel verändert ihre Gestalt, und wir meinen, die Gestalt des Lebens habe sich verändert.« (Zitiert nach van Doesburg 1983, S. 131)

10 Das Bild, man hätte nur Skizzen bzw. Karten, nie aber das Original, nie das eigentliche Territorium, stammt von Alfred Korzybski und ist referiert und kommentiert bei Gregory Bateson (1983, 577 und 1987, 40ff.)

11 Immer dort, wo die uns bekannte Trennung zwischen Gefühl und Verstand, zwischen Emotion und Kognition nicht in gleicher Weise wie in unserer Kultur praktiziert wird, gibt es natürlich auch eine

andere begriffliche bzw. sprachliche Auffassung von Kognition und Emotion. »(...) *Emotion* wird in unserem Kulturkreis gemeinhin als der (unvereinbare) Gegenpol zur Kognition, und besonders zur Rationalität, angesehen. Für das Gegenstandsverständnis innerhalb eines epistemologischen Subjektmodells ist die Dichotomie eine unfruchtbare, aus dem Neoromantizismus stammende Polarisierung. Eine epistemologische Psychologie muß und will sich dem Anspruch stellen (und möglichst erfüllen), diese polarisierten Dimensionen theoretisch und praktisch wieder – soweit möglich – zu reintegrieren. Dazu ist eine Rekonstruktion emotionaler Zustände bzw. Konstrukte innerhalb einer kognitiven Rahmentheorie notwendig.« (Groeben und Scheele 1977, 103) – Gedanken bedingen Gefühle, und Gefühle bedingen Gedanken. Das haben in ungewöhnlich deutlicher Weise z. B. die verschiedenen Formen der kognitiv orientierten Psychotherapie gezeigt: Wer lernt, anders zu »denken«, wird zwangsläufig anders »fühlen«. Kognitiv orientierte Formen der Psychotherapie (»kognitive Verhaltenstherapie«, »kognitive Verhaltensmodifikation«) gehen von der Annahme aus, daß Emotionen und Verhalten weitgehend durch kognitive Prozesse geleitet werden. Auch emotionale »Spontaneität« wäre so gesehen kognitiv gesteuert. Der Umstand, daß man Gefühle »schwer in den Griff bekommt«, beweist nicht deren Autonomie. »Gefühlsbetonte Menschen »denken« daher anders als weniger emotionale (...).« (Ellis 1977, 51) »Nicht die verborgenen Triebe, Motive und Bedürfnisse des Menschen sind Ursache von Emotionen, sondern die in einer bestimmten Situation ablaufenden Bewertungsvorgänge.« (Schwarzer 1981, 75) Es gibt zahlreiche eindrucksvolle empirische Belege für diese Thesen. (Vgl. etwa Bulman und Wortman 1977) – In der kognitiven Psychologie ist also der hohe Zusammenhang zwischen Emotionen und Kognitionen völlig unbestritten; die allerdings wichtige Frage, ob dieser Zusammenhang weitgehend »kausal« gedacht werden kann – bestimmte Gedanken hätten bestimmte Gefühle zur Folge und nicht umgekehrt – bleibt einigermaßen umstritten. – Selbst innerhalb scheinbar »rein« ökonomischer Prozesse spielen emotionale Faktoren der als Konsumenten gedachten Akteure offenbar eine entscheidende Rolle; so zeigt etwa Hirschman, daß sowohl die Motivation für politisches Engagement als auch der »Rückzug ins Private« mit spezifischen Enttäuschungsmechanismen zu erklären sind und nicht mit der vorgeblichen Rationalität von »Bedürfnis«, »Angebot«, »Preis« etc. (vgl. Hirschman 1984).

12 Bekannt sind kognitive Methoden der Schmerz lindering seit jeher; Kant etwa benutzte die »kognitive Strategie der Aufmerksamkeitszerstreuung« (Meichenbaum 1979, 169): »Seit einem Jahr werde ich durch eine Neigung zum Kränkeln und starke Schmerzen geplagt; nach den Beschreibungen solcher Symptome von anderen Leuten zu schließen,

glaube ich, daß es sich um Gicht handelt, so daß ich einen Arzt rufen mußte. Eines Nachts jedoch, als ich vor Schmerzen aufwachte und sie nicht länger ertragen konnte, bediente ich mich des Mittels der Stoiker, sich auf unterschiedliche Gegenstände des Denkens zu konzentrieren, wie etwa den Namen »Cicero« mit seinen mannigfaltigen Gedankenverbindungen; auf diese Weise wurde es mir möglich, meine Aufmerksamkeit zu zerstreuen, so daß der Schmerz bald gedämpft war (...). Wann immer die Anfälle auftreten und meinen Schlaf stören, ist dieses Mittel für mich am hilfreichsten.« (Zitiert nach Meichenbaum, ebd.) – Kognitive Konzepte ermöglichen, wie es scheint, auch eine vorläufige Erklärung solcher Phänomene wie die des »Voodoo-Todes«. Die kognitive Gewißheit des Opfers, es gäbe keinerlei Rettung, läßt anscheinend das physiologische und emotionale System völlig zusammenbrechen – in jedem Fall aber hatte das Opfer Kenntnis davon, daß es mit einem Fluch belegt worden ist. (Vgl. auch Davison und Neale 1979, 129 ff.)

13. erinnert sei an das, was man im Anschluß an Michel Leiris behelfsmäßig als den »Kakaobüchsen-Effekt« bezeichnen könnte: »Meinen ersten richtigen Kontakt mit dem Begriff des Unendlichen verdanke ich einer Kakaobüchse holländischer Firmierung, die den Rohstoff meiner Frühstücke enthielt. Eine Seite dieser Büchse war mit einem Bild geschmückt, das eine Bäuerin mit Spitzenhäubchen darstellte, die hielt in ihrer linken Hand eine ganz gleiche Büchse, mit dem gleichen Bild geschmückt, und zeigte es vor und lächelte, rosig und frisch. Eine Art Schwindel befiel mich, wenn ich mir diese unendliche Reihe von Wiederholungen des gleichen Bildes vorstellte, das unzählige Male die gleiche junge Holländerin reproduzierte, die theoretisch mehr und mehr verkleinert wurde, ohne jemals zu verschwinden, und mich mit einem spöttischen Gesichtsausdruck anblickte, und sie hielt mir ihr eigenes Ebenbild entgegen, auf eine Büchse gemalt, die identisch mit der war, auf die sie selbst gemalt war.« (Zitiert nach 1983, 34)
14. Vgl. das berühmt gewordene Experiment von Valins (1967), wonach Versuchspersonen die Attraktivität von weiblichen Halbaktten nicht nach ihrer eigenen physiologischen Erregung beurteilten, sondern nach der jeweils rückgemeldeten, zum Teil erheblich verzerrten Erregungs-Stärke (Herzfrequenz), die der Versuchsleiter fingierte.
15. Nehmen wir ein Beispiel, um zu veranschaulichen, daß es im Prinzip zwar nicht alle, aber doch unübersehbar viele Entsprechungen gibt: Wenn sich etwa der Schauspieler Robert de Niro für eine Filmrolle 60 Pfund zusätzliches Gewicht anfrüßt, dann sieht der dicke Robert de Niro dem schlanken Robert de Niro selbstverständlich immer noch ähnlich (keine beliebige Ausprägung; der dicke de Niro wird nie aussehen wie irgend ein anderer Dicker), aber der neue, dicke de Niro folgt nicht zwangsläufig, nicht notwendig in dieser Ausprägung auf

den alten de Niro: Es gibt im Prinzip unendlich viele Formen der verblüffenden, dicken Ähnlichkeit, auch wenn man sich nur in die scheinbar *eine* Richtung des Dickseins bewegt hat.

16. Auf den Einfluß der Sozialisation bei der Selbstbeobachtung hat etwa Peter Sloterdijk in seinem Autobiographie-Buch aufmerksam gemacht: »Das Subjekt verdankt Tiefe oder Oberflächlichkeit seines erkennenden, praktischen Selbstbezugs keineswegs zunächst seinen spontanen introspektiven Anstrengungen. Vielmehr ist der »selbstreflexive Blick« des Subjekts immer schon durch gesellschaftliche Bedingungen gebrochen, vermittelt. Es ist nicht Sache des Individuums, wieviele und welche Begriffe es besitzt, um sein eigenes »Wesen« zu besprechen. Es ist nicht freie Spontaneität, die zur Selbstbeobachtung und zur Extraversion gestimmt macht. In die Anlässe und in den Habitus zur Selbstreflexion oder Nichtreflexion, in die Begriffe und die Ziele selbstbezüglichen, biographischen Nachdenkens und Sprechens sind selbst bereits soziale Faktoren und soziale Schicksale konstitutiv eingegangen.« (1978, 112)
17. Eine »Korrespondenztheorie« (als die »klassische Wahrheitstheorie«) scheint mittlerweile nicht nur in konstruktivistischer Sicht zum Scheitern verurteilt. (Vgl. etwa Franzen 1982 und Becker 1987) Becker erwägt allenfalls noch eine soziale Validierung von »Korrespondenz«, womit sich freilich alle weiteren Überlegungen zur Wahrheit einer »Konsensstheorie« unterordnen würden: »Obwohl das Scheitern der zahlreichen, gründlichen Versuche, eine Korrespondenztheorie im engeren Sinne zu verteidigen, nahelegt, daß Wahrheit letztlich nicht mit Hilfe der Korrespondenzrelation explizierbar ist, kann am Korrespondenzgedanken im Sinne des Common-sense festgehalten werden.« (1987, 106) – Das Bemühen um eine »Konsensustheorie der Wahrheit« wird vor allem mit Arbeiten von Habermas verbunden; vgl. auch Scheit 1987 (dort auch weitere Literatur). – Zur Konsens-Auffassung der vorliegenden Arbeit vgl. hier die Seiten 237, 30 ff.
18. Illustrativer hingegen erscheint folgendes Beispiel: »Ein blinder Wanderer, der den Fluß jenseits eines nicht allzu dichten Waldes erreichen möchte, kann zwischen den Bäumen viele Wege finden, die ihn an sein Ziel bringen. Selbst wenn er tausendmal liefe und alle die gewählten Wege in seinem Gedächtnis aufzeichnete, hätte er nicht ein Bild des Waldes, sondern ein Netz von Wegen, die zum gewünschten Ziel führen, eben weil sie die Bäume des Waldes erfolgreich vermeiden. Aus der Perspektive des Wanderers betrachtet, dessen einzige Erfahrung im Gehen und zeitweiligen Anstoßen besteht, wäre dieses Netz nicht mehr und nicht weniger als eine Darstellung der bisher verwirklichten Möglichkeiten, an den Fluß zu gelangen. Angenommen der Wald veränderte sich nicht zu schnell, so zeigt das Netz dem Waldläufer, wo er laufen kann; doch von den Hindernissen, zwischen denen alle diese

erfolgreichen Wege liegen, sagt es ihm nichts, als daß sie eben sein Laufen hier und dort behindert haben. In diesem Sinn »paßt« das Netz in den »wirklichen« Wald, doch die Umwelt, die der blinde Wanderer erlebt, enthält weder Wald noch Bäume, wie ein außenstehender Beobachter sie sehen könnte. Sie besteht lediglich aus Schritten, die der Wanderer erfolgreich gemacht hat, und Schritten, die von Hindernissen vereitelt wurden.« (von Glasersfeld 1985, 9)

- 19 »Ein Farbfleck, der nur als momentaner Eindruck in meinem Blickfeld erscheint und sich nicht mehr sehen läßt, wird zumeist als visuelle Fehlleistung oder Illusion verworfen und nicht als »wirklich« registriert. Läßt er sich jedoch wiederholen, so gewinnt er Realität, und wenn der visuelle Eindruck sich gar mit einem Eindruck anderer Art, z. B. des Tastsinns oder des Gehörs, koordinieren und koordiniert wiederholen läßt, dann werde ich dieses kombinierte Erlebnis wohl oder übel als Wirklichkeit buchen. Je verlässlicher sich die Wiederholung so eines Erlebnisses heraufbeschwören läßt, um so solider wird der Eindruck seiner Wirklichkeit.« (von Glasersfeld 1985, 20)
- 20 Karl Markus Michel z. B. spricht von dem »(...) zentralen Mythos unserer Zivilisation, dem Individualismus, der jedem Subjekt aufträgt, ein mündiges und autonomes zu sein, und ihm zugleich die Spielregeln diktiert, an die es sich halten soll (...).« (1988, 52)
- 21 Wenn man (wie Luhmann in zahlreichen Publikationen) davon ausgeht, daß es gerade aus konstruktivistischer Sicht wichtig sei, die Grenzen zwischen psychischen und sozialen Systemen für unüberbrückbar zu halten, und wenn man weiter daraus folgert, daß dann auch nicht mehr zu entscheiden sei, welche Systemart wichtiger sei, dann ist allerdings Hejls Annahme problematisch, wenn er vom »(...) Primat des Individuums in methodologischer und epistemologischer Hinsicht« spricht (1982, 242) – gleiches gilt selbstverständlich auch für Maturanas Überschwenglichkeit: »The individual is the center and motor of social phenomena; no society exists beyond the individuals that integrate it, and every society includes all the individuals that constitute it. (...) Social stability and social change go through each and every individual that integrates a society as a necessary, not as a contingent condition.« (Maturana 1980, 24) – Maturana vertritt durchaus andere Positionen als Luhmann (und Luhmann schont ihn in auffälliger Weise); Maturana schreibt: »Ein (soziales; B. S.) System kann nur dadurch zerstört werden, daß die es konstituierenden Relationen aufgehoben werden, und umgekehrt kann ein System nur dadurch erzeugt werden, daß die es bildenden Relationen hergestellt werden. Es gibt keine andere Möglichkeit. Wenn der Mensch also eine neue Gesellschaft herstellen soll, muß er neue zwischenmenschliche Relationen erzeugen, und um dies zu tun, muß er seinen kognitiven Bereich ändern.« (R. Maturana 1982, 313) Keine Gesellschaft existiert für Maturana »jenseits« der einzelnen

Individuen; Gesellschaft wird durch Individuen aufrechterhalten. Auch die Biologie (jedenfalls im Sinne Maturanas) »(...) kann daher nicht länger dazu benutzt werden, die Entbehrlichkeit der Individuen zum Wohle der Spezies, der Gesellschaft, oder der Menschheit unter dem Vorwand zu rechtfertigen, daß seine Rolle lediglich darin bestehe, diese zu erhalten. Die Individuen sind in biologischer Hinsicht *nicht* entbehrlich.« (Maturana 1982, 220)

- 22 Aus der drohenden solipsistischen Struktur könnte man – das hat etwa Alfred Schütz schon vor dem »Konstruktivismus« gezeigt – dadurch herauskommen, »(...) daß ich einerseits die Möglichkeit des Anderen, einem der unzähligen Subuniversen den Wirklichkeitsakzent zu erteilen, fraglos anerkenne, und daß er, der Andere, andererseits es fraglos anerkennt, daß auch ich mir die Möglichkeit offenhalte, selbst zu definieren, was für mich Raum, Phantasie, wirkliches Leben ist.« (1972, 125)
- 23 P. L. Berger und T. Luckmann sprechen von den »signifikanten Anderen« im Anschluß an G. H. Mead. (Vgl. auch Berger und Luckmann 1980, 141 ff.)
- 24 Sog. »Schizophrene« scheitern so gesehen nicht daran, daß ihre Wirklichkeits-Konstruktionen »falsch« wären, sondern vor allem daran, daß sie dafür keine soziale Bestätigung bekommen können oder bekommen wollen. Vgl. etwa auch Paul Watzlawick et al. 1974, 52 bzw. 73. – Auch eine phänomenologisch orientierte Unterscheidung zwischen Wirklichkeit und Halluzination nennt unzureichende Konsensualität als ein Kriterium (vgl. Blankenburg 1987); das andere zentrale Kriterium wäre mangelnde Subjektivität, mangelnde Eigenwilligkeit, also die Erfahrung mangelnder Eigenkontrolle. Halluzination wird dann zum klinischen Fall, wenn ein konventionell bzw. usuell zu bestimmender Schwellenwert an Subjektivitätsmangel einerseits und unzureichender Konsensualität andererseits mit einem ebenso spezifischen Defizit bei der Ausbildung von Invarianzen (siehe dazu hier S. 97f.) zusammenfällt. – Blankenburgs systemtheoretische Beschreibung von Halluzination und Wahn bestimmt einen Regelkreis mit zwei durch Rückkopplung verbundenen Funktionen der Generalisierung und der Relativierung. Die Generalisierungsfunktion synthetisiert die eigene Welt-Konstruktion aus der Perspektive anderer Subjekte, während die Relativierungsfunktion einen subjektiven, eigenwilligen Standpunkt zu konstruieren versucht. Im pathologischen Fall gelingt es dem Regelkreis nicht, einen stabilen Ausgleich zwischen beiden Funktionen herzustellen, d. h. der Halluzinant ist nicht mehr in der Lage, eine eigene Perspektive vorgegebener Weltsicht zu konstruieren. – Die grundlegenden Zusammenhänge sind natürlich seit einer viel längeren Zeit bekannt: »Wahnsinn nennen wir jene Krankheit der Organe des Gehirns, die einen Menschen notwendig daran hindert, wie

- die anderen zu denken und zu handeln«, heißt es etwa schon bei Voltaire. (Dictionaire philosophique. Zitiert nach Foucault 1969, 176)
- 25 »Ich bin allein in der Welt meiner Träume. Aber ich weiß, daß die Alltagswirklichkeit für andere ebenso wirklich ist wie für mich«, schreiben Berger und Luckmann (1980, 25). – Wo man sich dagegen nicht sicher ist, eine gemeinsame Wirklichkeit voraussetzen zu können, da tastet man sich behutsam heran und baut diese gemeinsame Wirklichkeit vorsichtig auf, indem man z. B. ein Gespräch über unstrittige Themen beginnt: Man grüßt (zu Recht voraussetzend, daß es kaum jemand haßt, begrüßt zu werden); man spricht über das Wetter (in der begründeten Hoffnung, daß jeder schlechtes Wetter schlecht und schönes Wetter schön findet); schon der Satz »es ist viel zu heiß heute« wäre zu riskant, weil er zu leicht eine abweichende Meinungsäußerung herausfordert, die die Gemeinsamkeit gefährden würde. (Vgl. Hayakawa 1976) – Vgl. Berger und Luckmann: »Die subjektive Wirklichkeit von etwas, das nie besprochen wird, fängt allmählich an, hinfällig zu werden.« (1980, 288)
- 26 So schreibt Luhmann 1972: »Sozialsysteme bestehen nicht aus konkreten Personen mit Leib und Seele, sondern aus konkreten Handlungen.« (24 f.) Für Luhmann ist das »(...) Letztelement, das in sozialen Systemen reproduziert wird, nicht Person, nicht Rolle, nicht Handlung, sondern Kommunikation.« (1988a, 299) Und Entsprechendes gilt für Luhmann 1990. – Ich bin mir keineswegs sicher, daß die hier kurz skizzierte Kritik Hejls umfassend und stichhaltig genug ist, aber sie deutet methodische (um nicht zu sagen »praktische«) Schwierigkeiten an. Peter M. Hejl hat aus seiner Sicht einer gleichfalls »konstruktivistischen« Sozialtheorie auf die mit Luhmanns Vorschlägen verbundenen Probleme aufmerksam gemacht: »Geht man den Weg, als Komponenten sozialer Systeme Handlungen zu wählen, so wirkt sich das Problem der Ausblendung der beteiligten Gehirne, d. h. der Individuen soweit sie Komponenten sind, so aus, daß diesen Komponenten Eigenschaften zugesprochen werden müssen, die traditionellerweise kognitiven Systemen (»Gehirnen«) vorbehalten werden: Sie müssen wahrnehmen, denken, Probleme haben oder lösen etc. Die Ausschließung der kognitiven Systeme als Ergebnis des verlorenen Bezugs auf das Individuum führt offenbar notwendig zur Konstruktion sozialer Systeme als Individuen »eigener Art.« (1985, 104)
- 27 Lars Gustafsson sagt etwa: »Habermas, wenn ich ihn recht verstanden habe (...), befindet sich in einer kantianischen Tradition. Kant definiert die Objektivität der Wissenschaft dahingehend, daß wir über dieselben Dinge reden können. Objektivität ist Kommunikation bei Kant. Und seit Kant gibt es dieses Kommunikationsideal in der deutschen Tradition. Und Habermas ist ein moderner Repräsentant dafür. Es gibt hier eigentlich viele Fragen. Es gibt also diese sprachphilosophische,

- die wir schon besprochen haben. Aber dann gibt es natürlich die ethische Frage: Werden die Menschen bei vollständigem Verständnis einig? Vielleicht gehört es zu den Schwächen des deutschen Idealismus, daß man so sicher annimmt, daß man bei einem perfekten Verständnis voneinander einig werden könnte. Ich kann mir Situationen denken, in denen man wirklich mehr und mehr uneinig wird, man einander aber desto besser versteht. Wer eine Harmonie erwartet, erwartet vielleicht etwas Utopisches oder Totalitäres. Und deswegen bin ich gegen – was bedeutet »gegen«? –, ich bin ein bißchen skeptisch gegenüber dieser Kommunikationsutopie.« (1989, 131)
- 28 Als Illustration könnte vielleicht folgende Passage aus Christa Wolfs »Kindheitsmuster« (1976) dienen; »Nelly« hat den jüngeren Bruder am Arm verletzt; das Wort »Schuld« bekommt eine geradezu idiosynkratische Bedeutung: »Die Mutter trifft ein, klopfte ihr hart mit zwei Fingern auf die rechte Schulter und sagt einen jener übertriebenen Sätze, zu denen sie damals schon neigt: Du bist schuld, wenn sein Arm steif bleibt. – Schuld ist seitdem: eine schwere Hand auf der Schulter und das Verlangen, sich bäuchlings hinzuwerfen. Und eine mattweiße Tür, hinter der die Gerechtigkeit – die Mutter – verschwindet, ohne daß du ihr folgen, Reue äußern oder Verzeihung erlangen kannst.« (1976, 29; vgl. zu diesem Beispiel auch Wild 1980, 79)
- 29 Auch Berger und Luckmann, etwa, benennen eine »lebendige Aura nicht sprachlicher Kommunikation, welche die Sprache umgibt.« (1980, 163)
- 30 Daraufhin angesprochen, ob denn bei dem Zitat »erzeugen« allen Ernstes das richtige Wort sein könnte, verweist Maturana auf den englischen Text, wo es »forthcoming« heißt. (Persönliches Gespräch am 12.11.86)
- 31 Der psychotherapeutische Optimismus der Attributions-Forscher (den ich übrigens nicht teile) stellt sich wie folgt dar: »Daher nehmen wir an, daß die meisten Arten von Selbstverbalisation (insbesondere jedoch Erwartungen, Bewertungen und emotionale Reaktionen) von den Attributionen abhängen, und daß es genügt, die Attributionen zu ändern, um die (meisten) anderen Selbstverbalisationen zu ändern – Der attributionstheoretische Ansatz erlaubt also nicht nur eine befriedigende theoretische Darstellung und Systematik der Selbstverbalisierungsprozesse, sondern er eröffnet auch die Möglichkeit ökonomischer und effizienter therapeutischer Techniken zur Modifikation von negativen Selbstverbalisierungen: Statt – wie bisher meist üblich – in mühsamer Kleinarbeit zahllose (zumeist sehr spezielle) Selbstverbalisierungen zu erfassen und zu modifizieren, sollte es genügen, mit einem einfachen Trainingsprogramm die grundlegenden Attributions-tendenzen zu ändern.« (Herkner et al. 1980, 399)
- 32 Wenn beispielsweise Zweijährige gehört werden können, wie sie sich

mit Worten (etwa »Du sollst nicht pielen!« – Beispiel bei Hartig 1972, 81) gegen die Versuchung stemmen, mit dem Essen zu spielen, so zeigt dieses Beispiel m. E. aber, daß es in der Selbstbeschreibung offensichtlich noch eine ganz andere gegenläufige »Stimme« geben muß (»Du sollst spielen!«), und die Artikulation der einen Stimme wird unter Umständen sogar ihre Unterlegenheit gegenüber dem selbstverständlicheren, dem »lauteren« Wunsch anzeigen.

- 33 Hinweise auf die verhaltenssteuernde Kraft des Inneren Sprechens haben die sowjetischen Psycholinguisten zu außerordentlich kühnen Hoffnungen geführt: »Diese Erkenntnisse ermöglichen es, an die Lösung der Frage nach der inneren Struktur und der Herkunft des Willensaktes heranzugehen, die von großer Bedeutung ist. Der Willensakt wird nunmehr nicht als ein primär geistiger Akt und nicht als eine einfache Fertigkeit verstanden, sondern als eine ihrer Struktur nach vermittelte Handlung, die sich auf sprachliche Mittel stützt, wobei damit nicht nur die äußere Sprache als Mittel des Verkehrs gemeint ist, sondern die innere Sprache als ein Mittel der Verhaltenssteuerung. Dies ist eine völlig neue Lösung eines der kompliziertesten Probleme der Psychologie – des Problems des Willensaktes. Sie erlaubt uns, an den Willensakt (und den intellektuellen Akt) materialistisch als an einen seiner Herkunft nach sozialen Prozeß heranzugehen, der seiner Struktur nach vermittelt ist, wobei die Rolle des Mittels vor allem von der inneren Sprache gespielt wird.« (Lurija 1982, 156)
- 34 So erwähnen Kessler und Hoellen (1982, 29 ff.; dort auch weitere Literaturangaben), daß Klienten der kognitiven Psychotherapie gelegentlich erst lernen müßten, daß sie ein inneres Gespräch führten und daß ebendieses innere Gespräch auch ihre Handlungen und Gefühle bestimme. Es handelt sich dabei durchaus um eine Art von »Indoktrinations-Versuch« seitens des Psychotherapeuten; inwieweit diese Versuche unerlässlich, regulär sind, und therapeutisch verantwortet werden können, ist eine ganz andere Frage, die erst nach einem Vergleich mit den »Indoktrinations-Versuchen« anderer Psychotherapien beantwortet werden könnte. – Albert Ellis, der Begründer der Rational-Emotiven-Therapie (RET), erwähnt des öfteren, daß seine Patienten zu Beginn der Therapie seine Frage »Und was haben Sie sich in dieser Situation zu sich selbst gesagt?« regelmäßig mit einem »Nein, wir haben uns überhaupt nichts gesagt!« beantworten würden. Ellis besteht nun energisch darauf, daß seine Patienten sich doch etwas zu sich selbst gesagt haben müssen: »Ich behaupte dann um so nachdrücklicher, daß sie doch wüßten, warum, und daß sie sich in der Tat beunruhigende Sätze vorsagten. Je entschiedener ich das behaupte, desto eher sind sie gewöhnlich bereit zuzugeben, daß ich recht habe und daß sie weit mehr zu ihrer eigenen Heilung beitragen könnten, als sie vorher meinten.« (1977, 149) Nicht Ellis hat recht, sondern seine Patienten: Sie haben

sich in der Tat nichts gesagt. Ellis' Behauptung ist im Prinzip genauso falsch wie die Annahme, ein Tiger springe, nach entsprechender verbaler Instruktion durch den Dompteur, deshalb durch einen brennenden Reifen, weil der Tiger nun zu sich selber sage »Du mußt jetzt durch den brennenden Reifen springen!«. Einen Dompteur wird dieses Modell nicht überzeugen, und der Tiger wird von Anfang an nicht daran glauben, es sei denn, er erweist sich in seiner Selbstbeschreibung einer psychologischen Theorie als ebenso gefällig wie menschliche Klienten.

- 35 Bestimmte, zumindest formal-logisch nicht eben unanfechtbare Konzepte Adornos verschärfen den Gegensatz von Kunst und Wirklichkeit noch weiter: »Während sie (die Kunst, B. S.) der Gesellschaft opponiert, vermag sie doch keinen ihr jenseitigen Standpunkt zu beziehen; Opposition gelingt ihr einzig durch Identifikation mit dem, wogegen sie aufbegehrt.« (Ästhetische Theorie 1970, 201)
- 36 Diese Gleichwertigkeit, diese Toleranz ziehen natürlich andererseits auch Probleme sog. »repressiver Toleranz« nach sich: Drogenanbau und Drogenhandel (wenn auch nicht gerade Drogenkonsum) und landesweit organisierte, mächtige Kriminalität erweisen sich zum Beispiel – und genau dies ist die Hauptschwierigkeit ihrer Beschränkung – als umfassende und auch erfolgreich funktionierende Handlungssysteme, als Systeme, die nicht eben schlecht in jede liberale Gesellschaft integrierbar sind; oder anders gesagt, nur eine strenge Diktatur, die nun allerdings auch alle übrigen Lebensbereiche miterfassen würde, hätte eine entscheidend größere Aussicht, diese nicht primär politisch motivierte Kriminalität abzuschaffen.
- 37 Das Angebot zu veränderten Wirklichkeits-Konstruktionen läßt sich im Hinblick auf »die anderen« auch im kognitiven bzw. konstruktivistischen Modell der *Intervention* verstehen: »Intervention in ein autonomes System läuft auf die Aktivierung von Reflexionspotential hinaus mit der Folge, daß eine Realität in Sichtweite des Systems rückt, die (noch) nicht die Realität des Systems ist, sie aber sein könnte. Die Künstlichkeit dieser virtuellen oder alternativen Realität hängt an der Diskontinuität von Intervention und Wirkung: Die Intervention von außen hat stattgefunden und Kontextparameter gesetzt. Damit sind die Möglichkeiten des intervenierenden Systems erschöpft. Die Wirkung der Intervention kann nun ausschließlich vom intervenierten System in Form der Einwirkung auf sich selbst realisiert, d. h. in eine Realität des Systems transformiert werden. (...) Die Intervention bleibt auf Anregung beschränkt, und die Kunst der Intervention ist es, angesichts von Indeterminiertheit brauchbare Verknüpfungen von Intervention und Systemreaktion zu finden. Die Kunst der Intervention läßt sich darin mit der Funktion von Kunst vergleichen.« (Wille 1987 a, 356)
- 38 Erinnert sei an Elias Canettis Beschreibung in »Masse und Macht«,

wonach das zufällige Überleben beim Überlebenden zu einem Gefühl der »Auserwähltheit« führe: »Sehr bezeichnend sind die immer wiederkehrenden Geschichten von Menschen, die unter den Toten, mitten in ihrem Haufen, zum Leben zurückkommen: sie wachen unter Toten auf. Solche Leute neigen dazu, sich für unverletzlich zu halten, Pesthelden sozusagen.« (1982, 274)

- 39 Berger und Luckmann haben (in einer Art »vor-konstruktivistischem« Zusammenhang) geschildert, wie Menschen besonders dann, wenn es einen erheblichen Umschwung, eine bemerkenswerte Wende in ihrem Leben gegeben hat, ihre Persönlichkeit rückwirkend nun »auf Vordermann« (1980, 171) bringen, ein »Herumbasteln an der Vergangenheit« (1980, 173) betreiben.
- 40 Vgl. auch die »Rede an die Jugend« anlässlich des »Weilheimer Literaturpreises«; gedruckt in der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« vom 13. März 1991. Vgl. jetzt auch Hildesheimer 1991.
- 41 Jonathan Culler (1988) überlegt, ob die Attraktivität von Diskurstheorien, von literaturwissenschaftlichen und literaturkritischen Fragestellungen nicht auch davon abhängt, ob sie der »Jugend« eine Art Selbstbeschreibung ermöglicht, die den Unterscheidungswünschen dieser »Jugend« entgegenkommt.

Anmerkungen zum ersten Zwischenspiel

- 42 Jürgen Theobaldys Roman »Spanische Wände« (1981) wird annonciert mit dem Theobaldy-Zitat: »Darf man denn anders als in ständiger Empörung umhergehen?«
- 43 Man wendet gegen die »Ästhetik des Widerstands« ein: »Von Balzac wird berichtet, er habe sich mit seinen Romanfiguren unterhalten, sie auf der Straße getroffen und begrüßt.« (Gert Ueding in der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung«, 4. Juli 1981)

Anmerkungen zum zweiten Zwischenspiel

- 44 Ich zitiere hier nach der Zweitausendeins-Ausgabe (basierend auf dem Text der Propyläen-Ausgabe); »I, 67« bedeutet: Band I dieser Ausgabe, Seite 67.
- 45 Vgl. dazu Leitner 1982, 116: »Der Literaturwissenschaft gelten die Memoiren Casanovas als Musterfall oberflächlicher Selbstdarstellung, wertvoll nicht als Auskunft über die Person, sondern allenfalls für die Kultur- und Sittengeschichte der Zeit. Wie oft hat auch hier Simmel schärfer gesehen, ihm galt Casanova »nicht nur ein vortrefflicher Menschenkenner, sondern ersichtlich auch ein seltener Kenner seiner selbst.«

Anmerkungen zum dritten Kapitel

- 46 Im Zusammenhang mit Zielorientierung und Kognitions-Theorien wird mittlerweile auch in der Literaturwissenschaft auf die »Theorie der kognitiven Dissonanz« (Festinger 1957) Bezug genommen. (Vgl. etwa Ibsch 1984) Es geht dabei um die Annahme, daß es eine Art von Kraft, von Trieb gäbe, die jeden Zustand widersprüchlicher Selbstbeschreibungen in einen Zustand kognitiver Konsonanz ausgleiche. Doch genau diese zentrale Kraft bleibt kognitiv unbestimmt; man muß bezweifeln, daß es sich überhaupt um eine Kognitions-Theorie (und nicht vielleicht doch um eine »Trieb«-Theorie) handelt; jedenfalls ihre Anwendbarkeit für literaturwissenschaftliche Überlegungen bleibt höchst zweifelhaft. (Zur allgemeinen Kritik vgl. Weiner 1980, 310ff. und Abele 1980)
- 47 Bei Botho Strauß heißt es in der Büchner-Preis-Rede von 1989: »Der Autor reagiert weniger auf eine Welt als vielmehr auf sein eigenes Weltverständnis; und dies ist vor allem aus Literatur entstanden. Er ist zuerst und zuletzt ein marginales Vorkommnis eines längst gefüllten Buchs. Sein Werk begleitet randabwärts eine Weile jene immerwährende Schrift, aus der er hervorging und in die er wieder einmünden wird.«
- 48 Genau umgekehrt lief einmal die marxistische Kritik an der Rezeptionsästhetik – ihr geht schon die durch Jauß und Iser angenommene »Meinungsfreiheit« des Lesers, die in der Hypothese von der »Unbestimmtheit« des Textes stecke, zu weit: »Man kann sie (die Unbestimmtheit; B. S.) als rezeptionsästhetische Auslegung der bürgerlichen Meinungsfreiheit interpretieren, die dem Leser das Recht auf Konstituierung von Bedeutungen anhand literarischer Texte großzügig einräumt und so tut, als gäbe es keine Ideologie der herrschenden Klassen und keine von ihr bestimmte gesellschaftliche Rezeptionsweise.« (Barck 1973, 127) – Nicht ganz unähnlich Christa Bürgers Kritik der Rezeptionsästhetik (1980, 24 ff.).
- 49 Gemeint ist die in den »Eisheiligen« dargestellte Adoptivmutter »Kalte Sophie« der übrigens namenlosen Ich-Figur.
- 50 »Obwohl mir die Branche nicht fremd ist, bin ich immer etwas irritiert, wenn ich Archivmappen durchblättere und sehe, daß der Roman A des Autors X wegen derselben Merkmale von einem Kritiker verlesen und von einem anderen in den Himmel gelobt wurde, und noch mehr bin ich irritiert, wenn ich verschiedene Rezensionen nebeneinander lese und ihnen bei bestem Willen nicht entnehmen kann, sie handelten von ein und demselben Roman, ja es kommt mir manchmal vor, als handele überhaupt jede Kritik von einem je gänzlich anderen Buch.« (Ulrich Greiner 1985, 49) – Der Zusammenhang zwischen Selbstbeschreibungen und »Objekt«-Beschreibungen läßt sich natür-

- lich auch bei Interpretationen bildender Kunst – anekdotisch – beobachten: Der Zeichner Roland Topor wählt für das »Zeitmuseum« das Bild »Alter Mann mit seinem Enkel« von Ghirlandaio. Vor allem freut es Topor (vielleicht nur ironisch?), daß sich der Enkel nicht an der häßlichen Säufernase des alten Mannes stört. Ein Nervenarzt aus Deuzlingen korrigiert oder präzisiert dann allerdings Topors Selbsttröstung in einem Leserbrief: eine Knollennase, ein Rhinophym sei nicht auf Alkoholabusus zurückzuführen. (Die Zeit Nr. 1 und Nr. 3, Januar 1989)
- 51 Walter Hilsbecher publiziert unter dem Titel »Schreiben als Therapie« die folgenden Zeilen: »Religion und Kunst haben den gemeinsamen »Schmerzgrund«. Der Dichter als der Heilige der Sprache hat tiefer als die anderen gelitten und – sein Leiden darin überwindend – es zum höchsten sprachlichen Ausdruck gebracht. Mehr noch: Er hat *stellvertretend* gelitten – und aus der Überwindung seines Leidens (...) springt Heilkraft der Sprache auf die anderen über. (Hier berühren wir die *gesellschaftliche* Funktion des Schreibens.) Man könnte also schließen: Dem deutschen Empfinden gemäß sei ein Dichter ein Schriftsteller, der die menschlichen Erschütterungen mit allerhöchster Sprachkraft ins Bild bringt, deutlicher noch: mit allerhöchster Heilkraft der Sprache.« (1967, 18; vgl. etwa auch Völker 1978)
- 52 Ruth Rehmann hört nach der Veröffentlichung ihres Buches »Der Mann auf der Kanzel« von zahlreichen anderen Lebensgeschichten, und damit – so schreibt sie – verschwimmen die Konturen einer schon abgeschlossenen Arbeit erneut: »Lob und Tadel erscheinen so gegensätzlich, daß es schwerfällt zu glauben, das gleiche Buch, der gleiche Autor sei gemeint. (...) Auch fanden die gleichen Punkte, die von den einen getadelt wurden, bei anderen, anders benannt, Lob und Anerkennung. (...) Die fremden und eigenen Geschichten machten auch vor der abgeschlossenen Arbeit nicht halt. Ihr trüb aufsteigendes Grundwasser überquoll das mühsam und schmerzlich getrennte Vaterbild, spülte es näher heran, so nahe, daß die leidlich deutlichen Konturen, die leidlich folgerichtigen Entwicklungslinien aufs neue verschwammen, mit ihnen das naive Vertrauen auf die Möglichkeit, durch ein Bildnis oder irgendein Gleichnis die Wahrheit zu sagen.« (»Süddeutsche Zeitung« 11./12.4.1981)
- 53 Solche Überlegungen wie in der Büchner-Preis-Rede von Hermann Lenz (1978) stellen eine Ausnahme dar: Für Lenz ist der »Hessische Landbote« eine Schrift, »(...) die Büchner verfaßte, um innere Spannungen loszuwerden. Oder hätte er sonst die Möglichkeit, außer Landes zu gehen, nützen dürfen, die ihm die Polizei als dem Angehörigen einer privilegierten Schicht zubilligte? Ich meine: Nein. Auch die Folgen der Veröffentlichung seiner Schrift, die viele, bei denen sie gefunden wurde, für Jahre ins Gefängnis brachte oder außer Landes trieb,

- scheinen ihn nicht bekümmert zu haben. Er hat zielstrebig studiert und seine literarischen Arbeiten als Blitzableiter benützt, um seine Aggressionen loszuwerden. Denn Büchner war ein aggressiver junger Mann. (...) Und ich wiederhole meine Ansicht, daß für Büchner – wahrscheinlich wie für jeden Autor – die Literatur ein Heilmittel war, das seine Aggressionen milderte und ihn ins Gleichgewicht brachte.«
- 54 Es besteht hier keineswegs die Absicht, als Autor von Sekundärliteratur gegen andere Autoren von Sekundärliteratur mit dem Anspruch vorzugehen, *deren* Psyche zu analysieren. Immerhin kommt dies andernorts in freilich seltenen Fällen vor: Die Beobachtung, daß eine Thomas-Bernhard-Interpretin sich von ihren eignen Selbsttheorien habe leiten lassen, wird als überraschende Entdeckung oder als Vorwurf gehandelt: »Ria Endres ist in einer engherzigen dörflichen Atmosphäre des Voralpenlandes aufgewachsen. Gebrandmarkt. Ein Besatzungskind. Ihren Vater hat sie nicht gekannt. Einziges Relikt einer kurzen Präsenz: ein »rubinroter Kitschring«. Dem Phantomvater begegnet die Interpretin in den Patriarchenhülsen der Bernhardschen Prosa. Ihn muß sie stürzen. Mit ganzer Kraft. Die heftige Reaktion auf den »opaken Provinzzauberer« Bernhard, der Entschluß, kein Buch mehr von ihm in die Hand zu nehmen: ein Beweis, wie verletzbar Ria Endres heute noch ist. Aber, wie es die vielgebrauchte Wendung so schön formuliert: Ironie des Schicksals: Der österreichische Frauenverächter, den die Kritikerin zum Sündenbock funktioniert, ist Opfer einer ähnlichen Kindheit.« (Renate Fueß 1981, 89)
- 55 Bei denjenigen Lesern, die sich mit der Botschaft von »Don Juan Matus« und ihrem vermeintlichen Urheber verbünden wollten, konnte denn auch de Milles Nachweis (1980), »Don Juan Matus« sei aus verschiedenen Figuren anthropologischer Berichte zusammengesetzt, nicht auf Glauben stoßen (vgl. dazu Keen et al. 1981). Carlos Castaneda bleibt seinerseits unauffindbar; die Spekulationen, für wen »Carlos Castaneda« als Pseudonym fungiert, reichen von Alfred Schütz über Milton Erickson bis hin zu Humberto R. Maturana (vgl. etwa Watzlawick 1982, 49).
- 56 In einer Anzeige war etwa zu lesen: »Liebe Elke, lieber Hans, von Herzen danke ich Euch, daß ihr am Muttertag so lieb an mich gedacht habt. Mit dem Aktivnad aus der Lindenapotheke ward ihr sehr gut beraten. Eure Mutti« (aus der »Kehler Zeitung«; zitiert nach »Der Spiegel« 5. Juni 1989). Wer sich nicht gut vorstellen kann, daß eine Mutter so lieb und naiv eine Anzeige veröffentlicht, wer sich andererseits auch nicht vorstellen will, daß eine Mutter im Leben so sarkastisch sein kann wie etwa eine Kabarettistin auf der Bühne, der wird wohl den Lindenapotheker als (schlaun oder doch wieder naiven?) Autor in Verdacht nehmen müssen.
- 57 Ähnlich geht Lobsien davon aus, »(...) daß der Leser im Konkretisa-

tionsvorgang zum Subjekt des Textes wird bzw. sich in dessen Funktion gebigt, insofern er schon vorgegebene Gedanken als seine eigenen nachzuvollziehen hat und die schon dargestellten Gegenstände als seine eigenen intendiert. Dies ist keine »Identifikation« des Lesers mit dem Autor, denn der Autor als Subjekt des Textes existiert nur als virtueller Bezugspunkt, als eine Abstraktion, keineswegs aber als ein erfahrbarer Sachverhalt (...).« (1975, 39)

- 58 Gemeint ist etwa jene »Subjektivität als Praxis«, die Heinrich Vormweg in bezug auf Herbert Achternbusch skizziert hat. »Ich kann nur bestätigend wiederholen, was schon nach Achternbuschs erstem Auftritt klar war: Seine Methode dabei ist radikale Subjektivität, allerdings nicht als Ideologie, sondern als Praxis, als Schreibpraxis. Das macht einen ungeheuren Unterschied. Noch immer – und widerstandsloser denn je – sind wir gewöhnt an Subjektivität als Ideologie. Subjektivität als Praxis ist fremd geblieben und weiterhin äußerst selten. Sie ist als Praxis eine allzu schwierige Übung: Sie ist – wie Spontaneität, die sie voraussetzt – nämlich alles andere als beliebig. Glaubhaft ist sie nur als zum Gefühl gesteigertes Bewußtsein der ungelösten Spannung zwischen dem Ich, seiner Abhängigkeit in der Sprache und der Undurchschaubarkeit dessen, was für Menschen Wirklichkeit ist.« (Heinrich Vormweg 1982, 68)
- 59 »HAUPTSÄCHLICH Lebenspfade« beginnt ein Gedicht von Ernst Meister aus dem Band »Sage vom Ganzen den Satz« (1972).
- 60 Auch bei einem phänomenologischen Ansatz, wie ihn etwa Erwin Leibfried (1972) für die Literaturwissenschaft im Anschluß an Husserl entwickelt hat, wird natürlich berücksichtigt, daß keine »Sache« ohne Bewußtsein möglich ist; Leibfried versucht aber, das Konstrukt »die Sache selbst« aufrechtzuerhalten; er schreibt etwa (ähnliche Formulierungen wären etwa bei Gadamer zu finden): »Der Sinn ist gerade das, was sich bei aller Unbestimmtheit und aller möglichen Variation (durch konkrete Realisation) als identisch durchhält. Man kann also sagen, der Sinn eines Textes sei sehr wohl eindeutig, aber die Bedeutungen könnten schwanken (...).« (1972, 84) Auch bei Japp (1980) gibt es, wenn auch abgeschwächt, diese problematische, inzwischen unübersehbar vielfach kritisierte Differenz von »Sinn« und »Bedeutung« (am Anfang der Kritik etwa Madison 1978).
- 61 Die Krise des Werk-Begriffs hat Rüdiger Bubner (1973) ausführlich dargelegt, und er hat dabei auch die Aktualität Kants hervorgehoben (einen Aspekt, den ich hier deshalb aufgreife, weil sich vielleicht einige Folgerungen, die hier gezogen werden, auch aus den Überlegungen Kants hätten ableiten lassen). Bubner schreibt: »Kant sagt mit Absicht nicht, *was* das sei, das ästhetische Wirkungen hervorruft. Er analysiert allein die Wirkungen innerhalb der ästhetischen Erfahrung, und dabei zeigt sich die Erfahrung von solcher Art zu sein, daß da nicht gegen-

ständig und für sich angegeben werden kann, was die Erfahrung auslöst. Was die ästhetische Erfahrung erfährt, konstituiert sich nämlich in der Erfahrung und durch die Erfahrung, so daß unabhängig von ihr nicht objektiviert werden kann, etwa in einem Werke, was Inhalt jener Erfahrung ist. Dieser Umstand legt die Vermutung nahe, daß die sogenannte »ästhetische Erfahrung« nicht als rein passives Hinnehmen von äußerlich auf sie Wirkendem verstanden werden darf, daß vielmehr die Erfahrung, wenn in ihr der ästhetische Gehalt erst konstituiert wird, auch als *Leistung* beschrieben werden muß.« (65) »Das auslösende Objekt bleibt unbestimmt (...).« (66) »Die Kunst west nicht in besonderen künstlerischen Objekten an, sondern konstituiert sich erst aus aktiven Leistungen der Vermittlung, die das Gegebene immer und notwendig überschreiten. Darin liegt die Weisheit von Kants grundsätzlichem Verzicht, das Wesen von Kunst im Sinn der Bestimmung entsprechender Objekte anzugeben.« (67)

- 62 Vgl. auch Rolf Dieter Brinkmann: »Man müßte es wie Göthe machen, der Idiot: alles und jedes gut finden/was der für eine permanente Selbststeigerung gemacht hat, ist unglaublich, sobald man das italienische Tagebuch liest: jeden kleinen Katzenschuß bewundert der und bringt sich damit ins Gerede.« (1979, 115)
- 63 Einen Überblick über den Stand der Autobiographie-Forschung gibt etwa Niggel (1989). Soweit ich sehe, stellt neben Schneider (1986) die Dissertation von Sabine Groppe über »Das Ich am Ende des Schreibens« (1990) im deutschsprachigen Raum derzeit eine der wenigen Arbeiten zur Autobiographie dar, die ihren »Gegenstand« mit weitreichender und aufschlußreicher Skepsis entwirft. Es ist indessen nicht die Absicht von Groppe, Autobiographie vor allem aus der Leserperspektive zu beleuchten, und von wenigen knappen Hinweisen abgesehen betreffen die Überlegungen nicht die Literatur des 20. Jahrhunderts. – Lehmann beginnt seine »Studie zu Theorie und Geschichte der Autobiographie« (1988) zwar mit der Darlegung, daß die bisherige Autobiographie-Forschung die offenkundigen Probleme der Vergangenheits-(Re)Konstruktion zu wenig beachtet hat, und Lehmann kommt hier zwar unbestreitbar voran, aber nicht zuletzt durch ihre historische Orientierung ist die Studie hinsichtlich der Möglichkeiten des autobiographischen Erzählens weitaus optimistischer als der hier vorgelegte Versuch. – Wenig skeptisch hinsichtlich der Autobiographie als eines problematischen literarischen Unternehmens ist auch Türkis (1990).
- 64 Gisela Uellenberg (1971) hingegen erachtet eine Unterscheidung zwischen dem »(...) vom Tonband aufgenommenen »echten« von dem erfundenen inneren Monolog« (279) – wenn auch nicht für bedeutsam – so doch offenbar für möglich. Ich weiß nicht, wie das gehen soll, eine Tonbandaufzeichnung des »echten« inneren Monologs herzustellen.

- 65 Elias Canetti schreibt in »Masse und Macht«: »Der Schrecken über den Anblick des Todes löst sich in Befriedigung auf, denn man ist nicht selbst der Tote. Dieser liegt, der Überlebende steht. Es ist so, als wäre ein Kampf vorausgegangen und als hätte man den Toten selbst gefällt. Im Überleben ist jeder des anderen Feind, an diesem elementaren Triumph gemessen, ist aller Schmerz gering.« (Zitiert nach 1982, 249)

Anmerkungen zum dritten Zwischenspiel

- 66 Dieses »Zwischenspiel« stellt eine veränderte Fassung eines bereits publizierten Aufsatzes dar; vgl. Scheffer 1986 b.
- 67 (1.53) bedeutet: Hans Arp: »Gesammelte Gedichte 1. Gedichte 1903-1939«, Wiesbaden (Limes) 1963, S. 53. (2.100) bedeutet: »Gesammelte Gedichte 2. Gedichte 1939-1957«, Wiesbaden (Limes) 1974, S. 100.

Anmerkungen zum vierten Kapitel

- 68 Von der Hermeneutik als dem Reiz eines »tragischen Musters« spricht Stegmüller (unter Bezug auf eine Bemerkung Wittgensteins über Freud): »Die Theorie des hermeneutischen Zirkels hat die Anziehungskraft einer Mythologie. Ihr Reiz besteht darin, daß sie der wissenschaftlichen Tätigkeit des darüber reflektierenden Philosophen und Historikers eine Art von tragischem Muster gibt. Vielen von uns Philosophen und Geisteswissenschaftlern wird gelegentlich unsere Unfähigkeit, Fakten und Hypothesen sauberlich trennen zu können, in der Arbeit wie in Diskussionen mit Kollegen lästig und unschön vorgekommen sein. Und mancher von uns wird sich in Situationen, in denen diese Untrennbarkeit besonders hartnäckig und besonders unerfreulich zutage getreten ist, insgeheim gewünscht haben: »Wäre ich doch ein Naturforscher geworden! Dann könnte ich wenigstens klar sagen: »Hier die Fakten und da die zur Erklärung dieser Fakten verfügbaren Hypothesen.« In einer derartigen psychischen Situation, in der wir von Minderwertigkeitskomplexen gegenüber den »objektiven« und »präzisen« Naturwissenschaften befallen werden, ist es dann vielleicht eine ungeheure Erleichterung, wenn einem von Hermeneutiker erzählt wird, daß sich im geistigen Leben eines Historikers oder eines verstehenden Philosophen so etwas wie die Form einer Tragödie findet, von der man dann noch erfährt, daß es Heidegger geglückt sei, sie in der Sorgestruktur des menschlichen Daseins »ontologisch« zu verankern: der Mensch als vorurteilsvolles und wiederholendes Wesen könne nur das an Verständnis herausholen, was er in einem Akt des Vorverständnisses zuvor schon hineingelegt hatte.« (Wolfgang Stegmüller 1986, 62 f.)

- 69 Es gibt indessen eine andere Art von »inhaltlichem« Unterschied zwischen Interpretation und Literaturkritik; sie sei zumindest angedeutet: Auch wenn Symposien über Literaturkritik darüber taktvoll schweigen, so wäre die deutschsprachige Literaturkritik zumindest in den letzten zwanzig Jahren, vielleicht nicht in den meisten Fällen, aber in wichtigen Fällen eben auch dadurch gut zu charakterisieren, daß man von literaturwissenschaftlichen Beschreibungskriterien zumeist absieht und stattdessen zunächst andere Beschreibungskriterien wählt aus dem Kartell-, Verdrängungs-, Monopolisierungs- und Wettbewerbswesen: Supermärkte gegen Kleinläden, Freundschaftsdienste im Sinne von Schutzgeld-Erpressungen. (Daß diesbezügliche Erfahrungen des Verfassers keine Einzelfälle sind, zeigt etwa der »Text+Kritik«-Band über Literaturkritik; Oktober 1988.) Selbstverständlich ist eine literaturwissenschaftliche Interpretation nicht gänzlich frei von solchen Produktions- und Rezeptionsmechanismen, aber die Unterschiede dürften doch so erheblich sein, daß nichts dafür spricht, hierbei ebenfalls auf starken Ähnlichkeiten bestehen zu wollen.
- 70 Möglicherweise macht diese interne Validierung ihrer Resultate nun Wissenschaft ihrerseits zu einem »Selbstorganisations-System«. Stichweh (1987) schlägt vor, Wissenschaft als »autopoietisches« System zu verstehen; genauso Luhmann (1990). Damit sind die gleichen Schwierigkeiten verbunden, die sich vor allem bei Luhmann gezeigt haben, wenn er soziale Systeme, Kunst, Bewußtsein oder etwa auch Geldverkehr als autopoietische Systeme versteht, zumindest wenn »Autopoiese« im Sinne Maturanas verstanden werden soll. (Vgl. auch S. 48 f.)
- 71 Maturana teilt diese, von seinen schriftlichen Formulierungen abweichende Einschätzung hinsichtlich Erzeugung und Re-Konstruktion generativer Mechanismen; auch seiner Meinung nach handelt es sich um einen neuen, zweiten Mechanismus. (Persönliches Gespräch am 12.11.1986)
- 72 In einem ernsthaft rezipienten-orientierten Ansatz bedeutet die Erforschung der *anderen* zunächst die Erhebung der verschiedensten »subjektiven Theorien« der *anderen*. Die gängigen Erhebungsinstrumente in der Form üblicher Interviews und Fragebogen eignen sich dazu wenig. Es gibt bislang kaum Erhebungsmöglichkeiten, die die *anderen* nicht nur mitberücksichtigen, sondern ernsthaft, gründlich und anhaltend deren Vorstellungen ermitteln und schließlich diese Vorstellungen gerade auch noch von den *anderen* ordnen und strukturieren lassen. Ansätze dazu liegen vor in der von Norbert Groeben und Brigitte Scheele entwickelten »Struktur-lege-Technik (SLT)« (1984).
- 73 Karl Eimermacher schließt einen Aufsatz von 1973 »Zum Problem einer literaturwissenschaftlichen Metasprache« mit folgenden allzu hoffnungsvollen Prognosen bzw. Wünschen: »Aber trotz begrifflicher Bedenken wegen der uns auf methodologischem Gebiet bevorstehen-

den umfangreichen Grundlagenforschungen (vor ihnen brauchen wir uns ebensowenig zu fürchten wie dies die moderne Linguistik tut) sollte uns allen klar sein, daß nur die methodologische Verbesserung metasprachlicher Beschreibungen die Literaturwissenschaft zu neuen, präziseren, unsere bisher gewonnenen Erkenntnisse über literarische Sachverhalte verbessernden Ergebnissen führen kann. Der heute vielfach noch übliche fluktuierende Gebrauch überlieferter Termini, die Inflation eigenwilliger terminologischer Neuschöpfungen, der uns allen bekannte bunt schillernde, ausdrucksvolle literaturwissenschaftliche Fachjargon sollten langsam aber zielstrebig abgebaut werden.« (1973, 274)

Literaturverzeichnis

(In einigen Fällen war die Unterscheidung von Primärliteratur und Sekundärliteratur nicht leicht; jedoch wird jeder oben erwähnte Titel in einem der beiden Verzeichnisse notiert.)

1. Primärliteratur

- Achternbusch, Herbert (1975): Die Stunde des Todes. Frankfurt/M. (Suhrkamp) (vom Autor gekürzte Fassung: Frankfurt/M. 1978)
- Arp, Hans (1957): »Dadakonzil«. In: Schifferli, Peter, Arp, Hans und Richard Huelsenbeck (Hrsg.): Dada in Zürich. Bildchronik und Erinnerungen der Gründer. Zürich (Arche)
- Arp, Hans (1961 a): Sinnende Flammen. Neue Gedichte. Zürich (Arche)
- Arp, Hans (1961 b): »Worte«. In: Hortulus, 11. Jg., 1. Heft, 1961, S. 1
- Arp, Hans (1963): Gesammelte Gedichte. 1. Gedichte 1903-1939. Wiesbaden (Limes)
- Arp, Hans (1974): Gesammelte Gedichte. 2. Gedichte 1939-1957. Wiesbaden (Limes)
- Arp, Hans und Sophie Täuber-Arp (1960): Zweiklang. Hrsg. von Ernst Scheidegger. Zürich (Arche)
- Arp, Hans und Vicente Huidobro (1963): Drei und drei surreale Geschichten. Berlin (Gerhardt)
- Baader, Johannes (1977): Reklame für mich. (Rein geschäftlich.) In: J. B.: Oberdada. Schriften, Manifeste, Flugblätter, Billets, Werke und Taten. Hrsg. von Bergius, Hanne, Miller, Norbert und Karl Riha. Lahn-Gießen (Anabas)
- Barthes, Roland (1978): Über mich selbst. München (Matthes & Seitz) (Franz. Originalausgabe: Roland Barthes par Roland Barthes. Paris)
- Bayer, Konrad (1977): der sechste sinn. ein roman. (zuerst Reinbek 1966). In: Das Gesamtwerk. Hrsg. von Gerhard Rühm. Reinbek (Rowohlt), S. 331-427
- Becker, Jürgen (1964): Felder. Frankfurt/M. (Suhrkamp)
- Becker, Jürgen (1968): Ränder. Frankfurt/M. (Suhrkamp)
- Becker, Jürgen (1971): Eine Zeit ohne Wörter. Frankfurt/M. (Suhrkamp)
- Beckett, Samuel (1959): Das letzte Band. Frankfurt/M. (S. Fischer) (Engl. Originalausgabe: »Krapp's Last Tape«. London 1958)
- Benjamin, Walter (1950): Berliner Kindheit um Neunzehnhundert. Frankfurt/M. (Suhrkamp)
- Benjamin, Walter (1969): Einbahnstraße. Frankfurt/M. (zuerst 1928)

Bieler, Manfred (1989): Still wie die Nacht. Memoiren eines Kindes. Hamburg (Hoffmann und Campe)

Borges, Jorge Luis (1963): Borges und ich. Gedichte und Prosa. (Span. Originalausgabe: El hacedor). München

Bond, Edward (1972): Lear. In: *Spectaculum* xvii, S. 65-129

Brecht, Bertolt (1965): Odysseus und die Sirenen. In: *Prosa I. Geschichten I. Unveröffentlichte und nicht in Sammlungen enthaltene Geschichten. Eulenspiegelgeschichten*. Frankfurt/M., S. 227 (Suhrkamp)

Brinkmann, Rolf Dieter (1979): Rom. Blicke. Reinbek (Rowohlt)

Brinkmann, Rolf Dieter (1987): Erkundungen für die Präzisierung des Gefühls für einen Aufstand. Träume, Aufstände, Gewalt, Morde. Reinbek (Rowohlt)

Brinkmann, Rolf Dieter (1988): Schnitte. Reinbek (Rowohlt)

Brock, Bazon (1977): Ästhetik als Vermittlung. Arbeitsbiographie eines Generalisten. Hrsg. von Karla Fohrbeck. Köln (DuMont)

Brod, Max (1962): Die verkaufte Braut. Der abenteuerliche Lebensroman des Textdichters Karel Sabina. München (Bechtle)

Bukowski, Charles (1977): Anmerkungen eines Dirty Old Man. In: *Stories und Romane*. Frankfurt/M. (Zweitausendeins), S. 585-811 (Amerik. Originalausgabe: »Notes of a dirty old man«, North Hollywood 1969)

Camus, Albert (1972): Tagebücher 1935-1951. Reinbek (= rororo 1474) (Zuerst Reinbek 1963 und 1967, 2 Bde.; franz. Originalausgabe Paris 1962 und 1964, 2 Bde.)

Canetti, Elias (1963): Die Blendung. Roman. München (Hanser) (Zuerst Wien/Leipzig/Zürich 1935/36)

Canetti, Elias (1977): Die gerettete Zunge. Geschichte einer Jugend. München (Hanser)

Canetti, Elias (1987): Das Geheimherz der Uhr. Aufzeichnungen 1973-1985. München (Hanser)

Casanova, Giacomo (1964-1967): Geschichte meines Lebens. Hrsg. und eingeleitet von Erich Loos; nach der Übersetzung von Heinz von Sauter. Frankfurt/M. und Berlin (Ullstein-Propyläen) (Franz. Originalausgabe: »Histoire de ma vie«; zuerst vollständig nach den Handschriften erschienen 1960-1962, Wiesbaden bzw. Paris) (hier zitiert nach der Ausgabe bei »Zweitausendeins«)

Castaneda, Carlos (1979): Eine andere Wirklichkeit. Neue Gespräche mit Don Juan. Frankfurt/M. (Fischer)

Cravan, Arthur (1978): Maintenant. Poet und Boxer. Hamburg (Nautilus) (Franz. Originalausgabe der gesamten »Maintenant«-Hefte. Paris 1957)

Ehrenstein, Albert (1911): Tubutsch. Mit 12 Zeichnungen von Oskar Koschka. Wien und Leipzig (Jahoda und Siegel)

Einstein, Carl (1980, 1981, 1985): Werke. 3 Bde. Band 1: Hrsg. von Rolf-Peter Baacke unter Mitarbeit von Jens Kwasny. Berlin 1980, Band 2: Hrsg. von Marion Schmid unter Mitarbeit von Henriette Beese und

Jens Kwasny. Berlin 1981, Band 3: Hrsg. von Liliane Meffre und Marion Schmid. Wien und Berlin 1985 (Medusa)

Falk, Gunter (1977): Die Würfel in manchen Sätzen. Spenge (Ramm)

Frisch, Max (1961): Geschichten. In: M. F. Ausgewählte Prosa. Frankfurt/M., (Suhrkamp) S. 5-8

Geerken, Hartmut (1975): obduktionsprotokoll. Lichtenberg (Ramm)

Gerz, Jochen (1974, 1976, 1980, 1983): Die Zeit der Beschreibung. Das erste Buch. Lichtenberg. Das zweite Buch. Lichtenberg. Das dritte Buch. Spenge. Das vierte Buch. Spenge (Ramm)

Grass, Günter (1960): Die Blechtrommel. Darmstadt, Berlin und Neuwied

Gustafsson, Lars (1972 bzw. 1975): Herr Gustafsson persönlich. Roman. München (Hanser) (Zuerst unter dem Titel »Herr Gustafsson själv«, Stockholm 1971) (Hier zitiert nach Frankfurt/M. 1975)

Handke, Peter (1972): Wunschloses Unglück. Salzburg (Residenz)

Harig, Ludwig (1978): Rousseau: der Roman vom Ursprung der Natur im Gehirn. München (Hanser)

Hauptmann, Gerhart (1937): Abenteuer meiner Jugend. Berlin (Fischer)

Hausmann, Raoul (1921): Presentismus. In: *De Stijl*, Leiden, 21. Febr. 1921

Heißenbüttel, Helmut (1970): D'Alemberts Ende. Projekt Nr. 1. Neuwied und Berlin (Luchterhand)

Hell, Bodo (1987): 666. Erzählungen. Wien und Graz (Droschl)

Henscheid, Eckhard (1980): Welt, Kopf, Bloch u. a. Ein literarisches Quiz. In: E. H.: Ein scharmanter Bauer. Erzählungen und Bagatellen. Frankfurt/M. (»Zweitausendeins«)

Hildesheimer, Wolfgang (1971): Zeiten in Cornwall. Frankfurt/M. (Suhrkamp)

Huidobro, Vicente und Hans Arp (1963): Drei und drei surreale Gedichte. Berlin (Gerhardt)

Innerhofer, Franz (1974): Schöne Tage. Salzburg (Residenz)

Jandl, Ernst (1990): Einleitung zu »Aus der Fremde. Sprechoper in sieben Szenen«. In: E. J.: Gesammelte Werke 3. Stücke und Prosa. Hrsg. von Klaus Siblewski. Frankfurt/M. (Luchterhand) (»Aus der Fremde« zuerst in: *Manuskripte* 19, 1979, Heft 65, S. 3-56)

Jung, Franz (1972): Der Torpedokäfer. (Zuerst erschienen unter dem Titel: »Der Weg nach unten«. Neuwied und Berlin 1961) Neuwied und Berlin (Luchterhand)

Jung-Stilling, Johann Heinrich (1968): Lebensgeschichte. Vollständiger Text nach den Erstdrucken (1777-1817). München (Winkler)

Kafka, Franz (1931): Das Schweigen der Sirenen. (Entstanden 1917) Zuerst in: F. K.: Beim Bau der chinesischen Mauer. Ungedruckte Erzählungen und Prosa aus dem Nachlaß. Hrsg. von Max Brod und Hans Joachim Schoeps. Berlin (Kiepenheuer)

Kafka, Franz (1952): Briefe an Milena. Hrsg. von Willy Haas. Frankfurt/M. (S. Fischer)

- Kafka, Franz (1967): Briefe an Felice und andere Korrespondenz aus der Verlobungszeit. Hrsg. von Erich Heller und Jürgen Born. Frankfurt/M. und Berlin (S. Fischer)
- Kafka, Franz (1973): Tagebücher 1910-1923. Hrsg. von Max Brod. Frankfurt/M. (S. Fischer) (Zuerst New York/Frankfurt/M. 1951)
- Kafka, Franz (1974): Briefe an Ottla und die Familie. Hrsg. von Hartmut Binder und Klaus Wagenbach. Frankfurt/M. (S. Fischer)
- Kafka, Franz (1975): Brief an den Vater. Frankfurt/M. (S. Fischer) (Entstanden 1919; zuerst: Die neue Rundschau 63 (1952), S. 191-231)
- Kempowski, Walter (1978): Tadellöser & Wolff. Hamburg (Knaus) (Hier zitiert nach München 1980)
- Kesten, Hermann (1952): Casanova. München (hier zitiert nach: Frankfurt/M., Berlin und Wien 1981)
- Kieseritzky, Ingomar von (1978): Trägheit oder Szenen aus der Vita activa. Stuttgart (Klett-Cotta)
- Kieseritzky, Ingomar von (1989): Anatomie für Künstler. Stuttgart (Klett-Cotta)
- Kinder, Hermann (1977): Der Schleiftrog. Zürich (Diogenes)
- Kleist, Heinrich von (1987): Sämtliche Werke und Briefe. In 4 Bänden. Hrsg. von Ilse-Marie Barth, Klaus Müller-Salget u. a. Frankfurt/M. (Dt. Klassiker Verlag)
- Körner, Heinz (1978): Johannes. Erzählung. Fellbach (Lucy Körner Verlag) (32. Aufl. Nov. 1990)
- Koeppen, Wolfgang (1976): Jugend. Frankfurt/M. (Suhrkamp)
- Leiris, Michel (1982): Die Spielregel. Bd. 1: Streichungen. München (Mathes & Seitz) (Franz. Originalausgabe »La Regle du Jeu«. Paris 1948)
- Leiris, Michel (1983): Mannesalter. Frankfurt/M. (Suhrkamp) (Franz. Originalausgabe »L'âge d'homme«. Paris 1939)
- Mayröcker, Friederike (1980): Die Abschiede. Frankfurt/M. (Suhrkamp)
- Mayröcker, Friederike (1986): Die Reise durch die Nacht. Frankfurt/M. (Suhrkamp) (zuerst 1984)
- Mayröcker, Friederike (1990): Das Herzerreißende der Dinge. Frankfurt/M. (Suhrkamp)
- Mayröcker, Friederike (1991): Stilleben. Frankfurt/M. (Suhrkamp)
- McCarthy, Mary (1966): Eine katholische Kindheit. Erinnerungen. München (Orig.: »Memories of a Catholic Girlhood« 1946)
- Meckel, Christoph (1980): Suchbild. Über meinen Vater. Düsseldorf (Claassen)
- Mehring, Walter (1964): Die verlorene Bibliothek. Autobiographie einer Kultur. Icking bei München (Kreisselmeier) (Neufassung; zuerst 1952)
- Meister, Ernst (1932): Die Telegraphendrähte. In: E. M.: Ausstellung. Gedichte. Marburg (Marburger Flugblätter)
- Meister, Ernst (1972): Sage vom Ganzen den Satz. Darmstadt und Neuwied (Luchterhand)
- Mon, Franz (1959): artikulationen. Pfullingen (Neske)
- Nebel, Otto (1974): Zuginsfeld. Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Angela Köhler. Darmstadt und Neuwied (Luchterhand) (Zuerst in: »Der Sturm« 1919/20)
- Neruda, Pablo (1974): Ich bekenne, ich habe gelebt. Memoiren. Darmstadt und Neuwied (Luchterhand) (Span. Originalausgabe »Confieso que he vivido. Memorias«. 1974)
- Novak, Helga M. (1979): Die Eisheiligen. Darmstadt und Neuwied (Luchterhand)
- Novak, Helga M. (1982): Vogel federlos. Darmstadt und Neuwied (Luchterhand)
- Novalis (1797): Teplitzer Fragmente. In: Novalis. Schriften. Zweiter Band. Das philosophische Werk I. Hrsg. von Richard Samuel in Zusammenarbeit mit Hans-Joachim Mühl und Gerhard Schulz. Stuttgart 1960 (Kohlhammer)
- Pavese, Cesare (1956): Das Handwerk des Lebens. Tagebuch 1935-1950. Düsseldorf (Claassen) (Orig.: »Il mestiere di vivere«. Turin 1952)
- Proust, Marcel (1967): Die wiedergefundene Zeit. Auf der Suche nach der verlorenen Zeit. Siebter Teil. Frankfurt/M. (Suhrkamp) (Franz. Originalausgabe: »Le temps retrouve«, 1927)
- Pynchon, Thomas (1981): Die Enden der Parabel. Reinbek (Rowohlt)
- Rehmann, Ruth (1979): Der Mann auf der Kanzel. München und Wien (Hanser)
- Richthofen, Manfred Frhr. von (1933): Der rote Kampfflieger. Eingeleitet und ergänzt von Bolko Freiherr von Richthofen. Mit 22 Aufnahmen. Berlin (zuerst 1917)
- Schwaiger, Brigitte (1980): Lange Abwesenheit. Wien und Hamburg (Zsolnay)
- Schwitters, Kurt (1922): elementar. Die Blume Anna. Die neue Anna Blume. Eine Gedichtsammlung aus den Jahren 1918-1922. Berlin (Der Sturm)
- Theobaldy, Jürgen (1981): Spanische Wände. Roman. Reinbek (Rowohlt)
- Vesper, Bernward (1977): Die Reise. (Nach dem unvollendeten Manuskript hrsg. von Jörg Schröder) Berlin und Schlechtenwegen (März) (Hier zitiert nach Reinbek 1983)
- Walsert, Robert (1971): Poetenleben. (Zuerst in: Die weißen Blätter, Oktober 1916) In: R. W.: Das Gesamtwerk. Hrsg. von Jochen Greven. Bd. III, S. 120-130. Genf und Hamburg (Kossodo)
- Walsert, Robert (1971): Basta. (Zuerst in: »Kleine Prosa«, Bern 1917). In: R. W.: Das Gesamtwerk. Hrsg. von Jochen Greven. Bd. II, S. 262. Genf und Hamburg (Kossodo)
- Walsert, Robert (1971): Lebensläufe (I-IV). In: R. W.: Das Gesamtwerk. Hrsg. von Jochen Greven. Bd. XI, 1, S. 283-286. Genf und Hamburg (Kossodo)

- Walser, Robert (1971): Walser über Walser. (Zuerst in: »Neue Zürcher Zeitung« und »Prager Presse«, 1925) In: R. W.: Das Gesamtwerk. Hrsg. von Jochen Greven. Bd. VII, S. 217-219. Genf und Hamburg (Kossodo)
- Weibel, Peter (1976): Identitätstransfer-Aktion. In: Protokolle: Wiener Jahresschrift für Literatur, bildende Kunst und Musik (Hrsg. von Otto Breicha), Heft 2, 1976, S. 234-236
- Weiss, Peter (1961): Abschied von den Eltern. Frankfurt/M. (Suhrkamp) (Zitiert nach Frankfurt/M. 1969)
- Weiss, Peter (1975, 1978, 1981): Die Ästhetik des Widerstands. Bd. 1, 2 und 3. Frankfurt/M. (Suhrkamp)
- Weiss, Peter (1981): Notizbücher 1971-1980. Frankfurt/M. (Suhrkamp)
- Weiss, Peter (1982): Notizbücher 1960-1971. Frankfurt/M. (Suhrkamp)
- Wiener, Oswald (1969): Die Verbesserung von Mitteleuropa. Roman. Reinbek (Rowohlt)
- Wolf, Christa (1976): Kindheitsmuster. Berlin und Weimar (Aufbau)
- Wolf, Christa (1979): Kein Ort. Nirgends. Berlin und Weimar (Aufbau)
- Wolf, Ror (1967): Pilzer und Pelzer. Eine Abenteuerreise. Frankfurt/M. (Suhrkamp)
- Wühr, Paul (1970): Gegenmünchen (Hanser)
- Wühr, Paul (1987): Der faule Strick. München (Hanser)
- Zorn, Fritz (1979): Mars. Frankfurt/M. (Fischer) (Zuerst München 1977)

II. Sekundärliteratur

- Abele, Andrea (1980): Einstellungsänderung durch einstellungs-konträres Verhalten. Methodische Probleme dissonanz-theoretisch orientierter Forschung. In: Bungard, Walter (Hrsg.): Die »gute« Versuchsperson denkt nicht. Artefakte in der Sozialpsychologie. München, Wien, Baltimore, S. 31-60
- Adorno, Theodor W. (1969): Kritik. In: Die Zeit, Nr. 26, 27. Juni 1969, S. 22-23
- Adorno, Theodor W. (1970): Ästhetische Theorie. Hrsg. von Gretel Adorno und Rolf Tiedemann. Frankfurt/M.
- Adorno, Theodor W. (1971): Rede über Lyrik und Gesellschaft. In: Noten zur Literatur I. Frankfurt/M., S. 73-104
- Adorno, Theodor W. (1972): Der Essay als Form. In: Rohner, Ludwig, S. 61-83 (zuerst 1958)
- Allemann, Beda (Hrsg.) (1971): Ars poetica. Texte von Dichtern des 20. Jahrhunderts zur Poetik. Darmstadt
- Altenhofer, Norbert (1982): Sigmund Freud: Lektüre zwischen Sinndeutung und Funktionsanalyse. In: Nassen, Ulrich (Hrsg.), S. 207-240
- Amann, Jürg Johannes (1974): Das Symbol Kafka. Bern

- Anderegg, Johannes (1973): Fiktion und Kommunikation. Ein Beitrag zur Theorie der Prosa. Göttingen
- Arnheim, R. (1989): Die verschwindende Welt und Köhlers Tintenfaß. In: Gestalt Theory, 11, S. 191-198
- Asch, Salomon E. (1956): Studies of Independence and Conformity: A Minority of one against an unanimous Majority. In: Psychological Monographs 70, Whole Number 416
- Asch, Salomon E. (1963): Effects of Group Pressure upon the Modification and Distortion of Judgements (1951). In: Guetzkow, H. St. (Hrsg.): Groups, Leaderships, and Men. Research in Human Relations, Pittsburgh, S. 177-190
- Assmann, Aleida (1980): Die Legitimation der Fiktion. Ein Beitrag zur Geschichte der literarischen Kommunikation. München
- Assmann, Aleida (1989): Fiktion als Differenz. In: Poetica 21, 1989, S. 239-260
- Assmann, Jan und Dietrich Harth (Hrsg.) (1990): Kultur und Konflikt. Frankfurt/M.
- Auer, Annemarie (1974): Die kritischen Wälder. Ein Essay über den Essay. Halle/Saale
- Baacke, Dieter und Theodor Schulze (Hrsg.) (1979): Aus Geschichten lernen: zur Einübung pädagogischen Verstehens. München
- Bachmann, Dieter (1969): Essay und Essayismus. Benjamin – Broch – Kassner – H. Mann – Musil – Rychner. Stuttgart, Berlin, Köln und Mainz
- Baecker, Dirk (1985): Die Freiheit des Gegenstandes: von der Identität zur Differenz. Perspektivenwechsel in den Wissenschaften. In: Delfin, V, Sept. 1985, S. 76-88
- Baecker, Dirk (1991): Überlegungen zur Form des Gedächtnisses. In: Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.), S. 337-359
- Baecker, Dirk, Markowitz, Jürgen, Stichweh, Rudolf, Tyrell, Hartmann und Helmut Willke (Hrsg.) (1987): Theorie als Passion. Niklas Luhmann zum 60. Geburtstag. Frankfurt/M.
- Ball, Hugo (1927): Die Flucht aus der Zeit. München und Leipzig
- Bandler, Richard und John Grinder (1981): Metasprache und Psychotherapie. Die Struktur der Magie I. Paderborn
- Barck, Karlheinz (1973): Zur Kritik des Rezeptionsproblems in bürgerlichen Literaturauffassungen. In: Gesellschaft-Literatur-Lesen. Literaturrezeption in theoretischer Sicht. Berlin und Weimar
- Barner, Wilfried (Hrsg.) (1990): Literaturkritik – Anspruch und Wirklichkeit. DFG-Symposium Steinheim 1989. Stuttgart
- Barron, Frank (1983 a): Die Psychologie des kreativen Schriftstellers. In: Schmidt, Siegfried J. und Reinhard Zobel (Hrsg.), S. 142-151
- Barron, Frank (1983 b): Kreative Schriftsteller, Mathematiker und Architekten. In: Schmidt, Siegfried J. und Reinhard Zobel, S. 151-163
- Barthes, Roland (1967): Kritik und Wahrheit. Frankfurt/M.

- Barthes, Roland (1974): Die Lust am Text. Frankfurt/M.
- Bateson, Gregory (1983): Ökologie des Geistes. Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven. Frankfurt/M.
- Bateson, Gregory (1987): Geist und Natur. Eine notwendige Einheit. Frankfurt/M. (zuerst 1979)
- Baudrillard, Jean (1982): Der symbolische Tausch und der Tod. München
- Baudrillard, Jean (1985): Die fatalen Strategien. München
- Baumgart, Reinhard (1987): Der Kritiker bekümmert die Literatur. Literaturkritik – eine verlorene Sache? Dankrede für den Merck-Preis. In: Die Zeit, Nr. 44, 23. Oktober 1987, S. 67
- Baumgärtner, Alexander Clemens (Hrsg.) (1979): Lesen. Ein Handbuch. Hamburg
- Beck, Aaron T. (1976): Cognitive Therapy and the Emotional Disorders. New York
- Beck, Aaron T. (1979): Wahrnehmung der Wirklichkeit und Neurose: kognitive Psychotherapie emotionaler Störungen. München
- Beck, Aaron T., Rush, John A., Shaw, Brian F. und Gary Emery (1981): Kognitive Therapie der Depression. Hrsg. von Martin Hautzinger. München, Wien und Baltimore
- Becker, Wolfgang (1987): Wahrheit und sprachliche Handlung. Untersuchungen zur sprachphilosophischen Wahrheitstheorie. Freiburg und München
- Beicken, Peter U. (1974): Franz Kafka. Eine kritische Einführung in die Forschung. Frankfurt/M.
- Beinlich, Alexander (1979): Zu einer Typologie des Lesers. In: Baumgärtner, A. C. (Hrsg.), S. 211-227
- Bem, Darryl J. (1979): Theorie der Selbstwahrnehmung. In: Filipp, Sigrun-Heide (Hrsg.), S. 97-128
- Benn, Gottfried (1968): Marginalien. In: Gesammelte Werke in acht Bänden. Hrsg. von Dieter Wellershof. Band 8: Autobiographische Schriften. Wiesbaden (zuerst Wiesbaden 1949)
- Bense, Max (1956): »Aesthetica«. Einführung in die neue Ästhetik. Baden-Baden
- Bense, Max (1972): Über den Essay und seine Prosa. In: Rohner, Ludwig (Hrsg.), S. 48-61 (zuerst 1952)
- Berg, Klaus und Kiefer, Marie-Luise (Hrsg.) (1982): Massenkommunikation 11. Eine Langzeitstudie zur Mediennutzung und Medienbewertung 1964-1980. Frankfurt/M.
- Berger, Bruno (1964): Der Essay. Form und Geschichte. Bern und München
- Berger, Peter L. und Luckmann, Thomas (1980): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. (zuerst New York 1966)
- Bernstorf, Martin (1989): Die Lust der Jungen am guten alten Buch. (Bericht über eine Studie der Bertelsmann-Stiftung über »Kommunikationsverhalten und Medien«) In: Capital, Nr. 10, 1989, S. 21
- Binder, Hartmut (1976): Kafka-Kommentar zu den Romanen, Rezensionen, Aphorismen und zum Brief an den Vater. München
- Birbaumer, Niels (1975): Physiologische Psychologie. Eine Einführung an ausgewählten Themen. Berlin, Heidelberg, New York
- Blankenburg, W. (1987): Phänomenologisch-anthropologische Aspekte von Wahn und Halluzination. In: Olbrich, H. M. (Hrsg.): Halluzination und Wahn. Berlin, Heidelberg, New York, Paris, Tokyo 1987, S. 77-101
- Bleckwenn, Helga (1974): Stichwort: »Essay«. In: Krywalski, Diether (Hrsg.): Handlexikon zur Literaturwissenschaft. München, S. 121-127
- Bloom, Harold (1975): A Map of Misreading. New York
- Bloom, Harold (1982 a): The Breaking of the Vessels. Chicago und London
- Bloom, Harold (1982 b): Agon. Towards a Theory of Revisionismus. New York und Oxford
- Boehm, Gottfried (1978): Einleitung. Die Hermeneutik und die Wissenschaften. Zur Bestimmung des Verhältnisses. In: Gadamer, Hans-Georg und G. B. (Hrsg.), S. 7-60
- Bogdal, Klaus-Michael (Hrsg.) (1990): Neue Literaturtheorien. Eine Einführung. Opladen
- Bohannan, Laura (1982): Hamlet im Busch. In: Transatlantik 10, 1982, S. 41-45
- Bohn, Volker (Hrsg.) (1980): Literaturwissenschaft. Probleme ihrer theoretischen Grundlegung. Stuttgart, Berlin, Köln und Mainz
- Bohrer, Karl Heinz (1979): Haß-Rede. In: Akzente, 26. Jg., Heft 1/2, Feb. 1979, S. 293-296
- Bohrer, Karl Heinz (1981): Plötzlichkeit. Zum Augenblick des ästhetischen Scheins. Frankfurt/M. (darin: »Ausfälle gegen die kulturelle Norm. Literarische Erkenntnis und Subjektivität«; zuerst 1976)
- Bohrer, Karl Heinz (1984): Identität als Selbstverlust. Zum romantischen Subjektbegriff. In: Merkur, 38. Jg., Heft 4, Juni 1984, S. 367-379
- Bohrer, Karl Heinz (1985 a): Das Böse – eine ästhetische Kategorie? In: Merkur, Heft 6, 39. Jg., Juni 1985, S. 459-473
- Bohrer, Karl Heinz (1985 b): Erinnerung an die Zerstörungsmetapher. In: Merkur, Heft 9/10, 39. Jg., Sept./Okt. 1985, S. 725-733
- Booth, Wayne C. (1966): The Rhetoric of Fiction. Chicago
- Borchmeyer, Dieter (Hrsg.) (1989): Poetik und Geschichte. Viktor Zmečac zum 60. Geburtstag. Tübingen
- Born, Jürgen, Dietz, Ludwig, Pasley, Malcolm, Raabe, Paul und Klaus Wagenbach (Hrsg.) (1969): Kafka-Symposion. München
- Bourdieu, Pierre (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/M. (Franz. Originalausgabe 1979)

Bourdieu, Pierre (1989): Satz und Gegensatz. Über die Verantwortung der Intellektuellen. Berlin

Brackert, Helmut und Fritz Wefelmeyer (Hrsg.) (1990): Kultur. Bestimmungen im 20. Jahrhundert. Frankfurt/M.

Bräutigam, Bernd (1986): Leben wie im Roman. Untersuchungen zum ästhetischen Imperativ im Frühwerk Friedrich Schlegels (1794-1800). Paderborn, München, Wien, Zürich

Breuer, Rolf (1981): Rückbezüglichkeit in der Literatur. Am Beispiel der Romantrilogie von Samuel Beckett. In: Watzlawick, Paul (Hrsg.), S. 138-158

Brodsky, Joseph (1988): Die Nobelpreis-Rede. Unter dem Titel: »Der Staat ist von gestern, die Literatur ist von morgen.« In: Die Zeit, 22. April 1988, S. 51

Bronsen, David (1980): Autobiographien der siebziger Jahre. Berühmte Schriftsteller befragen ihre Vergangenheit. In: Lützel, Paul Michael und Egon Schwarz (Hrsg.) (1980), S. 202-214

Brunkhorst, Hauke (1990): Der entzauberte Intellektuelle. Über die neue Beliebigkeit des Denkens. Hamburg

Bubner, Rüdiger (1973): Über einige Bedingungen gegenwärtiger Ästhetik. In: Neue Hefte für Philosophie, Heft 5, S. 38-73

Bubner, Rüdiger (1986): Moderne Ersatzfunktionen des Ästhetischen. In: Merkur, Heft 2, Februar 1986, S. 91-107

Bubner, Rüdiger (1989): Ästhetische Erfahrung. Frankfurt/M.

Bubner, Rüdiger, Gladigow, Burkhard und Walter Haug (Hrsg.) (1990): Die Trennung von Natur und Geist. Zur Aufklärung der Einheit der Wissenschaften in der Neuzeit. München

Bühl, Walter J. (1987): »Grenzen der Autopoiesis«. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 39. Jg., Juni 1987, S. 225-254

Bühler, Charlotte (1959): Der menschliche Lebenslauf als psychologisches Problem. 2. völlig veränderte Auflage unter Mitarbeit von Herman Harvey und Elle Kube. Göttingen (zuerst Leipzig 1933)

Bühler, Charlotte und Fred Massarik (Hrsg.) (1969): Lebenslauf und Lebensziele. Studien in humanistisch-psychologischer Sicht. Stuttgart

Bürger, Christa (1980): Tradition und Subjektivität. Frankfurt/M.

Bürger, Peter (1983): Zur Kritik der idealistischen Ästhetik. Frankfurt/M.

Bulman, Ronnie Janoff und Wortman, Camille B. (1977): Attributions of Blame and Coping in the »Real World«. Severe Accident Victims React to Their Lot. In: Journal of Personality and Social Psychology 1977, Vol. 35, Nr. 5, S. 351-363

Butor, Michel (1969): Der Gebrauch des Personalpronomens im Roman. In: Neff, Kurt (Hrsg.) (1969): Plädoyer für eine neue Literatur. Mit Beiträgen von Wladimir Weidle, Nathalie Sarraute, Michel Butor, Alain Robbe-Grillet, Gustave Flaubert. München, S. 149-175

Canetti, Elias (1969): Der andere Prozeß. Kafkas Briefe an Felice. München

Canetti, Elias (1982): Masse und Macht. Frankfurt/M. (zuerst Düsseldorf 1960)

Cantarutti, Giulia und Hans Schuhmacher (Hrsg.) (1986): Neuere Studien zur Aphoristik und Essayistik. Mit einer Handvoll zeitgenössischer Aphorismen. Frankfurt/M., Bern und New York

Cassirer, Ernst (1919): Heinrich von Kleist und die kantische Philosophie. Berlin

Castoriadis, Cornelius (1984): Gesellschaft als imaginäre Institution. Entwurf einer politischen Philosophie. Frankfurt/M.

Chotjewitz, Peter O. (1968): Was heißt »experimentelle Literatur«? In: Akzente 15, 1968, S. 412-428

Christadler, Martin (1968): Der amerikanische Essay 1720-1820. Heidelberg

Ciampi, Luc (1986): Zur Integration von Fühlen und Denken im Lichte der »Affektlogik«. Die Psyche als Teil eines autopoietischen Systems. In: Kisker, Karl Peter et al. (Hrsg.): Psychiatrie der Gegenwart, Band 1, 3. Aufl. Berlin, S. 373-410

Coué, Emile (1925): Die Selbstbemeisterung durch bewußte Autosuggestion. Basel

Cramer, Sybille (1985): Die Sprache der Kritik zwischen Gefühl und Argument. In: Görtz, Franz Josef und Gert Ueding (Hrsg.), S. 17-28

Culler, Jonathan (1988): Dekonstruktion. Derrida und die poststrukturalistische Literaturtheorie. Reinbek (Amerik. Originalausgabe: »On Deconstruction. Theory and Criticism after Structuralism«, New York 1982)

Cumming, John (1960): Communication: An Approach to Chronic Schizophrenia. In: Appley, Lawrence et al. (Hrsg.): Chronic Schizophrenia. Exploration in Theory and Treatment. Glencoe (Illinois), S. 106-119

Curtius, Mechthild (Hrsg.) (1976): Seminar: Theorien der künstlerischen Produktivität. Entwürfe mit Beiträgen aus Literaturwissenschaft, Psychoanalyse und Marxismus. Frankfurt/M.

Daemmrich, Horst S. (1974): Literaturkritik in Theorie und Praxis. München

Dahrendorf, Malte (1979): Literarische Wirkung und Literaturdidaktik. In: Baumgärtner, A. C. (Hrsg.) (1979), S. 313-354

Davidson, Donald (1990 a): Handlung und Ereignis. Frankfurt/M.

Davidson, Donald (1990 b): Wahrheit und Interpretation. Frankfurt/M.

Davison, Gerald C. und John M. Neale (1979): Klinische Psychologie. München, Wien und Baltimore

Deffner, Gerhard (1984): Lautes Denken. Untersuchungen zur Qualität eines Datenerhebungsverfahrens. Frankfurt/M., Bern, New York, Nancy

Dewey, John (1934): Art as Experience. New York

Dilthey, Wilhelm (1968): Abschnitt »Selbstbiographie«. In: W. D.: Ge-

- sammelte Schriften. Band VII, Stuttgart und Göttingen, S. 199-201 (entstanden in der Zeit zwischen 1907 und 1910)
- Dimpfl, Monika (1981): Literarische Kommunikation und Gebrauchswert. Theoretische Entwürfe. Bonn
- Döhl, Reinhard (1967): Das literarische Werk Hans Arps 1903-1930. Zur poetischen Vorstellungswelt des Dadaismus. Stuttgart
- Dörner, Andreas und Ludgera Vogt (1990): Kultursociologie (Bourdieu – Mentalitätsgeschichte – Zivilisationstheorie) In: Bogdal, Klaus-Michael (Hrsg.), S. 131-153
- Doesburg, Theo van (1983): Das Andere Gesicht. Gedichte, Prosa, Manifeste, Roman. 1913 bis 1928. Übers. u. hrsg. von Hansjürgen Bulkowski. München
- Dovifat, Emil (1940): Stichwort »Essay«. In: Handbuch der Zeitungswissenschaft. Band 1, Leipzig, Sp. 937-939
- Dress, Andreas Walter Martin, Hendrichs, Hubert und Günter Küppers (Hrsg.) (1986): Selbstorganisation. Die Entstehung von Ordnung in Natur und Gesellschaft. München
- Dröge, Franz (1970): Der zerredete Widerstand. Soziologie und Publizistik des Gerüchts im 2. Weltkrieg. Düsseldorf
- Dubois, Paul (1907): The Psychic Treatment of Nervous Disorders. New York
- Dürri, Hans Peter und Walter Ch. Zimmerli (Hrsg.) (1989): Geist und Natur. Über den Widerspruch zwischen naturwissenschaftlicher Erkenntnis und philosophischer Welterfahrung. Bern, München, Wien
- Eagleton, Terry (1988): Einführung in die Literaturtheorie. Stuttgart
- Eco, Umberto (1973): Das offene Kunstwerk. Frankfurt/M. (zuerst 1962)
- Eco, Umberto (1984): Lector in fabula. Die Mitarbeit der Interpretation in erzählenden Texten. München
- Eco, Umberto (1987 a): Streit der Interpretationen. Konstanz
- Eco, Umberto (1987 b): Laudatio auf Thomas von Aquin. In: U. E.: Über Gott und die Welt. Essays und Glossen. München (zuerst dt. 1985)
- Eibl, Karl (1976): Kritisch-rationale Literaturwissenschaft. Grundlagen zur erklärenden Literaturgeschichte. München
- Eichenbaum, Boris (1924): In Erwartung der Literatur. In: B. E.: Aufsätze zur Theorie und Geschichte der Literatur. Frankfurt/M. 1965, S. 53-70
- Eimermacher, Karl (1973): Zum Problem einer literaturwissenschaftlichen Metasprache. In: Sprache im techn. Zeitalter, Heft 48, S. 255-277
- Einstein, Carl (1962): Nekrolog: 1832-1932. In: C. E.: Gesammelte Werke. Hrsg. von Ernst Nef. Wiesbaden (zuerst 1932)
- Einstein, Carl (1980): Totalität. In: C. E.: Werke. Band 1: Hrsg. R.-D. Baacke unter Mitarbeit v. J. Kwasny. Berlin, S. 223-229 (zuerst 1914)
- Elias, Norbert (1990): Über Menschen und ihre Emotionen: Ein Beitrag zur Evolution der Gesellschaft. In: Zeitschrift für Semiotik, Bd. 12, Heft 4, S. 337-357

- Ellis, Albert (1977): Die rational-emotive Therapie. Das innere Selbstgespräch bei seelischen Problemen und seine Veränderung. München
- Ellis, Albert und Russel Grieger (Hrsg.) (1979): Praxis der rational-emotiven Therapie. München
- Emrich, Hinderk M. (1992): Konstruktivismus: Imagination, Traum und Emotionen. In: Schmidt (Hrsg.), S. 76-96
- Ende, Helga (1973): Der Konstruktionsbegriff im Umkreis des deutschen Idealismus. Meisenheim am Glan
- Engels, Eve-Marie (1989): Erkenntnis als Anpassung? Eine Studie zur evolutionären Erkenntnistheorie. Frankfurt/M.
- Enzensberger, Christian (1970): Die Sache mit der Literatur, die Sache mit der Person. In: Kursbuch 20, März 1970, S. 10-18
- Enzensberger, Christian (1977): Literatur und Interesse. Eine politische Ästhetik mit zwei Beispielen aus der englischen Literatur. 2 Bde., München
- Enzensberger, Christian (1987): Welches Bedürfnis nach Literatur? Funktionsästhetik als Theoriespiel. In: Spiel, 6. Jg., Heft 1, S. 79-100
- Enzensberger, Hans Magnus (1962): Einzelheiten. Frankfurt/M.
- Enzensberger, Hans Magnus (1976): Bescheidener Vorschlag zum Schutze der Jugend vor den Erzeugnissen der Poesie. In: The German Quarterly 49, 1976, S. 425-437
- Enzensberger, Hans Magnus (1988 a): Das Nullmedium oder Warum alle Klagen über das Fernsehen gegenstandslos sind. In: H. M. E.: Mittelmaß und Wahn. Gesammelte Zerstreungen. Frankfurt/M.
- Enzensberger, Hans Magnus (1988 b): Macht und Geist: Ein deutsches Indianerspiel. In: Die Zeit, 8. April 1988, S. 51/52
- Epstein, Seymour (1979): Entwurf einer integrativen Persönlichkeitstheorie. In: Filipp, Sigrun-Heide (Hrsg.) (1979), S. 15-43
- Exner, Richard (1962): Zum Problem einer Definition und einer Methodik des Essays als dichterischer Kunstform. In: Neophilologus, 46. Jg., 1962, S. 169-182
- Falk, Gunter (1977/78): Vom Verschwinden des Autors. Über eine Entwicklung nicht nur der österreichischen Literatur. In: Manuskripte, Nr. 58, S. 34-37
- Faraday, Anne (1984): Die positive Kraft der Träume. München
- Festinger, Leonard (1957): A Theory of Cognitive Dissonance. Evanston (Illinois)
- Feyerabend, Paul K. (1984): Wissenschaft als Kunst. Frankfurt/M.
- Fiedler, Leslie (Hrsg.) (1969): The Art of the Essay. New York
- Filipp, Sigrun-Heide (Hrsg.) (1979): Selbstkonzept-Forschung. Stuttgart
- Finke, Peter (1982): Konstruktiver Funktionalismus. Die wissenschaftstheoretische Basis einer empirischen Theorie der Literatur. Braunschweig und Wiesbaden
- Finke, Peter (1985): Empirizität allein genügt nicht. Kritische Überlegun-

- gen zu Konzeptionen empirischer Wissenschaft. In: Spiel, 4. Jg., Heft 1, S. 71-97
- Finke, Peter und Siegfried J. Schmidt (Hrsg.) (1984): Analytische Literaturwissenschaft. Braunschweig und Wiesbaden
- Fischer, Andreas (1968): Studien zum historischen Essay und zur historischen Porträtkunst an ausgewählten Beispielen. Berlin
- Fischer, Jens Malte, Prümm, Karl und Scheuer, Helmut (Hrsg.) (1987): Erkundungen. Beiträge zu einem erweiterten Literaturbegriff. Helmut Kreuzer zum sechzigsten Geburtstag. Göttingen
- Fish, Stanley (1975): Literatur-Leser: Affektive Stilistik. In: Warning, Rainer (Hrsg.), S. 196-227
- Fizer, John (1981): Psychologism and Psychoaesthetics. A historical and critical View of their Relations. Amsterdam
- Flacke, Michael (1984): Wissenschaftstheorie der Literaturwissenschaft: Vom »Substantialismus« der 60er Jahre bis zum »Konstruktivismus« der Gegenwart. In: Spiel, 3. Jg., Heft 2, S. 333-350
- Flavell, John H. (1981 a): The Development of Comprehension Monitoring and Knowledge about Communication. Chicago (= Monographs of the Society for Research in Child Development. Serial No. 192, Vol. 46)
- Flavell, John H. (1981 b): Cognitive Monitoring. In: Dickson, Patrick W. (Hrsg.): Children's Oral Communications Skills. New York, S. 35-60
- Flusser, Vilem (1989): Ins Universum der technischen Bilder. Göttingen
- Foerster, Heinz von (1977): The curious Behavior of complex Systems: Lessons from Biology. In: Linstone, H. A. and W. H. Clive Simmonds (Hrsg.): Futures Research: New Directions. Reading/Mass.
- Foerster, Heinz von (1981): Das Konstruieren einer Wirklichkeit. In: Watzlawick (Hrsg.), S. 39-60
- Foerster, Heinz von (1985 a): Sicht und Einsicht. Versuche zu einer operativen Erkenntnistheorie. Braunschweig und Wiesbaden.
- Foerster, Heinz von (1985 b): Entdecken oder Erfinden. Wie läßt sich Verstehen verstehen? In: Gumin, Heinz und Armin Mohler (Hrsg.), S. 27-68
- Foerster, Heinz von (1992): Wissen und Gewissen. Hrsg. von Siegfried J. Schmidt. Frankfurt/M.
- Fohrmann, Jürgen (1988): Der Kommentar als diskursive Einheit der Wissenschaft. In: J. F. und Harro Müller (Hrsg.), S. 244-260
- Fohrmann, Jürgen und Harro Müller (1984): Transzendentalhermeneutik oder Neostrukturalismus? Zu Manfred Franks neuestem Buch (»Was ist Neostrukturalismus?«). In: Merkur, Heft 8, 38. Jg., S. 940-944
- Fohrmann, Jürgen und Müller, Harro (Hrsg.) (1988): Diskurstheorien und Literaturwissenschaft. Frankfurt/M.
- Folkers, Horst (1987): Verabschiedete Vergangenheit. Ein Beitrag zur aufhörlichen Selbstdeutung der Moderne. In: Baecker et. al. (Hrsg.), S. 46-83

- Foucault, Michel (1969): Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahnsinns im Zeitalter der Vernunft. Frankfurt/M.
- Foucault, Michel (1974 a): Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Frankfurt/M.
- Foucault, Michel (1974 b): Was ist ein Autor? In: M. F.: Schriften zur Literatur. München, S. 7-31
- Frank, J. (1961): Persuasion and Healing. Baltimore
- Frank, Manfred (1977): Das individuelle Allgemeine. Textstrukturierung und -interpretation nach Schleiermacher. Frankfurt/M.
- Frank, Manfred (1984): Partialität oder Universalität der »Divination«. In: DVjs, 58. Jg., S. 238-249
- Frank, Manfred (1986): Die Unhintergebarkeit von Individualität. Frankfurt/M.
- Frank, Manfred (1989): Textauslegung. In: Harth, Dietrich und Peter Gebhardt (Hrsg.), S. 123-160 (zuerst 1982)
- Frank, Manfred (Hrsg.) (1991): Selbstbewußtseinstheorien von Fichte bis Sartre. Frankfurt/M.
- Frank, Manfred und Anselm Haverkamp (Hrsg.) (1988): Individualität – Poetik und Hermeneutik. München
- Frank, Manfred, Raulet, Gerard und Willem van Reijen (Hrsg.) (1988): Die Frage nach dem Subjekt. Frankfurt/M.
- Frankena, D. (1969): Kognitiv und Nicht-kognitiv. In: Henle, P. (Hrsg.): Sprache, Denken und Kultur. Frankfurt/M.
- Franzen, Winfried (1982): Die Bedeutung von »wahr« und »Wahrheit«. Analysen zum Wahrheitsbegriff und zu einigen neueren Wahrheitstheorien. Freiburg und München
- Freeman, Derek (1984): Margret Mead and Samoa. The Making and Unmaking of an Anthropological Myth. Harmondsworth
- Freud, Sigmund (1955): Der Dichter und das Phantasieren. In: S. F. (1955): Gesammelte Werke. Chronologisch geordnet. Hrsg. von Anna Freud et al., London, Bd. 7: Werke aus den Jahren 1906-1909, S. 211-223 (zuerst London 1941)
- Fricke, Harald (1977): Die Sprache der Literaturwissenschaft. Textanalytische und philosophische Untersuchungen. München
- Fricke, Harald (1988): Moderne Lyrik als Normabweichung. In: Jordan, Lothar, Marquardt, Axel und Winfried Woesler (Hrsg.): Lyrik – Erlebnis und Kritik. Gedichte und Aufsätze des dritten und vierten Lyrikertreffens in Münster. Frankfurt/M., S. 171-185
- Friedrich, Hugo (1967): Montaigne. Bern und München
- Fritz, Angela (1991): Lesen im Medienumfeld. Eine Studie zur Entwicklung und zum Verhalten von Lesern in der Mediengesellschaft auf der Basis von Sekundäranalysen zur Studie »Kommunikationsverhalten und Medien«. Gütersloh
- Fuß, Renate (1981): »Wo hab ich jemals einen Kontakt wollen?« Vom

- Mythos des »Einsamen in der Bergwelt« und seinem Ausverkauf. (Über Thomas Bernhard) In: Literaturmagazin 14, S. 78-92
- Furth, Hans G. (1972): Denkprozesse ohne Sprache. Düsseldorf
- Gabriel, Gottfried (1991): Zwischen Logik und Literatur. Erkenntnisformen von Dichtung, Philosophie und Wissenschaft. Stuttgart
- Gabriel, Gottfried und Christiane Schildknecht (Hrsg.) (1990): Literarische Formen der Philosophie. Stuttgart
- Gadamer, Hans-Georg (1972): Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik. Tübingen (zuerst 1960)
- Gadamer, Hans-Georg und Gottfried Boehm (Hrsg.) (1978): Seminar: Die Hermeneutik und die Wissenschaften. Frankfurt/M.
- Gay, Peter (1987): Die zarte Leidenschaft. Liebe im bürgerlichen Zeitalter. München
- Giedion-Welcker, Carola (1973): Schriften 1926-1971. Köln
- Giesecke, Michael (1991): Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologie. Frankfurt/M.
- Gille, Klaus F. (1988): Die Genialität des Auslegers. Zur Geschichte und Systematik des Divinationstheorems. In: Schönert, Jörg und Harro Segebrecht (Hrsg.), S. 168-193
- Gipper, Helmut (1978): Denken ohne Sprache. Düsseldorf
- Gipper, Helmut (1983): (Diskussionsbeitrag) In: Gerighausen, Joseph und Peter C. Seel (Hrsg.): Interkulturelle Kommunikation und Fremdverstehen. Dokumentation eines Werkstattgesprächs des Goethe-Instituts München vom 16.-17. Juni 1983. München
- Giuseppe, Raymond A. di und Norman J. Miller (1979): Überblick über Untersuchungen zur Effektivität der rational-erotischen Therapie. In: Ellis und Grieger (Hrsg.), S. 37-62
- Glanville, Ranulph (1979): The Form of Cybernetics: Whitening the Black Box. In: General Systems Research. A Science, a Methodology, a Technology. Annual North American Meeting Papers. Louisville, S. 35-42
- Glaserfeld, Ernst von (1981): Einführung in den radikalen Konstruktivismus. In: Watzlawick, Paul (Hrsg.), S. 16-38
- Glaserfeld, Ernst von (1985): Konstruktion der Wirklichkeit und des Begriffs der Objektivität. In: Gumin, H. und A. Mohler (Hrsg.), S. 1-26
- Glaserfeld, Ernst von (1987 a): Wissen, Sprache und Wirklichkeit. Arbeiten zum radikalen Konstruktivismus. Braunschweig und Wiesbaden
- Glaserfeld, Ernst von (1987 b): Siegerner Gespräche über Radikalen Konstruktivismus. Ernst von Glaserfeld im Gespräch mit NIKOL. In: Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.) (1987 a), S. 401-440
- Glaserfeld, Ernst von (1990): Die Unterscheidung des Beobachters: Versuch einer Auslegung. In: Riegas und Vetter (Hrsg.), S. 281-295
- Glaserfeld, Ernst von (1991): Abschied von der Objektivität. In: Watzlawick, Paul und Peter Krieg (Hrsg.), S. 17-30

- Glaserfeld, Ernst von und John Richards (1984): Die Kontrolle von Wahrnehmung und die Konstruktion von Realität. Erkenntnistheoretische Aspekte des Rückkoppelungs-Kontroll-Systems. In: Delfin, August 1984, Heft 3, S. 4-25
- Glinz, Hans (1969): Methoden zur Objektivierung des Verstehens von Texten, gezeigt an Kafkas »Kinder auf der Landstraße«. In: Jahrbuch für internationale Germanistik 1, 1969, S. 75-107
- Glotz, Peter (1979): Die Bedeutung der Kritik für das Lesen. In: Baumgärtner, A. C. (Hrsg.), S. 604-622
- Goepfert, Sebastian (Hrsg.) (1978): Perspektiven psychoanalytischer Literaturkritik. Freiburg
- Görtz, Franz Josef und Gert Ueding (Hrsg.) (1985): Gründlich verstehen. Literaturkritik heute. Frankfurt/M.
- Göttner, Heide (1973): Logik der Interpretation. München
- Goleman, Daniel (1987): Lebenslügen und einfache Wahrheiten. Warum wir uns selbst täuschen. Weinheim und Basel
- Goltschnigg, Dietmar (1987): Stichwort »Essay«. In: Borchmeyer, Dieter und Viktor Zmegac (Hrsg.): Moderne Literatur in Grundbegriffen. Frankfurt/M., S. 110-114
- Gomringer, Eugen (1969): Poesie als Mittel der Umweltgestaltung. Itzehoe
- Good, Graham (1988): The Observing Self. Rediscovering the Essay. London und New York
- Goodman, Nelson (1984): Weisen der Welterzeugung. Frankfurt/M. (zuerst Indianapolis, Cambridge 1978)
- Goody, Jack (Hrsg.) (1981): Literarität in traditionellen Gesellschaften. Frankfurt/M.
- Goody, Jack, Watt, Jan und Kathleen Gough (1986): Entstehung und Folgen der Schriftkultur. Frankfurt/M.
- Gorsen, Peter (1972): Literatur und Psychose. Zur Rekapitulation einer grenzüberschreitenden bürgerlichen Ästhetik. In: Ästhetik und Kommunikation, 3. Jg., Heft 9, Sept. 1972, S. 35-54
- Greiner, Bernhard (1982): Autobiographie im Horizont der Psychoanalyse: Stephan Hermlins »Abendlicht«. In: Poetica 14, 1982, S. 213-249
- Greiner, Ulrich (1985): Die verlorene Unschuld. In: Görtz, Franz Josef und Gert Ueding (Hrsg.), S. 49-53
- Grenzmann, Ludger, Herkommer, Hubert und Dieter Wuttke (Hrsg.) (1987): Philologie als Kulturwissenschaft. Studien zur Literatur und Geschichte des Mittelalters. Festschrift für Karl Stockmann zum 65. Geburtstag. Göttingen
- Grimm, Gunter (Hrsg.) (1975): Literatur und Leser. Theorien und Modelle zur Rezeption literarischer Werke. Stuttgart
- Grimm, Reinhold und Jost Hermand (Hrsg.) (1982): Vom Anderen und vom Selbst. Beiträge zu Fragen der Biographie und Autobiographie. Königstein/Ts.

- Grimminger, Rolf (1973): Das intellektuelle Subjekt der Literaturwissenschaft. Entwurf einer dialektischen Hermeneutik. In: Kolbe, Jürgen (Hrsg.) (1973): Neue Ansichten einer künftigen Germanistik. München, S. 15-47
- Grimminger, Rolf (1976): Abriß einer Theorie der literarischen Kommunikation. In: Brackert, Helmut, Lammert, Eberhard und Jörn Stückrath (Hrsg.): Literatur. Reader zum Funk-Kolleg. Band 1. Frankfurt/M., S. 100-116 (Zuerst in: Literatur und Linguistik und Didaktik. H. 12, 1973, S. 178-81, und H. 13, 1973, S. 1-9)
- Groeben, Norbert (1972): Literaturpsychologie. Literaturwissenschaft zwischen Hermeneutik und Empirie. Stuttgart, Berlin, Köln und Mainz
- Groeben, Norbert (1982): Leserpsychologie. Textverständnis – Textverständlichkeit. Münster
- Groeben, Norbert (1989): Das Konzept der Text-Leser-Interaktion in der empirischen Literaturwissenschaft. In: Spiel, 8. Jg., 1989, Heft 2, S. 25 ff.
- Groeben, Norbert und Brigitte Scheele (1977): Argumente für eine Psychologie des reflexiven Subjekts. Darmstadt
- Groeben, Norbert und Brigitte Scheele (1984): Die Heidelberger Struktur-Lege-Technik (SLT). Eine Dialog-Konsens-Methode zur Erhebung subjektiver Theorien mittlerer Reichweite. Weinheim und Basel
- Grössing, Gerhard (1987): Kybernetik der Wahrnehmung – Über fundamentale Naturgesetze, Seefahrer und das Irrationale. In: Delfin, 4. Jg., Heft 2, Sept. 1987, S. 10-22
- Groppe, Sabine (1990): Das Ich am Ende des Schreibens. Autobiographisches Erzählen im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Würzburg
- Gumbrecht, Hans Ulrich (1988 a): Who is Afraid of Deconstruction? In: Fohrmann, Jürgen und Harro Müller (Hrsg.), S. 95-113
- Gumbrecht, Hans Ulrich (1988 b) (Hrsg.): Kreativität – Ein verbrauchter Begriff. München
- Gumbrecht, Hans Ulrich (1990): Literaturkritik als Literatur. (Einführung.) In: Barner, Wilfried (Hrsg.), S. 122-128
- Gumbrecht, Hans Ulrich (1991): Epistemologie/Fragmente. In: H. U. G. und K. Ludwig Pfeiffer (Hrsg.), S. 837-850
- Gumbrecht, Hans Ulrich (1991 a): Tod des Subjekts als Ekstase der Subjektivität. In: Weimann, Robert und H. U. G. unter Mitarbeit von Benno Wagner (Hrsg.): Postmoderne – globale Differenz. Frankfurt/M., S. 307-312
- Gumbrecht, Hans Ulrich und K. Ludwig Pfeiffer (Hrsg.) (1988): Materialität der Kommunikation. Frankfurt/M.
- Gumbrecht, Hans Ulrich und K. Ludwig Pfeiffer (Hrsg.) (1991): Paradoxien, Dissonanzen, Zusammenbrüche. Situationen offener Epistemologie. Frankfurt/M.
- Gumin, Heinz und Armin Mohler (Hrsg.) (1985): Einführung in den Konstruktivismus. München

- Gustafsson, Lars (1970): Utopien. Essays. München (Darin auch: »Der Tod als Mystifikation« und »Richtofens Problem«)
- Gustafsson, Lars (1989): L. G. im Gespräch mit Cord Barkhausen. »Der Platz der Dämonen ist in den Büchern«. Gespräch über die Aufgabe des Schriftstellers. In: Merkur, 43. Jg., Heft 2, 1989, S. 122-131
- Haas, Gerhard (1966): Studien zur Form des Essays und zu seinen Vorformen im Roman. Tübingen
- Haas, Gerhard (1975): Zur Geschichte und Kunstform des Essays. In: Jahrbuch für Internationale Germanistik VII, 1. Bern und Frankfurt/M., S. 11-39
- Habermas, Jürgen (1962): Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Darmstadt und Neuwied
- Habermas, Jürgen (1970): Zur Logik der Sozialwissenschaften. Frankfurt/M.
- Habermas, Jürgen (1973 a): Erkenntnis und Interesse. Frankfurt/M.
- Habermas, Jürgen (1973 b): Wahrheitstheorien. In: Fahrenbach, H.: Wirklichkeit und Reflexion. Walter Schulz zum 60. Geburtstag. Pfullingen, S. 211-265
- Habermas, Jürgen (1981): Theorie des kommunikativen Handelns. 2 Bde. Frankfurt/M.
- Habermas, Jürgen (1985): Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen. Frankfurt/M.
- Haferkamp, Hans und Michael Schmid (Hrsg.) (1987): Sinn, Kommunikation und soziale Differenzierung. Frankfurt/M.
- Hahn, Alois und Volker Kapp (Hrsg.) (1987): Selbstthematisierung und Selbstzeugnis: Bekenntnis und Geständnis. Frankfurt/M.
- Hamburger, Michael (1965): Essay über den Essay. In: Akzente 12, Heft 4, S. 290-292
- Harth, Dietrich (1989): Einleitung: Strukturprobleme der Literaturwissenschaft. In: Harth, Dietrich und Peter Gebhardt (Hrsg.), S. 1-7 (zuerst 1982)
- Harth, Dietrich und Peter Gebhardt (Hrsg.) (1989): Erkenntnis der Literatur. Theorien, Konzepte, Methoden der Literaturwissenschaft. Stuttgart (zuerst 1982)
- Harth, Helene (1984): Les Intellectuels. Zur Rollendefinition eines modernen Sozialtypus. In: Sieß, Jürgen (Hrsg.): Widerstand, Flucht, Kollaboration. Literarische Intelligenz und Politik in Frankreich. Frankfurt/M. und New York, S. 200-218
- Hartig, Monika (1972): Selbstkontrolle. Eine theoretische und empirische Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der verbalen Selbstkontrolle. Phil. Diss. München
- Hartman, Geoffrey (1976): Crossing Over: Literary Commentary as Literature. In: Comparative Literature 28, 1976, S. 257-276

Hart Nibbrig, Christiaan L. (1983): Warum lesen? Ein Spielzeug zum Lesen. Frankfurt/M.

Hauptmeier, Helmut (1986): Probleme einer angewandten Literaturwissenschaft. In: Arbeitsgruppe NIKOL (Hrsg.): Angewandte Literaturwissenschaft. Braunschweig und Wiesbaden

Hauptmeier, Helmut und Siegfried J. Schmidt (1985): Einführung in die Empirische Literaturwissenschaft. Braunschweig und Wiesbaden

Hausmann, Raoul (1921): Presentismus. In: De Stijl, Leiden, 21. Febr. 1921

Haverkamp, Anselm (1986): Die neueste »Krankheit zum Tode« – Das Werthersyndrom in der Verständigungsliteratur der siebziger Jahre: Fritz Zorn »Mars«. In: DVjs, 60. Jg., 1986, Heft 4, S. 667-696

Hayakawa, S. I. (1976): Sprache im Denken und Handeln. Darmstadt

Heinrichs, Hans Jürgen, Krüger, Michael und Klaus Wagenbach (Hrsg.) (1978): Tintenfisch 13, Thema: Alltag des Wahnsinns. Berlin

Heißenbüttel, Helmut (1964 a): Kriterien für den Begriff des Gedichts im 20. Jahrhundert. In: Sprache im technischen Zeitalter 1964, S. 774-777

Heißenbüttel, Helmut (1964 b): Wie macht sich der Kritiker verständlich? In: Die Welt, 10. 12. 1964

Heißenbüttel, Helmut (1965 a): Literatur und Wissenschaft. In: Akzente, 12. Jg., 1965, Heft 2, S. 171ff.

Heißenbüttel, Helmut (1965 b): Warten auf den Kritiker? In: Die Welt, 8. 7. 1965

Heißenbüttel, Helmut (1966 a): Über Literatur. Olten und Freiburg; darin: »13 Hypothesen über Literatur und Wissenschaft als vergleichbare Tätigkeiten«, S. 206-215; »Über den Einfall«, S. 224-227

Heißenbüttel, Helmut (1966 b): Anmerkungen zu einer Literatur der Selbstentblößer. In: Merkur 20, S. 568-577

Heißenbüttel, Helmut (1972): Zur Tradition der Moderne. Aufsätze und Anmerkungen 1964-1971. Neuwied und Berlin

Heißenbüttel, Helmut (1974): Kurze Theorie der künstlerischen Grenzüberschreitung. In: Kopfermann, Th. (Hrsg.): Theoretische Positionen zur Konkreten Poesie. Texte und Bibliographie. Tübingen, S. 21-26

Heißenbüttel, Helmut (1982): Interview mit Thomas P. Eggeling. In: Börsenblatt, 38. Jg., 17. Heft, 26. 2. 82, S. 447

Heißenbüttel, Helmut und Heinrich Vormweg (1969): Briefwechsel über Literatur. Neuwied und Berlin

Hejl, Peter M. (1982): Sozialwissenschaft als Theorie selbstreferentieller Systeme. Frankfurt/M. und New York

Hejl, Peter M. (1985): Konstruktion der sozialen Konstruktion: Grundlinien einer konstruktivistischen Sozialtheorie. In: Gumin, Heinz und Armin Mohler (Hrsg.), S. 85-115

Hejl, Peter M. (1987): Zum Begriff des Individuums. Bemerkungen zum ungeklärten Verhältnis von Psychologie und Soziologie. In: Schiepek, Günter (Hrsg.): Systeme erkennen Systeme. Weinheim

Hejl, Peter M. (1988): Durkheim und das Thema der Selbstorganisation. Siegen (= LUMIS-Schriften Nr. 18)

Hejl, Peter M. (1990 a): »Nicht alle Realitäten sind gleich wirklich.« Wirklichkeitskonstruktion im Recht und in der Literatur. In: Zeitschrift für Semiotik, Bd. 12, Heft 3, 1990, S. 221-228

Hejl, Peter M. (1990 b): Soziale Systeme: Körper ohne Gehirne oder Gehirne ohne Körper? Rezeptionsprobleme der Theorie autopoietischer Systeme in den Sozialwissenschaften. In: Riegas, Volker und Christian Vetter, S. 205-236

Hejl, Peter M. (1992): Die zwei Seiten der Eigengesetzlichkeit. Zur Konstruktion natürlicher Sozialsysteme und zum Problem ihrer Regelung. In: Schmidt (Hrsg.), S. 167-213

Hempfer, Klaus W. (1990): Schwierigkeiten mit einer »Supertheorie«: Bemerkungen zur Systemtheorie Luhmanns und deren Übertragbarkeit auf die Literaturwissenschaft. In: Spiel, 9. Jg., Heft 1, S. 15-36

Henkel, Arthur (1978): Kafka und die Vaterwelt. In: Tellenbach, H. (Hrsg.), S. 173-191

Hennecke, Hans (1958): Die vierte literarische Gattung. Reflexionen über den Essay. In: H. H.: Kritik. Gesammelte Essays zur modernen Literatur. Gütersloh

Henniger, Gerd (1968): Vorwort zur deutschen Ausgabe von »Drame« von Philippe Sollers. Frankfurt/M.

Henningsen, Jürgen (1981): Autobiographie und Erziehungswissenschaft. Fünf Studien. Essen

Henrich, Dieter und Wolfgang Iser (Hrsg.) (1983): Funktionen des Fiktiven – Poetik und Hermeneutik. München

Herkner, Werner (Hrsg.) (1980): Attribution. Psychologie der Kausalität. Bern.

Herkner, Werner, Pesta, Thekla, Maritsch, Friedrich und Peter Massoth (1980): Die Beziehungen zwischen Attributionen und Selbstverbalisierungen und die Wirkungen eines Attributionstrainings bei Leistungsstörungen. In: Herkner, Werner (Hrsg.), S. 397-426

Hermant, Jost (1968): Synthetisches Interpretieren. Zur Methodik der Literaturwissenschaft. München

Herriot, Peter (1974): Einführung in die Psychologie der Sprache. München

Hildesheimer, Wolfgang (1975): »The End of Fiction«. Als Vortrag gehalten an den vier Universitäten der irischen Republik, April 1975. In: Das Ende der Fiktionen. Reden aus fünfundzwanzig Jahren. Frankfurt/M. 1988 (Zuerst in: Merkur, 30. Jg., 1976, Heft 1, S. 57-70)

Hildesheimer, Wolfgang (1991): Rede an die Jugend. Mit einem Postscriptum für die Eltern und zwei Collagen. Frankfurt/M.

Hilsbecher, Walter (1967): Schreiben als Therapie. Stuttgart

Hirsch, E. D. (1972): Prinzipien der Interpretation. München

- Hirschman, Albert O. (1984): Engagement und Enttäuschung. Über das Schwanken der Bürger zwischen Privatwohl und Gemeinwohl. Frankfurt/M.
- Hocke, Gustav René (Hrsg.) (1938): Der französische Geist. Die Meister des Essays von Montaigne bis zur Gegenwart. Leipzig
- Hörisch, Jochen (1988): Die Wut des Verstehens. Zur Kritik der Hermeneutik. Frankfurt/M.
- Hörisch, Jochen und Hans-Georg Pott (1983): Literaturwissenschaft als Rationalitätskritik. In: Link, Jürgen (1983), S. 175-187
- Hörisch, Jochen und Georg Christoph Tholen (Hrsg.) (1985): Eingebildete Texte. Affären zwischen Psychoanalyse und Literaturwissenschaft. München
- Hörmann, Hans (1970): Psychologie der Sprache. Berlin, Heidelberg und New York
- Hörmann, Hans (1976): Meinen und Verstehen. Grundzüge einer psychologischen Semantik. Frankfurt/M.
- Hoffmann, Erika (1960): Kindheitserinnerungen als Quelle pädagogischer Kinderkunde. Heidelberg
- Hohendahl, Peter Uwe (1985): Geschichte der deutschen Literaturkritik. Stuttgart
- Holenstein, Elmar (1980): Von der Hintergebarkeit der Sprache. Kognitive Unterlagen der Sprache. Frankfurt/M.
- Holland, Norman N. (1975): Five Readers Reading. New Haven und London
- Honneth, Axel (1985): Kritik der Macht. Reflexionsstufen einer kritischen Gesellschaftstheorie. Frankfurt/M.
- Horkheimer, Max und Theodor W. Adorno (1969): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Frankfurt/M.
- Huber, Günter L. und Heinz Mandl (Hrsg.) (1983): Emotion und Kognition. München
- Hurrelmann, Klaus (Hrsg.) (1976): Sozialisation und Lebenslauf. Empirie und Methodik sozialwissenschaftlicher Persönlichkeitsforschung. Reinbek
- Ibsch, Elrud (1984): Ästhetische Innovation und Alltagswelt. In: Spiel, 3. Jg., 1984, Heft 1, S. 1-26
- Ibsch, Elrud (1988): Geltungsansprüche an Interpretationen: Der Wandel eines Konzepts. In: Proceedings of the XIIth Congress of the International Comparative Literature Association. München, S. 304-316
- Irro, Werner (1988): ... und wollten zueinander nicht finden. Warum gibt es keine Germanistik als Literaturkritik – und keine Literaturkritik als ästhetische Debatte. In: Text und Kritik, Okt. 1988, S. 89-99
- Iser, Wolfgang (1972): Der implizite Leser. München
- Iser, Wolfgang (1975): Die Wirklichkeit der Fiktion. In: Warning, Rainer (Hrsg.), S. 277-324
- Iser, Wolfgang (1976): Der Akt des Lesens. München
- Iser, Wolfgang (1991): Das Fiktive und das Imaginäre. Perspektiven literarischer Anthropologie. Frankfurt/M.
- Jackendoff, R. (1983): Semantics and Cognition. Cambridge/Mass.
- Jäger, Georg (1974): Die Wertherwirkung. Ein Rezeptions-ästhetischer Modellfall. In: Müller-Seidel, Walter (Hrsg.): Historizität in Sprach- und Literaturwissenschaft. Vorträge und Berichte der Stuttgarter Germanistentagung 1972. München, S. 389-409
- James, William (1890): Principles of Psychology. (2 Bde.; Kurzfassung 1892) New York
- Janich, Peter (1992): Die methodische Ordnung von Konstruktionen. Der Radikale Konstruktivismus aus der Sicht des Erlanger Konstruktivismus. In: Schmidt (Hrsg.), S. 24-41
- Jantsch, Erich (1982): Die Selbstorganisation des Universums. Vom Urknall zum menschlichen Geist. München
- Japp, Uwe (1980): Beziehungssinn. Ein Konzept der Literaturgeschichte. Frankfurt/M.
- Jarvis, P. E. (1968): Verbal Control of sensory-motor Performance. A Test of Luria's Hypothesis. In: Human Development, 11, S. 172-183
- Jauff, Hans Robert (1970): Literaturgeschichte als Provokation. Frankfurt/M.
- Jauff, Hans Robert (1982): Ästhetische Erfahrung und literarische Hermeneutik. Frankfurt/M. (Neuaufgabe 1991)
- Johnson, Barbara (1980): The Critical Difference: Essays in the contemporary Rhetoric of Reading. Baltimore
- Jung, Werner (1990): Neuere Hermeneutikkonzepte. Methodische Verfahren oder geniale Anschauung? In: Bogdal, Klaus-Michael (Hrsg.), S. 154-175
- Just, Klaus Günther (1960): Der Essay. In: Stammler, Wolfgang (Hrsg.): Deutsche Philologie im Aufriß. Band 2, Berlin und Bielefeld, Sp. 1897-1948
- Kähler, Hermann (1980 a): Die Literatur und der Essay – offene Prosa um 1918. Eine Studie zum Problem des literarischen Bewußtseins in der ersten antiimperialistischen Volksrevolution in Deutschland. Phil. Diss., Berlin-Ost
- Kähler, Hermann (1980 b): Zum Essay. Probleme literarischer Subjektivität in Essayistik und Publizistik der frühen 20er Jahre. In: Weimarer Beiträge 26, 1980, H. 12, S. 92-113
- Kainz, Friedrich (1965): Psychologie der Sprache. Stuttgart
- Kaiser, Gerhard (1978): Nachruf auf die Interpretation? (Zu: Wolfgang Iser: Die Appellstruktur der Texte) In: Gadamer, Hans-Georg und Gottfried Boehm (Hrsg.), S. 426-443
- Kamper, Dietmar (1981): Zur Geschichte der Einbildungskraft. München
- Kamper, Dietmar (1986 a): Zur Soziologie der Imagination. München

- Kamper, Dietmar (Hrsg.) (1986 b): Macht und Ohnmacht der Phantasie. Darmstadt und Neuwied
- Karst, Theodor, Overbeck, Renate und Reinbert Tabbert (1976): Kindheit in der modernen Literatur. Interpretations- und Unterrichtsmodelle zur deutsch-, englisch- und französisch-sprachigen Prosa. Kronberg/Ts.
- Kauffmann, Robert Lane (1981): The Theory of the Essay: Lukács, Adorno and Benjamin. Phil. Diss., Univ. of Cal. San Diego
- Keen, Sam (1989): Die Mythen unseres Lebens. In: Psychologie heute, Mai, S. 28-33
- Keen, Sam et al. (1981): Auf den Spuren Carlos Castanedas. Studien zu einer anderen Ansicht der Welt. Rheinberg
- Kelly, George A. (1955): The Psychology of Personal Constructs. 2 Bände. Band 1: A Theory of Personality. Band 2: Clinical Diagnosis and Psychotherapy. New York
- Kelly, George A. (1963): A Theory of Personality. The Psychology of Personal Constructs. New York
- Kelly, George A. (1970): A Summary Statement of a Cognitive-oriented Comprehensive Theory of Behavior. In: Maucuso, J. C. (Hrsg.) (1970): Readings for a Cognitive Theory of Personality. New York (zuerst 1966)
- Kempowsky, Walter (1981): Schreiben als Erfahrung von Geschichte. Interview mit Irmela Schneider. In: Schneider, Irmela (Hrsg.) (1981): Die Rolle des Autors. Analysen und Gespräche. Stuttgart
- Kendler, T. S. (1963): Development of Mediating Responses in Children. In: Wright, J. C. und J. Kagan (Hrsg.): Basic Cognitive Processes in Children
- Keßler, Bernd H. und Burkhard Hoellen (1982): Rational-emotive Therapie in der klinischen Praxis. Eine Einführung. Weinheim und Basel
- Kiefer, Klaus H. (1986): Subjekt/Objekt – Semiotische Probleme in der Ästhetik Carl Einsteins. In: Paetzold, Heinz (Hrsg.): Modelle für eine semiotische Rekonstruktion der Geschichte der Ästhetik. Aachen, S. 285-309
- Kienecker, Michael (1989): Prinzipien literarischer Wertung. Sprachanalytische und historische Untersuchungen. Göttingen
- Kienzle, Bertram und Helmut Pape (Hrsg.) (1991): Dimensionen des Selbst. Selbstbewußtsein, Reflexivität und die Bedingungen von Kommunikation. Frankfurt/M.
- Kindt, Walter und Siegfried J. Schmidt (Hrsg.) (1976): Interpretationsanalysen. Argumentationsstrukturen in literaturwissenschaftlichen Interpretationen. München
- Kittler, Friedrich A. (1979): Vergessen. In: Nassen, Ulrich (Hrsg.): Texthermeneutik. Aktualität, Geschichte, Kritik. Paderborn, München, Wien, Zürich, S. 195-221
- Kittler, Friedrich A. (Hrsg.) (1980): Austreibung des Geistes aus den Geisteswissenschaften. Programme des Poststrukturalismus. Paderborn
- Kleinschmidt, Gert (1979): Die Interpretation literarischer Texte. In: Baumgärtner, A. C. (Hrsg.), S. 195-221
- Klüver, Jürgen (1990): Auf der Suche nach den Kaninchen von Fibonacci oder: Wie geschlossen ist das Wissenschaftssystem? In: Krohn und Küppers (Hrsg.), S. 203-229
- Knilli, Friedrich, Hicketier, Knut und Wolf Dieter Lützen (Hrsg.) (1976): Literatur in den Massenmedien – Demontage von Dichtung? München
- Knorr-Cetina, Karin (1984): Die Fabrikation von Erkenntnis. Zur Anthropologie der Naturwissenschaft. Frankfurt/M.
- Knorr-Cetina, Karin (1989): Spielarten des Konstruktivismus. Einige Notizen und Anmerkungen. In: Soziale Welt 40, S. 86-96
- Köck, Wolfram K. (1987): Kognition-Semantik-Kommunikation. In: Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.) (1987a), S. 340-373
- Köck, Wolfram K. (1990): Autopoiese, Kognition und Kommunikation. Einige kritische Bemerkungen zu Humberto R. Maturanas Bio-Epistemologie und ihre Konsequenzen. In: Riegas, Volker und Christian Vetter (Hrsg.), S. 159-188
- Koepf, Jürgen und Dietmar Wischmeyer (1984): Wie die Literatur Wissen schafft. Zu den historischen und prinzipiellen Beziehungen zwischen Literatur und Wissenschaft. Staatsarbeit. Universität Bielefeld
- Koepfen, Wolfgang (1972): Gespräch mit Christian Linder. In: Text + Kritik 34 (Wolfgang Koepfen), April 1972, S. 14-32
- Kohl, Stephan (1977): Realismus. Theorie und Geschichte. München
- Kohli, Martin (Hrsg.) (1978): Soziologie des Lebenslaufes. Darmstadt und Neuwied
- Kollektiv für Literaturgeschichte (Hrsg.) (1974): Klassik. Erläuterungen zur deutschen Literatur. Berlin («Die Leiden des jungen Werthers», S. 100-111)
- Koppe, Franz (Hrsg.) (1991): Perspektiven der Kunstphilosophie. Texte und Diskussionen. Frankfurt/M. 1991
- Koselleck, Reinhart (1979): Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten. Frankfurt/M. (hier zitiert nach 1989)
- Koselleck, Reinhart und Wolf Dieter Stempel (Hrsg.) (1973): Geschichte, Ereignis und Erzählung. München
- Kracauer, Siegfried (1964): Theorie des Films. Die Errettung der äußeren Wirklichkeit. Frankfurt/M.
- Kracauer, Siegfried (1972): Die kleinen Ladenmädchen gehen ins Kino. In: Rohner, Ludwig, Bd. 5, S. 151-163 (Zuerst 1927 in der »Frankfurter Zeitung«)
- Kratky, Karl W. und Elfriede Maria Bonet (Hrsg.) (1989): Systemtheorie und Reduktionismus. Wien
- Kratky, Karl W. und Friedrich Wallner (Hrsg.) (1990): Grundprinzipien der Selbstorganisation. Darmstadt

Krauss, Henning (1987): Wir sind betroffen – Aspekte humanwissenschaftlicher Verantwortung. Ms.

Kreuzer, Helmut (1975): Veränderungen des Literaturbegriffs. Fünf Beiträge zu aktuellen Problemen der Literaturwissenschaft. Göttingen

Kreuzer, Helmut (Hrsg.) (1977): Literaturwissenschaft – Medienwissenschaft. Heidelberg

Kreuzer, Helmut (Hrsg.) (1987): Die zwei Kulturen. Literarische und naturwissenschaftliche Intelligenz. C. P. Snows These in der Diskussion. München (zuerst Stuttgart 1969)

Krieger, Murray (1988): Words about Words: Theory, Criticism and the Literary Text. Baltimore und London

Krippendorff, Klaus (1989): Eine häretische Kommunikation über Kommunikation über Kommunikation über Realität. In: Delfin, 7. Jg., Heft 1, Dez. 89/Jan. 90, S. 52-67

Krohn, Wolfgang und Günter Küppers (1989): Die Selbstorganisation der Wissenschaft. Frankfurt/M.

Krohn, Wolfgang und Günter Küppers (1990): Wissenschaft als selbstorganisierendes System. Eine neue Sicht alter Probleme. In: Krohn und Küppers (Hrsg.); S. 303-327

Krohn, Wolfgang und Günter Küppers (Hrsg.) (1990): Selbstorganisation. Aspekte einer wissenschaftlichen Revolution. Braunschweig u. Wiesb.

Krüger, Hans-Peter (1990): Das mehrdeutige Selbst. H. R. Maturanas Konzept philosophisch betrachtet. In: Krohn und Küppers (Hrsg.), S. 139-166

Krusche, Dietrich (1974): Kafka und Kafka-Deutung: Die problematisierte Interaktion. München

Kruse, Peter (1988): Stabilität-Instabilität-Multistabilität. Selbstorganisation und Selbstreferentialität in kognitiven Systemen. In: Delfin 11, 6. Jg., Heft 3, Okt. 1988, S. 35-57

Kruse, Peter und Michael Stadler (1990): Über Wirklichkeitskriterien. In: Riegas, Volker und Christian Vetter (Hrsg.), S. 133-158

Küntzel, Heinrich (1969): Essay und Aufklärung. Zum Ursprung einer originellen Deutschen Prosa im 18. Jahrhundert. München

Kuhlmann, Wolfgang (1987): Tod des Subjekts? Eine transzendentalpragmatische Verteidigung des Vernunftsubjekts. In: Nagl-Docekal, Herta und Helmuth Vetter (Hrsg.), S. 120-163

Kunisch, Dietmar (1985): Joseph von Eichendorff. Fragmentarische Autobiographie. Ein formtheoretischer Versuch. München

Lämmert, Eberhard (1990): Literaturkritik – Praxis der Literaturwissenschaft? In: Barner, Wilfried (Hrsg.), S. 129-139

Lehmann, Jürgen (1988): Bekennen – Erzählen – Berichten. Studien zu Theorie und Geschichte der Autobiographie. Tübingen

Leibfried, Erwin (1972): Kritische Wissenschaft vom Text. Manipulation, Reflexion, transparente Poetologie. Stuttgart

Leinfellner, Werner (1989): Holismus, Reduktionismus und die Theorie dynamischer Systeme. In: Kratky, K. W. u. E. M. Bonet (Hrsg.), S. 67-94

Leitner, Hartmann (1982): Lebenslauf und Identität. Die kulturelle Konstruktion von Zeit in der Biographie. Frankfurt/M.

Lejeune, Philippe (1975): Le Pacte autobiographique. Paris

Lem, Stanislaw (1983): Philosophie des Zufalls. Zu einer empirischen Theorie der Literatur. Frankfurt/M.

Lenz, Hermann (1978): Büchnerpreis-Rede. In: Süddeutsche Zeitung, 28./29. Oktober 1978

Leo, Ulrich (1928): Fogazzaros Stil und der symbolistische Lebensroman. Studien zur Kunstform des Romans. Heidelberg

Leontjew, A. A. (1969): Inner Speech and the Process of Grammatical Generation of Utterance. In: Soviet Psychology, 2. Jg., S. 11-16

Lepenies, Wolf (1969): Melancholie und Gesellschaft. Frankfurt/M.

Lepenies, Wolf (1985 a): Die drei Kulturen. Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft. München und Wien

Lepenies, Wolf (1985 b): Der Streit der zwei Kulturen im 19. Jahrhundert. Matthew Arnold und T. H. Huxley. In: Görtz, Franz Josef und Gert Ueding (Hrsg.), S. 109-121

Levy, R. (1977): Der Lebenslauf als Statusbiographie. Die weibliche Normalbiographie in makrosoziologischer Perspektive. Stuttgart

Liebhart, Ernst H. (1979): Wirkungen des Lesens. In: Baumgärtner, A. C. (Hrsg.), S. 231-312

Lilienthal, Volker (1988): Literaturkritik als politische Lektüre. Am Beispiel der Rezeption der »Ästhetik des Widerstands« von Peter Weiss. Berlin

Linder, Christian (1981): Die Fiktion des Lebens. Über Peter Weiss. In: C. L.: Die Träume der Wunschmaschine. Reinbek, S. 206-250

Lindner, Burkhard (1981): Das Interesse an der Kindheit. In: Literaturmagazin 14. Die Literatur blüht im Tal. Gespräche – Essays – Neue Prosa und Lyrik. Reinbek, S. 112-132

Link, Jürgen (1983): Elementare Literatur und generative Diskursanalyse. München

Link, Hannelore (1973): »Die Appellstruktur der Texte« und ein »Paradigmenwechsel in der Literaturwissenschaft«? In: Jahrbuch der deutschen Schiller-Gesellschaft 17, 1973, S. 532-583

Lipp, Wolfgang (1987): Autopoiesis biologisch, Autopoiesis soziologisch. Wohin führt Luhmanns Paradigmenwechsel. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 39, Heft 3, S. 452-470

List, Gudula (1972): Psycholinguistik. Eine Einführung. Stuttgart, Berlin, Köln und Mainz

List, Gudula (1981): Sprachpsychologie. Stuttgart, Berlin, Köln und Mainz

Livingston, Paisley (1988): Literary Knowledge: Humanistic Inquiry and the Philosophy of Science. Ithaca and London

Lobsien, Eckard (1975): Theorie literarischer Illusionsbildung. Stuttgart

Loch, Werner (1979): Lebenslauf und Erziehung. Essen

Luckmann, Thomas und Alfred Schütz (1979): Strukturen der Lebenswelt. Frankfurt/M.

Lützeler, Paul Michael und Egon Schwarz (Hrsg.) (1980): Deutsche Literatur in der Bundesrepublik seit 1965. Königstein/Ts.

Luhmann, Niklas (1972): Funktion und Folgen formaler Organisation. Berlin

Luhmann, Niklas (1982): Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität. Frankfurt/M.

Luhmann, Niklas (1984 a): Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt/M.

Luhmann, Niklas (1984 b): Das Kunstwerk und die Selbstreproduktion der Kunst. In: Delfin 111, 2. Jg., Heft 1, August 1984, S. 51-69

Luhmann, Niklas (1984 c): Die Wirtschaft der Gesellschaft als autopoietisches System. In: Zeitschrift für Soziologie 13, S. 308-327

Luhmann, Niklas (1985): Die Autopoiesis des Bewußtseins. In: Soziale Welt 36, Heft 4, 1985, S. 402-446 (auch in Hahn und Kapp (Hrsg.)) (1987), S. 25-94

Luhmann, Niklas (1987 a): Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt/M. (= Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 666)

Luhmann, Niklas (1987 b): Was ist Kommunikation? In: Information Philosophie I, März 1987, S. 4-16

Luhmann, Niklas (1988 a): Erkenntnis als Konstruktion. Bern (in der Reihe: Um 9. Denker/innen unserer Zeit. Hrsg. von G. L. Lischka)

Luhmann, Niklas (1988 b): Neuere Entwicklungen in der Systemtheorie. In: Merkur 42, S. 292-299

Luhmann, Niklas (1988 c): Wie ist Bewußtsein an Kommunikation beteiligt? In: Gumbrecht, H. U. u. K. L. Pfeiffer (Hrsg.), S. 884-905

Luhmann, Niklas (1989): Wer sagt das? Eine Replik (auf einen Aufsatz von Josef Wieland). In: Delfin, 6. Jg., Heft 2, Juni 1989, S. 90/91

Luhmann, Niklas (1990): Die Wissenschaft der Gesellschaft. Frankfurt/M.

Luhmann, Niklas (1991): Wie lassen sich latente Strukturen beobachten? In: Watzlawick, Paul und Peter Krieg (Hrsg.), S. 61-74

Luhmann, Niklas, Maturana, Humberto, Namiki, Mikio, Redder, Volker und Francisco Varela (1990): Beobachter. Konvergenz der Erkenntnistheorien? München

Lukács, Georg (1972): Über Wesen und Form des Essays. In: Rohner, Ludwig, S. 27-47 (zuerst 1910)

Lundholm, Helge (1940): Reflections upon the Nature of the Psychological Self. In: Psychological Review 47, 1940, S. 110-127

Lurija, Alexander Romanowitsch (1982): Sprache und Bewußtsein. Köln

Madison, G. R. (1978): Eine Kritik an Hirschs Begriff der »Richtigkeit«. In: Gadamer, Hans-Georg und Gottfried Boehm (Hrsg.), S. 393-425

Mächler, Robert (1976): Das Leben Robert Walsers. Eine dokumentarische Biographie. Frankfurt/M. (zuerst Genf und Hamburg 1966)

Maletzke, Gerhard (1963): Psychologie der Massenkommunikation. Hamburg

Markowitz, Jürgen (1987): Konstellationsformen psychischer Selbstreferenz. Vorstudien zu einem Begriff der Partizipation. In: Baecker, Dirk et al. (Hrsg.), S. 482-518

Martini, Fritz (1958): Stichwort »Essay«. In: Merker, Paul und Wolfgang Stammler (Hrsg.): Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Berlin, 2. Auflage 1958, S. 408-410

Matthes, Joachim, Pfeiffenberger, Arno und Manfred Stosberg (Hrsg.) (1981): Biographie in handlungswissenschaftlicher Perspektive. Kolloquium am Sozialwissenschaftlichen Forschungszentrum der Universität Erlangen-Nürnberg. Nürnberg

Maturana, Humberto R. (1980): Man and Society. In: Benseler, Frank, Hejl, Peter M. und Wolfram K. Köck (Hrsg.) (1980): Autopoiesis, Communication and Society. The Theory of Autopoietic Systems in the Social Sciences. Frankfurt/M. und New York

Maturana, Humberto R. (1982): Erkennen. Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit. Ausgewählte Arbeiten zur biologischen Epistemologie. Braunschweig und Wiesbaden

Maturana, Humberto R. (1985): Biologie der Sozialität. In: Delfin V, 2. Jg., Sept. 1985, S. 6-14

Maturana, Humberto R. (1987): Kognition. In: Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.) (1987 a), S. 89-118

Maturana, Humberto R. (1988): Elemente einer Ontologie des Beobachters. In: Gumbrecht, H. U. u. K. L. Pfeiffer (Hrsg.), S. 830-845

Maturana, Humberto R. (1990): Ontologie des Konversierens. In: Kratky und Wallner (Hrsg.), S. 140-155

Maturana, Humberto R. (1991): Wissenschaft und Alltag. Die Ontologie wissenschaftlicher Erklärungen. In: Watzlawick, Paul und Peter Krieg (Hrsg.), S. 167-208 (in ähnlicher Form, aber anderer Übersetzung in Krohn und Küppers 1990, S. 107-137)

Maturana, Humberto R. und Francisco J. Varela (1987): Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen Wurzeln des menschlichen Erkennens. Bern, München und Wien

Mayer, Mathias (1984): Friederike Mayröckers »Die Abschiede«: eine Arabeske als Form der Selbstreflexion. In: Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.), S. 174-199

Mazlish, Bruce (1972): Autobiographie und Psychoanalyse. Zwischen Wahrheit und Selbsttäuschung. In: Mitscherlich, Alexander (Hrsg.), S. 261-288

McCarthy, John A. (1989): Crossing Boundaries. A Theory and History of Essay Writing in German, 1680-1815. Philadelphia

- McLuhan, Marshall (1968 a): Die Gutenberg-Galaxis. Das Ende des Buchzeitalters. Düsseldorf und Wien
- McLuhan, Marshall (1968 b): Die Magischen Kanäle. »Understanding Media«. Düsseldorf und Wien
- Mc Mullan, W.E. (1976): Creative Individuals: Paradoxical Personages. In: Journal of Creative Behaviour, 10. Jg., 1976, Heft 4, S. 265-275
- Mecklenburg, Norbert (1972): Kritisches Interpretieren. Untersuchungen zur Theorie der Literaturkritik. München
- Mecklenburg, Norbert und Harro Müller (1974): Erkenntnisinteresse und Literaturwissenschaft. Stuttgart
- Meichenbaum, Donald W. (1979): Kognitive Verhaltensmodifikation. München
- Meier, Christian (1990): Die »Ereignisse« und der Umbruch des Weltsystems. In: Merkur, 44. Jg., Heft 5, S. 376-386
- Menke, Christoph (1991 a): Die Souveränität der Kunst. Ästhetische Erfahrungen nach Adorno und Derrida. Frankfurt/M. (zuerst Frankfurt/M. 1988)
- Menke, Christoph (1991 b): Umriss einer Ästhetik der Negativität. In: Koppe, Franz (Hrsg.), S. 191-216
- Meusch, Dietrich (1987): Literatur verstehen. Eine empirische Studie. Braunschweig und Wiesbaden
- Meusch, Dietrich, Bärbel Freund, Bettina Kaufmann und Detlef Sinofzik (1990): Informieren mit Fernsehen: Ein Forschungsüberblick. Siegen (= Arbeitshefte Bildschirmmedien Nr. 5, Universität-Gesamthochschule Siegen)
- Meyer, Friederike und Claus-Michael Ort (1990): Literatursysteme – Literatur als System. Eine theoretische Vorbemerkung. In: Spiel, 9. Jg., Heft 1, S. 1-14
- Meyrowitz, Joshua (1987): Die Fernseh-Gesellschaft. Wirklichkeit und Identität im Medienzeitalter. Weinheim und Basel
- Michel, Karl Markus (1988): Alte Meister, einstürzende Neubauten. Bleiben die Jungen in ihrer Ex & Hopp-Kultur stecken? In: Die Zeit, Nr. 39, 23. Sept. 1988, S. 52
- Mille, Richard de (1980): Die Reisen des Carlos Castaneda. Bern
- Miller, Alice (1979): Das Drama des begabten Kindes und die Suche nach dem wahren Selbst. Frankfurt/M.
- Miller, S. A., Shelton, J. und John H. Flavell (1970): A Test of Luria's hypothesis concerning the development of verbal selfregulation. In: Child Development, 41, S. 651-655
- Misch, Georg (1949-1969): Geschichte der Autobiographie. Frankfurt/M. (zuerst: 1907 ff.)
- Mitscherlich, Alexander (Hrsg.) (1972): Psycho-Pathographien I. Schriftsteller und Psychoanalyse. Frankfurt/M.
- Mitscherlich, Margarete (1980): Die Frage der Selbstdarstellung. Überlegungen zu den Autobiographien von Helene Deusch, Margret Mead und Christa Wolf. In: Neue Rundschau, 91. Jg., Heft 2/3, S. 291-316
- Möller, Gisela (Hrsg.) (1967): Deutsche Selbstbiographien aus drei Jahrhunderten. München
- Mörchen, Helmut (1976): Gegenaufklärung und Unterwerfung. Tendenzen der Essayistik im Dritten Reich. In: Denkler, Horst und Karl Prümm (Hrsg.): Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen – Traditionen – Wirkungen. Stuttgart, S. 224-239
- Mowitz, John William (1982): From Montaigne to Nietzsche: Towards a Theory of the Essay. Phil. Diss. Wisconsin – Madison
- Müller, Hans-Harald (1988): Wissenschaftsgeschichte und Rezeptionsforschung. Ein kritischer Essay über den (vorerst) vorletzten Versuch, die Literaturwissenschaft von Grund auf neu zu gestalten. In: Schönert, Jörg und Harro Segebrecht (Hrsg.), S. 452-479
- Müller, Harro (1984): Einige Giftpfeile wären nicht so schlecht. Zehn Einwürfe zum Zusammenhang von Geschichtstheorie, Hermeneutik, Literaturgeschichtsschreibung. In: Delfin, Heft 1v, Dez. 1984, S. 77-83
- Müller, Harro (1988): Einige Notizen zu Diskurstheorie und Werkbegriff. In: Fohrmann, Jürgen und H. M. (Hrsg.), S. 235-243
- Müller, Harro (1990 a): Zur Kritik herkömmlicher Hermeneutikkonzeptionen in der Postmoderne. In: Diskussion Deutsch, Heft 116, Dezember 1990, S. 589-599
- Müller, Harro (1990 b): Systemtheorie und Literaturwissenschaft. In: Bogdal, Klaus-Michael (Hrsg.), S. 201-217
- Müller, Jürgen E. (1981): Qui donc est je – Michel Leiris' »La regle du jeu«. Zur historischen Funktion autobiographischer Texte. In: Matthes et al. (Hrsg.), S. 365-406
- Müller, Klaus-Detlef (1976): Autobiographie und Roman. Studien zur literarischen Autobiographie der Goethezeit. Tübingen
- Müller, Wolfgang G. (1987): Innerer Monolog. In: Borchmeyer, Dieter und Viktor Zmegac (Hrsg.): Moderne Literatur in Grundbegriffen. Frankfurt/M., S. 190-193
- Müller-Seidel, Walter (1951): Autobiographie als Dichtung in der neueren Prosa. In: Der Deutschunterricht 3, Heft 3, S. 29-50
- Mukařovsky, Jan (1970): Kapitel aus der Ästhetik. Frankfurt/M.
- Mummendey, Hans Dieter (1981): Das Selbstkonzept als soziale Einstellung. Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie, Nr. 75, Juli 1989
- Muschg, Adolf (1981): Literatur als Therapie? Ein Exkurs über das Heilsame und das Unheilbare. Frankfurter Vorlesungen. Frankfurt/M.
- Musil, Robert (1918): Skizze der Erkenntnis des Dichters. In: R. M. (1978): Gesammelte Werke. In 9 Bänden. Hrsg. von Adolf Frise. Reinbek, Bd. 8, S. 1025-1030
- Muth, Ludwig (1954): Kleist und Kant. Versuch einer neuen Interpretation. Köln

Nagl, Ludwig (1988): Zeigt die Habermassche Kommunikationstheorie einen »Ausweg aus der Subjektphilosophie«? In: Frank, Manfred et al. (Hrsg.), S. 346-372

Nagl-Docekal, Herta (1988): Das heimliche Subjekt Lyotards. In: Frank, Manfred et al. (Hrsg.), S. 230-246

Nagl-Docekal, Herta und Helmuth Vetter (Hrsg.) (1987): Tod des Subjekts? Wien und München

Nassen, Ulrich (Hrsg.) (1979): Texthermeneutik. Aktualität, Geschichte, Kritik. Paderborn, München, Wien und Zürich

Nassen, Ulrich (Hrsg.) (1982): Klassiker der Hermeneutik. Paderborn

Neisser, Ulric (1967): Cognitive Psychology. New York

Neumann, Bernd (1970): Identität und Rollenzwang. Zur Theorie der Autobiographie. Frankfurt/M.

Neumann, Odmir (1982): Sprechplanung als Erklärungskonzept. Überlegungen zum inneren Sprechen beim Lesen und zum Lee-Effekt. In: Berichte des Psychologischen Instituts der Ruhr-Universität Bochum, Arbeitseinheit Kognitionspsychologie, Nr. 25, Bochum

Niggel, Günter (Hrsg.) (1989): Die Autobiographie. Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung. Darmstadt

Nisbett, R. E. und T. Wilson (1977): Telling more than we can know. Verbal Reports on mental Processes. In: Psychological Review, 84, S. 231-259

Nünning, Ansgar (1988): Selbsttätigkeit und Verstehen. Grundzüge des Denkens Wilhelm von Humboldts und ihre Gemeinsamkeit mit dem radikalen Konstruktivismus. In: Delfin X, 5. Jg., Heft 2, Sept. 1988, S. 38-49

Nüse, Ralf, Groeben, Norbert, Freitag, Burkhard und Margrit Schreier (1991): Über die Erfindung/en des Radikalen Konstruktivismus. Kritische Gegenargumente aus psychologischer Sicht. Weinheim

Obermeier, Otto-Peter (1988): Zweck – Funktion – System. Kritisch konstruktive Untersuchung zu Niklas Luhmanns Theoriekonzeption. Freiburg

Oehm, Heidemarie (1976): Die Kunsttheorie Carl Einsteins. München

Oerter, Rolf (1980): Psychologie des Denkens. Donauwörth (zuerst 1971)

Oeser, Erhard (1989): Der Informationsbegriff und die technische Wende der Wissenschaftstheorie. In: Kratky und Bonet (Hrsg.), S. 109-128

Oeser, Erhard und Franz Seitelberger (1988): Gehirn, Bewußtsein und Erkenntnis. Darmstadt

Offe, Claus (1986): Die Utopie der Null-Option. Modernität und Modernisierung als politische Gütekriterien. In: Berger, Johannes (Hrsg.): Soziale Welt. Sonderband 4: Die Moderne. Kontinuitäten und Zäsuren. S. 97ff.

Packard, Vance (1957): Die geheimen Verführer. Der Griff nach dem Unbewußten in jedermann. Düsseldorf

Pascal, Roy (1965): Die Autobiographie. Gehalt und Gestalt. Stuttgart

Pasternack, Gerhard (1975): Theoriebildung in der Literaturwissenschaft. Einführung in Grundfragen des Interpretationspluralismus. München

Pasternack, Gerhard (Hrsg.) (1987): Theorie und Empirie. Bremen

Pasternack, Gerhard (1988): Zum Rationalitätsbegriff der Hermeneutik. In: Müller, Klaus-Detlef, Pasternack, Gerhard, Segebrecht, Wulf und Ludwig Stockinger (Hrsg.) (1988): Geschichtlichkeit und Aktualität. Studien zur deutschen Literatur seit der Romantik. Tübingen

Philipp, Eckhard (1980): Dadaismus. Einführung in den literarischen Dadaismus und die Wortkunst des »Sturm-Kreises«. München

Pilling, John (1981): Autobiography and Imagination. Studies in Self-scrutiny. London und Boston

Pinkerneil, Beate (1975): Literaturwissenschaft seit 1967. Versuch einer Orientierung. In: Kimpel, Dieter und B. P. (Hrsg.): Methodische Praxis der Literaturwissenschaft. Modelle der Interpretation. S. 1-84

Platon (1974): Der Sophist (263 d – 264 a). In: Jubiläumsausgabe sämtlicher Werke. Eingeleitet von Olof Gigon und übertragen von Rudolf Rufener. Band V. Zürich und München

Podak, Klaus (1984): Ohne Subjekt, ohne Vernunft. Zu Niklas Luhmanns Hauptwerk »Soziale Systeme«. In: Merkur, Heft 429, 1984, S. 733 f.

Politzer, Heinz (Hrsg.) (1965): Das Kafka-Buch. Eine innere Biographie in Selbstzeugnissen. Frankfurt/M.

Politzer, Heinz (1968): Das Handwerk der Interpretation. In: H. P.: Das Schweigen der Sirenen. Studien zur deutschen und österreichischen Literatur. Stuttgart, S. 373-390

Popp, Helmut (Hrsg.) (1978): Die Rolle des Lesers. München

Postman, Neil (1985): Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie. Frankfurt/M.

Potgieter, J. D. C. (1987): Essay: Ein »Misch«-Genre? In: Wirkendes Wort 3, 1987, S. 193-205

Quekelberghe, R. van (1979): Systematik der Psychotherapie. München

Quennell, Peter (1964): Der Verführer in der Literatur. In: Giacomo Casanova: Geschichte meines Lebens. Hrsg. und eingeleitet von Erich Loos. Frankfurt/M. und Berlin, Bd. 1, S. 7-36

Ramm, Klaus (1977): Unverbundene Materialien zur Diskussion über den Zusammenhang von Literaturkritik und literarischem Markt am Beispiel Herbert Achternbusch. In: Drews, Jörg (Hrsg.): Literaturkritik – Medienkritik. Heidelberg, S. 1-11

Richards, Ivor Armstrong (1972): Prinzipien der Literaturkritik. Frankfurt/M. (zuerst 1924)

Ricœur, Paul (1978): Der Text als Modell: Hermeneutisches Verstehen. In: Gadamer, Hans-Georg und Gottfried Boehm (Hrsg.), S. 83-117

Riegas, Volker (1990): Das Nervensystem – offenes oder geschlossenes System? In: V. R. und Christian Vetter (Hrsg.), S. 90-115

- Riegas, Volker und Christian Vetter (Hrsg.) (1990): Zur Biologie der Kognition. Ein Gespräch mit Humberto R. Maturana und Beiträge zur Diskussion seines Werkes. Frankfurt/M.
- Rohner, Ludwig (1966): Der deutsche Essay. Materialien zur Geschichte und Ästhetik einer literarischen Gattung. Neuwied und Berlin
- Rohner, Ludwig (1972): Deutsche Essays. Prosa aus zwei Jahrhunderten. Ausgewählt, eingeleitet und erläutert von Ludwig Rohner. 6 Bde. München
- Rorty, Richard (1989): Kontingenz, Ironie und Solidarität. Frankfurt/M.
- Ross, Lee, Greene, David und Pamela House (1980): Der »falsche Konsensus-Effekt«: Eine egozentrische Verzerrung der sozialen Wahrnehmung und der Attributionsprozesse. In: Herkner, Werner (Hrsg.), S. 223-251
- Rossum, Walter van (1988): Zum Empfang des Ernst-Robert-Curtius Förderpreises. In: Ernst-Robert-Curtius Preis für Essayistik 1988. Dokumente und Ansprachen. Bonn
- Roth, Gerhard (1986): Selbstorganisation-Selbsterhaltung-Selbsterferentialität: Prinzipien der Organisation der Lebewesen und ihre Folgen für die Beziehung zwischen Organismus und Umwelt. In: Dress, A. et al. (1986), S. 149-180
- Roth, Gerhard (1987 a): Erkenntnis und Realität: Das reale Gehirn und seine Wirklichkeit. In: Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.) (1987 a), S. 229-255
- Roth, Gerhard (1987 b): Autopoiesis und Kognition: Die Theorie H. R. Maturanas und die Notwendigkeit ihrer Weiterentwicklung. In: Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.) (1987 a), S. 256-286
- Roth, Gerhard (1987 c): Die Entwicklung kognitiver Selbstreferentialität im menschlichen Gehirn. In: Baecker, Dirk et al. (Hrsg.) (1987), S. 394-422
- Roth, Gerhard (1992): Das konstruktive Gehirn: Neurobiologische Grundlagen von Wahrnehmung und Erkenntnis. In: Schmidt (Hrsg.), S. 277-337
- Rusch, Gebhard (1987 a): Erkenntnis, Wissenschaft, Geschichte. Von einem konstruktivistischen Standpunkt. Frankfurt/M.
- Rusch, Gebhard (1987 b): Autopoiesis, Literatur, Wissenschaft. Was die Kognitionstheorie für die Literaturwissenschaft besagt. In: Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.) (1987 a), S. 374-400
- Rusch, Gebhard (1987 c): Kognition, Mediennutzung, Gattungen. Sozialpsychologische Aspekte von Medien und Mediengattungen, Fernsehen und Fernsehgattungen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Spiel, 6. Jg., Heft 2, S. 227-272
- Rusch, Gebhard (1990): Verstehen verstehen – Kognitive Autonomie und soziale Regulation. In: Funkkolleg »Medien und Kommunikation. Konstruktionen von Wirklichkeit«, Studieneinheit 8, hrsg. vom Deutschen Institut für Fernstudien, Weinheim und Basel, S. 11-44
- Russel, Bertrand (1951): Eroberung des Glücks. Neue Wege zu einer besseren Lebensgestaltung. Baden-Baden (Zuerst London 1930)
- Rustemeyer, Ruth (1986): (Neue) Aktualität eines (neuen?) Konzepts: das Selbst (Literaturbericht). In: Psychologische Rundschau, 37. Jg., S. 210-216
- Ruttowski, Wolfgang Viktor (1968): Die literarischen Gattungen. Reflexionen über eine modifizierte Fundamentalpoetik. Bern und München
- Samuel, Richard (1975): Vorbemerkungen zum Rahmenthema »Der Dichter als Essayist und Journalist«. In: Jahrbuch für Internationale Germanistik VII, 1, Bern und Frankfurt/M., S. 8-10
- Sarraute, Nathalie (1971): Gespräch und Infragesprach. (Franz. Originaltext: »Conversation et sous conversation«. Paris 1956.) In: Alleman (Hrsg.) (1971), S. 397-417
- Sartre, Jean-Paul (1971): Das Imaginäre. Phänomenologische Psychologie der Einbildungskraft. Hamburg
- Savigny, Eike von (1976): Argumentation in der Literaturwissenschaft. Wissenschaftstheoretische Untersuchungen zu Lyrikinterpretationen. München
- Schaefer, Ulfried (1987): Der Essay und die aktuellen Probleme. Überlegungen zu einer zeitgemäßen Darstellung. In: Wirkendes Wort 3, 1987, S. 205-216
- Scheffer, Bernd (1978): Anfänge experimenteller Literatur. Das literarische Werk von Kurt Schwitters. Bonn
- Scheffer, Bernd (Hrsg.) (1983): Durchgang bei geöffnetem Tor verboten. Geschichten, Satiren, Gedichte. Ein Gruppenbuch. Darmstadt und Neuwied
- Scheffer, Bernd (1984): Literarische Kompetenz von Strafgefangenen. In: Spiel, 3. Jg., Heft 1, S. 141-170
- Scheffer, Bernd (1985): Schreiben hinter Gittern. In: Boueke, Dietrich und Norbert Hopster (Hrsg.): Schreiben – Schreiben lernen. Tübingen, S. 115-141
- Scheffer, Bernd (1986 a): Die Literatur der Moderne läßt sich nicht länger sprachtheoretisch begründen – Helmut Heißenbüttels Literaturtheorie als Beispiel. In: Merkur, 40. Jg., Heft 7, Juli 1986, S. 565-577
- Scheffer, Bernd (1986 b): Schönes Verständliches, Unverständliches. Man kann nicht sagen, was in Texten steht – anlässlich der Gedichte von Hans Arp. In: Text + Kritik 92, Hans-Arp-Heft, Okt. 1986, S. 89-98
- Scheffer, Bernd (1987 a): Etwas für Ernst Meister tun. Skizze eines Manipulationsversuchs. In: Text + Kritik 96, Ernst-Meister-Heft, Okt. 1987, S. 3-9
- Scheffer, Bernd (1987 b): Kritik braucht die Lüge. In: Delfin IX, Dez. 1987, S. 64-74
- Scheffer, Bernd (1990): Wie wir erkennen. Die soziale Konstruktion von Wirklichkeit im Individuum. In: Funkkolleg »Medien und Kommuni-

- kation. Konstruktionen von Wirklichkeit«, Studieneinheit 5, hrsg. vom Deutschen Institut für Fernstudien, Weinheim und Basel, S. 46-81
- Scheffer, Bernd (1991): Lebentwürfe im Fernsehen (LEIF). Unveröffentlichtes Manuskript
- Scheibe, Erhard (1988): Gibt es eine Annäherung der Naturwissenschaften an die Geisteswissenschaften? In: Assmann, Jan und Tonio Hölscher (Hrsg.): Kultur und Gedächtnis. Frankfurt/M., S. 65-86
- Scheit, Herbert (1987): Wahrheit, Diskurs, Demokratie. Studien zur »Konsensustheorie der Wahrheit«. Freiburg/Br. und München
- Scherer, Klaus R., Vogel, Christian und Klaus Immelmann (1987): Psychobiologie und Politik. In: Funkkolleg »Psychobiologie«. Studieneinheit 30. Weinheim und Basel, S. 153-192
- Scheuer, Helmuth (1982): Biographie. Überlegungen zu einer Gattungsbeschreibung. In: Grimm, R. und Hermand, J. (Hrsg.), S. 9-29
- Schiepek, Günter (Hrsg.) (1987): Systeme erkennen Systeme. Individuelle, soziale und methodische Bedingungen systemischer Diagnostik. München und Weinheim
- Schink, Helmut (1980): Jugend und Krankheit. Hermann Hesse, Robert Musil, Franz Kafka, Rolf Schneider, Anne Frank, Franz Innerhofer. Linz
- Schlegel, Friedrich (1968): Lyceumsfragment Nr.112. (Zuerst 1797) In: F.Sch.: Kritische Ausgabe. Hrsg. Ernst Behler, Jean Jacques Anstett und Hans Eichner. Paderborn
- Schlegel, Friedrich (1956): Lessing. Vom Wesen der Kritik. (Zuerst 1804) In: F.Sch.: Schriften und Fragmente. Ein Gesamtbild seines Geistes. Aus den Werken und dem handschriftlichen Nachlass zusammengestellt und eingeleitet von Ernst Behler. Stuttgart
- Schlenther, Paul (1898): Gerhart Hauptmann. Sein Lebensgang und seine Dichtung. Berlin
- Schlottke, Peter F. (1980): Selbstinstruktion und Bewältigung von Belastung. Eine empirische Studie mit 9-11jährigen Kindern. München
- Schmidbauer, Wolfgang (1980): Alles oder Nichts. Über die Destruktivität von Idealen. Reinbek
- Schmidt, Siegfried J. (1975): Literaturwissenschaft als argumentierende Wissenschaft. Zur Grundlegung einer rationalen Literaturwissenschaft. München
- Schmidt, Siegfried J. (1980-1982): Grundriß der empirischen Literaturwissenschaft. 2 Bde. Braunschweig und Wiesbaden. (Bd. 1: Der gesellschaftliche Handlungsbereich Literatur. 1980; Bd. 2: Zur Rekonstruktion literaturwissenschaftlicher Fragestellungen in einer empirischen Theorie der Literatur. 1982) (Neuaufgabe: Frankfurt/M. 1991)
- Schmidt, Siegfried J. (1981): »die mechanik des nomaden«. Ausstellung im Westfälischen Kunstverein Münster 10. bis 15. November 1981 (darin auch Gebhard Rusch: »die mechanik des nomaden«, S. 15-20)
- Schmidt, Siegfried J. (1982): Die empirische Literaturwissenschaft. Ein neues Paradigma. In: Spiel, 1. Jg., Heft 1, S. 5-25
- Schmidt, Siegfried J. (1983): Interpretation today – introductory Remarks. In: Poetics, Vol. 12, 1983, S. 71-81
- Schmidt, Siegfried J. (1984 a): Empirische Literaturwissenschaft in der Kritik. In: Spiel, 3. Jg., 1984, Heft 2, S. 291-332
- Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.) (1984 b): Friederike Mayröcker. Frankfurt/M.
- Schmidt, Siegfried J. (1985): Vom Text zum Literatursystem. Skizze einer konstruktivistischen (empirischen) Literaturwissenschaft. In: Gumin, Heinz und Armin Mohler (Hrsg.), S. 117-133
- Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.) (1987 a): Der Diskurs des radikalen Konstruktivismus. Frankfurt/M.
- Schmidt, Siegfried J. (1987 b): Skizze einer konstruktivistischen Mediengattungstheorie. In: Spiel, 6. Jg., Heft 2, S. 163-206
- Schmidt, Siegfried J. (1988): Diskurs und Literatursystem. Konstruktivistische Alternativen zu diskurstheoretischen Alternativen. In: Fohrmann, Jürgen und Harro Müller (Hrsg.), S. 134-158
- Schmidt, Siegfried J. (1989 a): Die Selbstorganisation des Sozialsystems Literatur im 18. Jahrhundert. Frankfurt/M.
- Schmidt, Siegfried J. (1989 b): Fuszstapfen des Kopfes. Friederike Mayröckers Prosa aus konstruktivistischer Sicht. Münster
- Schmidt, Siegfried J. (1990): Der beobachtete Beobachter. Zu Text, Kommunikation und Verstehen. In: Riegas, Volker und Christian Vetter (Hrsg.), S. 308-328
- Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.) (1991): Gedächtnis. Probleme und Perspektiven der interdisziplinären Gedächtnisforschung. Frankfurt/M.
- Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.) (1992): Kognition und Gesellschaft. Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus 2. Frankfurt/M.
- Schmidt, Siegfried J. und Reinhard Zobel (1983): Empirische Untersuchungen zu Persönlichkeitsvariablen von Literaturproduzenten. Braunschweig und Wiesbaden
- Schneider, Manfred (1977): Die Angst und das Paradies des Nörglers. Versuch über Karl Kraus. Frankfurt/M.
- Schneider, Manfred (1980): Die kranke schöne Seele der Revolution. Heine, Börne, das »Junge Deutschland«, Marx und Engels. Frankfurt/M.
- Schneider, Manfred (1986): Die erkaltete Herzesschrift. Der autobiographische Text im zwanzigsten Jahrhundert. München
- Schneider, Michael (1981): Den Kopf verkehrt aufgesetzt oder Die melancholische Linke. Aspekte des Kulturzerfalls in den siebziger Jahren. Darmstadt und Neuwied
- Schönert, Jörg und Harro Segebrecht (Hrsg.) (1988): Polyperspektivik in der literarischen Moderne. Studien zur Theorie, Geschichte und Wirkung der Literatur. Frankfurt/M., Bern, New York und Paris

Schöpf, Alfred (Hrsg.) (1981): Phantasie als anthropologisches Problem. Würzburg

Scholtz, Gunter (1991): Zwischen Wissenschaftsanspruch und Orientierungsbedürfnis. Zu Grundlage und Wandel der Geisteswissenschaften. Frankfurt/M.

Schon, Peter M. (1954): Vorformen des Essays in Antike und Humanismus. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Essais von Montaigne. Mainz

Schreier, Margrit und Norbert Groeben (1991): »Death Enemy« or »Promotor«? On the Relation between Film-/Television-Consumption and Motivation to read. In: Spiel, 10. Jg., Heft 1, S. 5-43

Schröder, Brigitte (1984): Biographielosigkeit als Lebenshaltung. Zu den »Abschieden« Friederike Mayröckers. In: Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.), S. 125-140

Schröder, Gerhart (1976): Die Exploration des Möglichen. (Die Kunst und die Wissenschaft. Dokumente zur Geschichte ihrer Kontroverse) In: Literaturmagazin 6 (Die Literatur und die Wissenschaft) Hrsg. von Nicolas Born und Heinz Schlaffer. Reinbek, S. 87-107

Schütz, Alfred (1971): Das Problem der Relevanz. Frankfurt/M.

Schütz, Alfred (1972): Don Quixote und das Problem der Realität. In: A. S.: Gesammelte Aufsätze. Studien zur soziologischen Theorie. (Hrsg. von Arvid Brodersen) Den Haag, S. 102-128

Schuh, Horst (1981): Das Gerücht. Psychologie des Gerüchts im Krieg. München

Schulte-Sasse, Jochen (1975): Autonomie als Wert. Zur historischen und rezeptionsästhetischen Kritik eines ideologisierten Begriffes. In: Grimm, Gunter (Hrsg.), S. 101-118

Schumacher, Hans (1964): Der deutsche Essay im 20. Jahrhundert. In: Mann, Otto und Wolfgang Rothe (Hrsg.): Deutsche Literatur im 20. Jahrhundert. Bern und München, S. 267-284

Schutte, Jürgen (1990): Einführung in die Literaturinterpretation. Stuttgart (korrigierter Nachdruck der Ausgabe von 1985)

Schwanitz, Dietrich (1990 a): Systemtheorie und Literatur. Ein neues Paradigma. Opladen

Schwanitz, Dietrich (1990 b): Selbstreferentielle Systeme. In: LiLi 20 (Philologische Grundbegriffe), S. 100-125

Schwarzer, Rolf (1981): Streß, Angst und Hilflosigkeit. Die Bedeutung von Kognitionen und Emotionen bei der Regulation von Belastungssituationen. Stuttgart, Berlin, Köln und Mainz

Seel, Martin (1991): Kunst, Wahrheit, Welterschließung. In: Koppe, Franz (Hrsg.), S. 36-80

Segebrecht, Wulf (1967): Autobiographie und Dichtung. Eine Studie zum Werk E. T. A. Hoffmanns. Stuttgart

Seiler, Bernd W. (1983): Die leidigen Tatsachen. Von den Grenzen der

Wahrscheinlichkeit in der deutschen Literatur seit dem 18. Jahrhundert. Stuttgart

Sengle, Friedrich (1969): Die literarische Formenlehre. Vorschläge zu ihrer Reform. Stuttgart

Serner, Walter (1913): Kunst und Gegenwart. In: Die Aktion, 18. Juni 1913, Sp. 613 f.

Sennett, Richard (1983): Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität. Frankfurt/M.

Shaffer, L. (1947): The Problem of Psychotherapy. In: American Psychologist, 2, S. 459-467

Shannon, C. E. und W. Weaver (1949): The mathematical theory of Communication. Urbana

Sherif, M. (1935): A Study of some social Factors in Perception. In: Archives of Psychology 27, 1935, Whole Number 187

Singer, Jerome L. (1978): Phantasie und Tagtraum. Imaginative Methoden in der Psychotherapie. München

Sloterdijk, Peter (1978): Literatur und Organisation von Lebenserfahrung. Autobiographien der Zwanziger Jahre. München

Smuda, Manfred (1981): »Stream of Consciousness« und »durée« – das Problem ihrer Realisation und Wirkung im modernen englischen Roman. In: Poetica, Band 13, Heft 3/4, S. 309-326

Snow C. P. (1987): Die zwei Kulturen. In: Kreuzer, Helmut (Hrsg.), S. 19-58 (zuerst in: New Statesman 6. 10. 1956 bzw. Cambridge 1959)

Sobchack, Vivian (1991): All-Theorien. Eine Reflexion über Chaos, Fraktale und die Differenz, die zu Indifferenz führt. In: Gumbrecht, Hans Ulrich und K. Ludwig Pfeiffer (Hrsg.), S. 809-822

Soeffner, Hans-Georg (1989): Auslegung des Alltags – Der Alltag der Auslegung. Frankfurt/M.

Sokolov, A. N. (1972): Inner Speech and Thought. New York

Sontag, Susan (1968): Kunst und Antikunst. 24 literarische Analysen. Reinbek; darin: »Gegen Interpretation«; zuerst 1964 – »Die Einheit der Kultur und die neue Erlebnisweise«; zuerst 1965

Sontag, Susan (1983): Geist als Leidenschaft. In: S. S.: Im Zeichen des Saturn. Essays. Frankfurt/M., S. 184-205

Sperber, Manes (1964): Die Liebe und Casanova. In: Casanova, Giacomo (1964): Geschichte meines Lebens. Bd. xi. Frankfurt/M. und Berlin, S. 7-22

Staiger, Emil (1971): Die Kunst der Interpretation. München (zuerst Zürich 1955)

Stanitzek, Georg (1989): Blödigkeit. Beschreibungen des Individuums im 18. Jahrhundert. Tübingen

Stanitzek, Georg (1992 a): Abweichung als Norm? Über Klassik der Essayistik und Klassik im Essay. In: Volkamp, Wilhelm (Hrsg.): Klassik und Klassizismus im europäischen Vergleich. Stuttgart, S. 606-627

- Stanitzek, Georg (1992 b): Systemtheorie (Luhmann). In: Brackert, Helmut und Jörn Stückrath (Hrsg.): Literaturwissenschaft. Grundkurs. Reinbek (Neuaufgabe; im Druck)
- Starobinski, Jean (1987): Die Ethik des Essays. Ein Gespräch. In: Neue Rundschau 98, S. 5-22
- Starobinski, Jean (1989): Montaigne. Denken und Existenz. Frankfurt/M. (zuerst Paris 1982)
- Stegmüller, Wolfgang (1986): Rationale Rekonstruktion von Wissenschaft und ihrem Wandel. Stuttgart
- Steiner, George (1990): Von realer Gegenwart. Hat unser Sprechen Inhalt? Mit einem Nachwort von Botho Strauß. München
- Stichweh, Rudolf (1987): Die Autopoiesis der Wissenschaft. In: Baecker, Dirk et al. (Hrsg.), S. 447-481
- Stichweh, Rudolf (1990): Selbstorganisation in der Entstehung des modernen Wissenschaftssystems. In: Krohn und Küppers (Hrsg.), S. 265-277
- Stierle, Karlheinz (1975): Text als Handlung. Perspektiven einer systematischen Literaturwissenschaft. München
- Stokvis, Berthold und Manfred Pflanz (1961): Suggestion: In ihrer relativen, zeitbedingten Begrifflichkeit, medizinisch und soziologisch betrachtet. Stuttgart
- Strelka, Joseph (1978): Methodologie der Literaturwissenschaft. Tübingen
- Strelka, Joseph (1989): Einführung in die literarische Textanalyse. Tübingen
- Strauß, Botho (1989): Die Erde ein Kopf. Rede zum Büchner-Preis. In: Die Zeit 27. 10. 1989
- Szondi, Peter (1970): Über philologische Erkenntnis. In: P. S.: Hölderlin-Studien. Mit einem Traktat über philologische Erkenntnis. Frankfurt/M., S. 9-34 (zuerst 1962)
- Taeni, Rainer (1973): Versuch einer Erörterung der Notwendigkeit der Verbrennung der Sekundärliteratur. In: Sprache im technischen Zeitalter, 1973, S. 58-82
- Teige, Karel (1968): Liquidierung der »Kunst«. Analysen, Manifeste. Frankfurt/M.
- Tellenbach, Hubertus (Hrsg.) (1978): Das Vaterbild im Abendland II. Literatur und Dichtung Europas. Stuttgart, Berlin, Köln und Mainz
- Teubner, Günther (1990): Hyperzyklus in Recht und Organisation. Zum Verhältnis von Selbstbeobachtung, Selbstkonstitution und Autopoiesis. In: Krohn und Küppers (Hrsg.), S. 231-263
- Theweleit, Klaus (1977/78): Männerphantasien. 2 Bde. Frankfurt/M.
- Theweleit, Klaus (1988): Buch der Könige. Bd.1 – Orpheus (und) Eurydike. Basel und Frankfurt/M.
- Thomae, Hans (1968): Das Individuum und seine Welt. Eine Persönlichkeitstheorie. Göttingen
- Todorov, Tzvetan (1985): Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen. Frankfurt/M.
- Trautner, Hans Martin (1979): Lehrbuch der Entwicklungspsychologie. Göttingen, Toronto und Zürich
- Türkis, Wolfgang (1990): Beschädigtes Leben. Autobiographische Texte der Gegenwart. Stuttgart
- Uellenberg, Gisela (1971): Bewußtseinsstrom, Innerer Monolog und Rollenprosa. In: Koebner, Thomas (Hrsg.): Tendenzen der deutschen Literatur seit 1945. Stuttgart, S. 276-301
- Ungeheuer, Barbara (1982): Im Bauch der Bestie. Norman Mailers literarische Entdeckung Jack Henry Abbott wurde wegen Totschlags verurteilt. In: Die Zeit, Nr. 5, 29. Januar 1982, S. 54
- Usinger, Fritz (1965): Die dichterische Welt Hans Arps. In: Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Klasse der Literatur. Jg. 1965, Nr. 3
- Vaihinger, Hans (1913): Die Philosophie des Als ob. Berlin
- Valéry, Paul (1971 a): Über den »Adonis«. (Franz. Originalausgabe: »A sujet d'Adonis«. Paris 1921.) In: Allemann (Hrsg.), S. 88-97
- Valéry, Paul (1971 b): »Über den Unterricht in Poetik am Collège de France«. In: Allemann (Hrsg.), S. 199-203 (zuerst 1937)
- Valins, S. (1967): Cognitive Effects of false Heart-Rate Feedback. In: Journal of Personality and Social Psychology 6, 1967, S. 458-463
- Varela, Francisco (1975): »A calculus for self-reference«. In: International Journal of General Systems 2, S. 5-22 (Auszüge übersetzt und zitiert in: Watzlawick, Paul (Hrsg.) (1981), S. 315)
- Varela, Francisco (1981): Der kreative Zirkel. Skizzen zur Naturgeschichte der Rückbezüglichkeit. In: Watzlawick, Paul (Hrsg.), S. 294-309
- Varela, Francisco (1989): Über die Natur und die Natur des Erkennens. In: Dürr und Zimmerli (Hrsg.), S. 90-109
- Varela, Francisco (1990): Kognitionswissenschaft – Kognitionstechnik. Eine Skizze aktueller Perspektiven. Frankfurt/M.
- Viehoff, Reinhold (1976): Über einen Versuch, den Erwartungshorizont zeitgenössischer Literaturkritik zu objektivieren. In: LiLi, Heft 21 (Literaturpsychologie), S. 96-124
- Viehoff, Reinhold (1987): Literatur und Bedürfnis – Bedürfnis und Literatur. In: Spiel, 6. Jg., Heft 1, S. 1-20
- Viehoff, Reinhold (1988): Literarisches Verstehen. Neuere Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Literatur. Band 13, S. 1-39
- Viehoff, Reinhold (1989): Literaturkritik als literarisches Handeln und als Gegenstand der Forschung: Hinweise auf Situationsbedingungen und Handlungskontexte. In: LiLi 18, Heft 71, S. 73-91 (Sonderdruck)
- Vietta, Silvio (1979): Wissenschaft, Literatur und die Dunkelfelder der Erkenntnis. In: Akzente, 26. Jg., Heft 1/2, Febr. 1979, S. 90-97
- Vietta, Silvio (1989): Literatur- und Medienwissenschaft. In: Harth, Dietrich und Peter Gebhardt (Hrsg.), S. 298-320 (zuerst 1982)

- Virilio, Paul (1980): *Esthétique de la disparition*. Paris
- Virilio, Paul (1986): *Krieg und Kino. Logistik der Wahrnehmung*. München
- Virilio, Paul (1989): *Der negative Horizont. Bewegung, Geschwindigkeit, Beschleunigung*. München
- Völker, Ludwig (1978): *Muse Melancholie – Therapeutikum Poesie. Studien zum Melancholie-Problem in der deutschen Lyrik von Hölyt bis Benn*. München
- Vogelsang, Claus (1971): *Studien über Diarium und diaristische Elemente in der Literatur*. (Phil. Diss. Berlin)
- Vollmer, Gerhard (1980): *Evolutionäre Erkenntnistheorie. Angeborene Erkenntnisstrukturen im Kontext von Biologie, Psychologie, Linguistik, Philosophie und Wissenschaftstheorie*. Stuttgart
- Vormweg, Heinrich (1981): *Eine sanfte Art von Mord? Über die neueren literarischen Vaterbilder*. In: *Süddeutsche Zeitung* 11./12. April 1981
- Vormweg, Heinrich (1982): *Ich in dieser Umgebung. Zu »Hölle« und »Kamel«*. In: Jörg Drews (Hrsg.): *Herbert Achternbusch*. Frankfurt/M., S. 63-69
- Vormweg, Heinrich (1990): *Literaturkritik ist keine Wissenschaft*. In: Barner, Wilfried (Hrsg.), S. 474-486
- Vofßkamp, Wilhelm (Hrsg.) (1982): *Utopieforschung. Interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie*. 3 Bände. Stuttgart
- Wagenknecht, Christian (Hrsg.) (1988): *Zur Terminologie der Literaturwissenschaft. Akten des IX. Germanistischen Symposions der Deutschen Forschungsgemeinschaft Würzburg 1986*. Stuttgart
- Wallner, Friedrich (1990): *Verzicht auf Letztbegründung: Autopoiese als Ausweg?* In: Kratky und Wällner (Hrsg.), S. 129-139
- Warning, Rainer (Hrsg.) (1975): *Rezeptionsästhetik. Theorie und Praxis*. München
- Watzlawick, Paul (Hrsg.) (1981): *Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben? Beiträge zum Konstruktivismus*. München und Zürich
- Watzlawick, Paul (1982): *Die Möglichkeit des Andersseins. Zur Technik der therapeutischen Kommunikation*. Bern, Stuttgart und Wien
- Watzlawick, Paul, Beavin, Janet H. und Don D. Jackson (1974): *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien*. Bern, Stuttgart und Wien
- Watzlawick, Paul und Peter Krieg (Hrsg.) (1991): *Das Auge des Betrachters. Beiträge zum Konstruktivismus*. Festschrift für Heinz von Foerster. München und Zürich
- Weimar, Klaus (1980): *Enzyklopädie der Literaturwissenschaft*. München
- Weiner, Bernard (1980): *Human Motivation*. New York
- Weingart, Peter (Hrsg.) (1989): *Technik als sozialer Prozeß*. Frankfurt/M.
- Weinrich, Harald (1968): *Linguistische Bemerkungen zur modernen Lyrik*. In: *Akzente* 15, 1968, S. 46-56
- Weissenberger, Klaus (1985): »Der Essay«. In: K. W. (Hrsg.), S. 105-124
- Weissenberger, Klaus (Hrsg.) (1985): *Prosa ohne Erzählen. Die Gattungen der nichtfiktionalen Kunstprosa*. Tübingen
- Weissenberger, Klaus (1987): *Der Essay als Schöpfungspoetologie – Zur Typologie einer literarischen Gattung*. In: Polheim, Karl Konrad (Hrsg.): *Sinn und Symbol. Festschrift für Joseph P. Strelka zum 60. Geburtstag*. Bern, Frankfurt/M., New York, Paris, S. 559-576
- Wellershoff, Dieter (1969): *Fiktion und Praxis*. In: D. W.: *Literatur und Veränderung. Versuch einer Metatheorie der Literatur*. Berlin
- Welles, Orson: »Wars of the World«. Hörspiel. Rundfunksendung am 30. Oktober 1938
- Wendel, Hans Jürgen (1989): *Wie erfunden ist die Wirklichkeit*. In: *Delfin* XII, 6. Jg., Heft 2, Juni 1989, S. 79-89
- Wendel, Hans Jürgen (1990): *Moderner Relativismus. Zur Kritik antirealistischer Sichtweisen des Erkenntnisproblems*. Tübingen
- Werner, Hans-Georg (1984): *Text und Dichtung – Analyse und Interpretation*. Berlin und Weimar
- White, Hayden (1973): *Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe*. Baltimore und London
- White, Hayden (1978): *Tropics of Discourse. Essays in Cultural Criticism*. Baltimore und London
- White, Hayden (1986): *Auch Klio dichtet oder Die Fiktion des Faktischen. Studien zur Tropologie des historischen Diskurses*. Stuttgart
- Whitehead, A. N. (1984): *Prozeß und Realität*. Frankfurt/M.
- Wieland, Josef (1988): *Die Wirtschaft als autopoietisches System. Einige eher kritische Überlegungen*. In: *Delfin* X, 5. Jg., Heft 2, Sept. 1988, S. 18-29
- Wiener, Oswald (1983): *Eine Art Einzige*. In: *Delfin* II, 1. Jg., Heft 2, Dez. 1983, S. 34-53
- Wienold, Götz (1972): *Semiotik der Literatur*. Frankfurt/M.
- Wienold, Götz (1987): *Some Issues in Empirical Research on Literature = Some Issues in the Semiotics of Literature (Position Paper for International Conference for the Empirical Study of Literature Siegen 9 to 12 December 1987)*, Siegen University, S. 127-134
- Wiesner, Manfred und Ulrike Willutzki (1992): *Sozial-konstruktivistische Wege in der Psychotherapie*. In: Schmidt (Hrsg.), S. 337-379
- Wild, Erentraud (1980): *Inneres Sprechen – äußere Sprache. Psycholinguistische Aspekte einer Didaktik der schriftlichen Sprachverwendung*. Stuttgart
- Willenberg, Heiner (1978): *Zur Psychologie literarischen Lesens. Wahrnehmung, Sprache, Gefühl*. Paderborn
- Williams, Raymond (1961): *The long Revolution*. London
- Williams, Raymond (1977): *Innovationen. Über den Prozeßcharakter von Literatur und Kultur*. Frankfurt/M.

- Willke, Helmut (1987 a): Strategien der Intervention in autonome Systeme. In: Baecker, Dirk et al. (Hrsg.), S. 333-361
- Willke, Helmut (1987 b): Systembeobachtung, Systemdiagnose, Systemintervention- weiÙe Löcher in schwarzen Kästen. In: Schiepek, Günter (Hrsg.), S. 94-114
- Winkler, Willi (1988): Warum der Leser den Kritiker nicht mehr braucht. In: Sprache im techn. Zeitalter, 26. Jg., Heft 105, S. 16-19
- Wittenberg, Alexander Israel (1957): Vom Denken in Begriffen. Mathematik als Experiment des reinen Denkens. Basel und Stuttgart
- Wolf, Ursula (1991): Kunst, Philosophie und die Frage nach dem guten Leben. In: Koppe, Franz (Hrsg.), S. 109-132
- Wolff, Reinhold und Norbert Groeben (1981): Zur Empirisierung hermeneutischer Verfahren in der Literaturwissenschaft. Möglichkeiten und Grenzen. In: Kreuzer, Helmut und Reinhold Viehoff (Hrsg.): Literaturwissenschaft und empirische Methoden. Eine Einführung in aktuelle Projekte. (LiLi, Beiheft 12), S. 27-51
- Wollschläger, Hans (1978): Joyce pro toto oder Tiefenmuster der Sprache. Einige Überlegungen zur Kreativität der Künstler. In: Protokolle 1978, Heft 2, S. 120-132
- Wuthenow, Ralf-Rainer (1974): Das erinnerte Ich. Europäische Autobiographie und Selbstdarstellung im 18. Jahrhundert. München
- Wygotsky, Lew S. (1972): Denken und Sprechen. Frankfurt/M.
- Young, J. Z. (1951): Doubt and Certainty in Science. A Biologist's Reflections on the Brain. Oxford
- Ziemke, Axel und Konrad Stöber (1992): System und Subjekt. In: Schmidt (Hrsg.), S. 42-75
- Zima, Peter V. (1991): Literarische Ästhetik. Methoden und Modelle der Literaturwissenschaft. Tübingen
- Zimbardo, P. G. (Hrsg.) (1969): The cognitive control of motivation: The consequences of choice and dissonance. Glenview (Illinois)
- Zimmermann, Bernhard (1977): Literaturrezeption im historischen ProzeÙ. München
- Zimmermann, Hans Dieter (1977): Vom Nutzen der Literatur. Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der literarischen Kommunikation. Frankfurt/M.

Namenregister

- Abel, A. 357
- Achternbusch, H. 58, 230, 260, 320, 360
- Adorno, Th. W. 27, 32, 60, 138, 140, 284, 292 f., 298 f., 327, 355
- Allemann, B. 262
- Altenhofer, N. 256
- Amann, J. J. 226
- Amery, J. 344
- Andercgg, J. 147
- Aragon, L. 214
- Arlati, R. P. 337
- Arnhem, R. 48
- Arp, H. 58, 267-277, 362
- Asch, S. E. 110
- Assmann, A. 74, 145
- Auer, A. 298
- Baacke, D. 247
- Baader, J. 58, 260
- Bachmann, D. 294 f.
- Baecker, D. 110 f.
- Ball, H. 273
- Balzac, H. de 169, 356
- Bandler, R. 91
- Barck, K. 357
- Barner, W. 285
- Barron, F. 208, 332
- Barthes, R., 200, 205, 284, 310
- Bateson, G. 67, 346
- Baudelaire, C. 297
- Baudrillard, J. 34
- Bauer, F. 344
- Baumgart, R. 295
- Bayer, K. 58, 262 f.
- Beaugrande, R. de 315
- Beck, A. T. 129, 133
- Becker, J. 58, 265
- Becker, W. 349
- Beicken, P. U. 227
- Beinlich, A. 198, 201
- Bem, D. J. 85, 89
- Benjamin, W. 58, 261, 284, 297
- Benn, G. 15, 343
- Bense, M. 292, 296 ff.
- Berg, K. 166
- Berger, B. 294
- Berger, P. L. 43, 47, 97, 107, 318, 351 ff., 356
- Bernhard, Th. 359
- Bernstorf, M. 166
- Bertram, E. 292
- Bieler, M. 26
- Binder, H. 226 f.
- Birbaumer, N. 135 f.
- Blankenburg, W. 351
- Bleckwenn, H. 292
- Bloom, H. 52
- Blumner, R. 273
- Boehm, G. 52
- Boehme, J. 273
- Böll, H. 320
- Boeni, F. 337 f.
- Bogdal, K.-M. 40, 199
- Bohn, V. 56
- Bohannon, L. 238
- Bohrer, K. H. 52, 184, 296 ff.
- Bond, E. 178
- Booth, W. C. 220
- Borchmeyer, D. 68
- Borges, J. L. 248 f.
- Born, J. 209
- Bosch, H. 43
- Bourdieu, P. 35, 196, 200
- Brackert, H. 67
- Brutigam, B. 61
- Breuer, R. 51
- Brinkmann, R. D. 58, 260, 265, 294, 361

- Brecht, B. 208
 Brock, B. 259
 Brod, M. 61, 225 f.
 Brodsky, J. 15
 Bronson, D. 251
 Brunkhorst, H. 331
 Bubner, R. 32, 67, 138, 142, 360
 Buch, H. C. 206
 Büchner, G. 358 f.
 Bühler, C. 88, 101, 247
 Bürger, C. 357
 Bürger, P. 32
 Bulman, R. J. 347
 Butor, M. 257
- Camus, A. 225
 Canetti, E. 27, 224, 249, 255, 260, 265, 344, 355, 362
 Casanova, G. 58, 105, 170-177, 356
 Cassirer, E. 345
 Castaneda, C. 22 f., 215, 359
 Castoriadis, C. 52, 74
 Cellini, B. 248
 Chateaubriand, F. R. 230
 Chomsky, N. 91
 Christadler, M. 294
 Cicero 348
 Ciampi, L. 83
 Conrad, J. 262
 Coué, E. 128
 Cramer, S. 206
 Cravan, A. 58, 233, 260
 Culler, J. 29, 203, 243, 310, 356
 Cumming, J. 184
 Curtius, M. 332
- Daemrich, H. S. 74
 Dahrendorf, M. 198, 209
 D'Annunzio, G. 343
 Davidson, D. 52
 Davison, G. E. 348
 Deffner, G. 132
 Demitri, P. 174 f.
- Derrida, J. 52, 284, 335
 Dewey, J. 142
 Dilthey, W. 188, 247, 290
 Dimpfl, M. 136 f., 200
 Döhl, R. 269, 272 f.
 Dörner, A. 69
 Doesburg, T. von 346
 Dovifat, E. 293
 Dröge, F. 337
 Dubois, P. 128
 Dürr, H. P. 67
 Durkheim, E. 102
- Eagleton, T. 200, 213 f.
 Eco, U. 28, 40, 76, 196, 220, 311, 317, 336, 346
 Ehrenstein, A. 178
 Eibl, K. 56
 Eich, G. 267
 Eichenbaum, B. 13
 Eichendorff, J. v. 249
 Eimermacher, K. 363
 Einstein, C. 27, 58, 75 f., 149, 247 f., 281, 345
 Elias, N. 26
 Ellis, A. 129 f., 254, 347, 354
 Emrich, H. M. 83
 Ende, H. 47
 Endres, R. 359
 Engels, E. M. 95
 Enzensberger, C. 192, 210
 Enzensberger, H. M. 35, 167, 287 f.
 Epstein, S. 184 f.
 Erickson, M. 359
 Exner, R. 294
- Falk, G. 58, 214, 263
 Faraday, A. 136
 Festinger, L. 357
 Feyerabend, P. 291
 Fiedler, K. 76
 Fiedler, L. 298
 Filipp, S. H. 93
- Finke, P. 48
 Fischer, J. M. 31
 Fish, S. 234, 243
 Fizer, J. 53
 Flacke, M. 314
 Flavell, J. H. 132
 Flusser, V. 167
 Foerster, H. v. 10, 79, 104, 106, 110, 158, 164
 Fohrmann, J. 54, 291 f.
 Foucault, M. 17, 214, 352
 Frank, J. 84
 Frank, M. 17, 19, 99, 111, 214, 282, 290, 314
 Frankena, D. 84
 Franzen, W. 349
 Freeman, D. 291
 Freud, S. 88, 140, 211, 254 f.
 Fricke, H. 56, 312, 326
 Friedrich, H. 295
 Frisch, M. 183
 Fritz, A. 166
 Fueß, R. 359
 Furth, H. G. 125
- Gabriel, G. 283
 Gadamer, H.-G. 188, 360
 Guardian, B. 11
 Gay, P. 159
 Geerken, H. 58, 263
 George, G. 147
 Gerz, J. 58, 266
 Ghirlandaio 358
 Giedion-Welcker, C. 272, 276
 Giesecke, M. 166
 Gille, K. F. 290
 Gipper, H. 125
 Giuseppe, R. A. de 129
 Glanville, R. 340
 Glasersfeld, E. v. 46, 52, 63, 66, 74, 79, 86, 94 ff., 98, 105, 119, 156, 187, 315, 326, 350
 Glinz, H. 312
 Glotz, P. 320
- Goeppert, S. 323
 Görtz, F. J. 285
 Goethe, J. W. v. 27, 74, 247 f., 292, 361
 Götner, H. 312, 326
 Goleman, D. 185
 Goltschnigg, D. 293
 Gomringer, E. 160
 Good, G. 294 f.
 Goodman, N. 52
 Goody, J. 166
 Gorsen, P. 74
 Gough, K. 166
 Grass, G. 217 f.
 Greiner, B. 255
 Greiner, U. 320, 357
 Grenzmann, L. 31
 Grieger, R. 130
 Grimm, H. 293
 Grimm, R. 251
 Grimminger, R. 313 f.
 Grinder, J. 91
 Groeben, N. 38, 48, 83 ff., 93, 166, 184, 196, 240, 306, 312, 316, 324 f., 347, 363
 Grössing, G. 26, 303
 Groppe, S. 249, 361
 Gumbrecht, H. U. 17, 48, 87, 212, 286, 332
 Gumin, H. 48
 Gundolf, F. 292
 Gustafsson, L. 36, 117 f., 157, 159, 186 f., 208, 218, 224, 352
- Haas, G. 294
 Habermas, J. 17 ff., 118, 196, 279, 284, 286, 326, 335, 349, 352
 Härtling, P. 136 f., 259 f.
 Haferkamp, H. 49
 Hahn, A. 196
 Hamburger, M. 295 f.
 Handke, P. 209, 256
 Harig, L. 220 f.
 Harth, D. 325

Harth, H. 317, 331
Hartig, M. 132, 354
Hartman, G. 286
Hart Nibbrig, C. L. 211
Hartung, G. 11
Hauptmann, G. 230
Hauptmeier, H. 285, 320
Hausmann, R. 22, 275
Haverkamp, A. 19, 99, 222
Hayakawa, S. I. 352
Heidegger, M. 52, 61, 188, 362
Heine, H. 335
Heinrichs, H. J. 74
Heise, H. J. 211
Heisenberg, W. 292
Heißenbüttel, H. 14, 57 f., 75 f.,
144, 251, 268, 273, 291, 345 f.
Hejl, P. M. 18 f., 49, 74, 100,
102, 104, 109 ff., 120 f., 124,
147, 235, 301, 322, 352
Hell, B. 265
Hempfer, K. W. 49
Henkel, A. 226
Hennecke, H. 294
Henniger, G. 183
Henningsen, J. 247
Henrich, D. 74
Henscheid, E. 344
Herborth, F. 11
Herkner, W. 129 f., 353
Hermand, J. 251, 319
Herriot, P. 131
Hickethier, K. 165
Hildesheimer, W. 58, 146, 160,
224, 228, 256 f., 294, 356
Hilsbecker, W. 358
Hirsch, E. D. 214, 241
Hirschman, A. O. 347
Hocke, G.-R. 293 f.
Hölderlin, F. 317
Hoellen, B. 354
Hörsch, J. 32, 74, 288
Hörmann, H. 122, 125, 127,
130, 234

Hoffmann, E. 247
Hofmannsthal, H. v. 292, 343
Hohendahl, P. U. 285
Holenstein, E. 122, 124 f., 212
Holland, N. N. 323
Holz, A. 273
Honneth, A. 17
Horstmann, U. 315
Huber, G. L. 83
Hühner, G. 10
Huelsenbeck, R. 275
Hugo, V. 292
Huidobro, V. 269, 271
Humboldt, W. v. 123, 125
Hurrelmann, K. 247
Husserl, E. 196, 360

Ibsch, E. 200, 315
Ihwe, J. 182
Innerhofer, F. 58, 205, 215
Ionesco, E. 20
Irro, W. 285
Iser, W. 52, 59, 74, 200, 239, 357

Jackendoff, R. 235
Jäger, G. 200
James, W. 105, 128, 279
Janich, P. 47
Jandl, E. 58, 264
Janott, G. 11
Jantsch, E. 73, 126, 189
Japp, U. 360
Jarvis, P. E. 132
Jauß, H. R. 142, 200, 239, 357
Jesenska, M. 226 f.
Johnson, B. 29
Johnson, J. 233
Joyce, J. 257
Jolas, E. 345
Jung, F. 58, 261, 290
Jung-Stilling, J. H. 58, 232, 241 f.
Just, K. 294

Kafka, F. 26 f., 58, 148, 153 f.,
194, 208 f., 213, 222 f.,
225-229, 254, 267, 312, 342, 344
Kafka, O. 225
Kainz, F. 136
Kaiser, G. 28
Kamper, D. 43, 74
Kant, I. 49 f., 52, 268, 344, 345,
352, 360
Kapp, V. 196
Keel, D. 320
Keen, S. 185
Kelly, G. A. 63, 195, 307
Kempowski, W. 63, 219
Kendler, T. S. 125
Kesten, H. 172
Keßler, B. H. 354
Kiefer, K. H. 248
Kiefer, M. L. 166
Kienecker, F. 285
Kieseritzky, I. v. 58, 263, 320
Kinder, H. 216
Kindt, W. 312
Kittler, F. A. 325
Kleinschmidt, G. 321
Kleist, H. v. 345
Klüver, J. 26, 110, 300, 303
Knilli, F. 165
Knorr-Cetina, K. 47, 59, 301, 303
Köck, W. K. 186
Koepp, J. 291
Koeppen, W. 58, 183, 335
Körner, H. 199
Kohl, S. 169
Kohli, M. 247
Kolumbus, C. 38
Kommerell, M. 292
Korzybski, A. 346
Koselleck, R. 156, 235, 311
Kracauer, S. 165, 184
Kratky, K. W. 49
Kraus, K. 335
Krauss, H. 15
Kreuzer, H. 31, 67

Krieg, P. 48
Krieger, M. 286
Krippendorff, K. 59
Krohn, W. 48 f., 110, 305
Kronauer, B. 320
Krüger, H. P. 110
Kruse, P. 97 f.
Küntzel, H. 294
Küppers, G. 48 f., 110, 305
Kuhlmann, W. 17
Kunisch, D. 249

Lämmert, E. 285
Lehmann, J. 249
Leibfried, E. 325, 360
Leinfellner, W. 189
Leiris, M. 58, 230 f., 251, 255,
258, 348
Leitner, H. 177, 246, 356
Lejeune, P. 220
Lem, S. 288
Lenz, H. 358
Leo, U. 61
Leontjew, A. A. 130, 132
Lepenies, W. 67, 69
Levy, R. 247
Liebhart, E. H. 199
Lilienthal, V. 206
Linder, C. 205 f.
Lindner, B. 160
Link, H. 200
Lipp, W. 49
List, G. 84, 122 f., 125, 130, 132
Livingston, P. 315
Lobsien, E. 359
Loch, W. 247
Luckmann, T. 43, 47, 97, 107,
196, 318, 351 ff., 356
Lützen, W. D. 165
Luhmann, N. 17 f., 46-49, 51,
55, 56, 68, 73, 81, 84, 89, 95,
101, 110-114, 115, 123, 138,
140, 159, 164, 185, 196 f., 286,
301, 305, 343, 350, 352, 363

- Lukács, G. 296 ff.
Lurija, A. R. 129, 131 f., 354
- Madison, G. R. 214, 360
Mächler, R. 261
Mailer, N. 210
Maletzke, G. 198
Man, P. de 52
Mandl, H. 83
Mann, H. 343
Mann, T. 259
Martini, F. 298
Massarik, F. 247
Matthes, J. 247
Maturana, H. R. 18, 26, 47 f., 65, 68 ff., 78 f., 83 ff., 99, 104, 110, 118 ff., 123, 125, 155, 157, 185 f., 188, 195, 302 f., 350 f., 353, 359, 363
Maupassant, G. de 173
Mayröcker, F. 58, 230, 264 f., 322
Mazlish, B. 230, 255
McCarthy, J. 295
McCarthy, M. 216
McLuhan, M. 167
McMullan, W. E. 208, 332
Mead, G. H. 88, 137, 351
Mead, M. 291
Meckel, C. 58, 206, 228, 257
Mecklenburg, N. 285, 314 f., 325
Mehring, W. 58, 262
Meichenbaum, D. W. 127 ff., 133, 347 f.
Meier, C. 194
Meister, E. 127, 262, 360
Menke, C. 32, 286
Meutsch, D. 166
Meyer, F. 51
Meyrowitz, J. 167
Michel, K. M. 350
Middel, F. 11
Mille, R. de 359
Miller, A. 88
Miller, H. 251
- Miller, N. J. 129
Miller, S. A. 132
Misch, G. 247, 251
Mitscherlich, M. 214 f.
Möller, G. 247
Mörchen, H. 293
Mörrike, E. 317
Mohler, A. 48
Mon, F. 29
Montaigne, M. de 292 f., 295 ff.
Moritz, K. P. 232
Moser, T. 26
Müller, H.-H. 201
Müller, H. 11, 51, 54, 200, 265, 313 f., 318, 325
Müller, J. E. 231
Müller, K.-D. 251
Müller, W. G. 138
Müller-Seidel, W. 251
Mukařovsky, J. 142
Mummendey, H. D. 93
Muschg, A. 208, 221
Musil, R. 52, 63, 295 f.
Muth, L. 345
- Nagl, L. 17
Nagl-Docekal, H. 17
Neale, J. M. 348
Nebel, O. 58, 261, 273
Nef, E. 206, 345
Neisser, U. 101
Neruda, P. 198
Neumann, B. 251
Neumann, O. 137
Nietzsche, F. 52, 269
Niggel, G. 361
Nisbett, R. E. 135
Novak, H. M. 25 f., 58, 204 f., 215 f
Novalis 197
Nünning, A. 123
Nüse, R. 48
- Obermeier, O.-P. 49
Oehm, H. 76
- Oerter, R. 125
Oeser, E. 48, 118
Offe, C. 163
Ort, C.-M. 51
- Packard, V. 167
Pape, H. 88
Pascal, B. 297
Pascal, R. 251
Pasternack, G. 55 f., 315
Pastior, O. 320
Pavese, C. 209, 228, 257
Peters, G. 10
Pfeiffer, L. K. 48, 212, 315
Pflanz, M. 130
Philipp, E. 269
Piaget, J. 137, 196
Pilling, J. 264
Pinkerneil, B. 281
Platon 124, 128, 131
Podak, K. 17 f.
Politzer, H. 226, 290
Postman, N. 167, 337
Potgieter, J. D. C. 294, 297, 312
Pott, H.-G. 32, 288
Pound, E. 224
Proust, M. 13, 160
Pynchon, Th. 178, 215
- Quekelberghe, R. van 130
Quennell, P. 173
- Raddatz, F. J. 206
Ramm, K. 320
Rehmann, R. 358
Richards, I. A. 52, 66, 79, 86, 98
Richter, Jean Paul 249
Richthofen, M. v. 218
Ricœur, P. 317
Riegas, V. 48 f.
Rimbaud, J. A. 20, 262
Rodin, A. 343
Rohner, L. 292 ff.
Rorty, R. 52, 329
- Ross, L. 110, 259
Roth, G. 48 f., 80 f., 84, 95, 99, 102, 186 f., 189
Rotzoll, C. 204
Rousseau, J.-J. 232, 248
Rusch, G. 48, 82 f., 95, 102, 120, 122, 157, 213, 308
Russel, B. 190
Rustemeyer, R. 88
Ruttkowski, W. V. 294
- Samuel, R. 294
Sarraute, N. 255
Sartre, J.-P. 74
Savigny, E. v. 312
Schäfer, U. 312
Scheele, B. 83 ff., 93, 184, 316, 324 f., 347, 363
Scheerbarth, P. 273
Scheffer, B. 51, 166, 199, 236, 273, 346, 362
Scheibe, E. 67
Scheit, H. 349
Scherer, K. R. 189
Scheuer, H. 221
Schildknecht, C. 283
Schiller, F. 61
Schink, H. 226
Schlaeger, J. 52
Schlegel, F. 44, 61, 154 f., 197, 248, 281, 284, 287, 293 f., 296
Schleiermacher, F. 290, 314
Schlenter, P. 230
Schlottke, P. F. 130, 132
Schmid, M. 49
Schmidbauer, W. 222
Schmidt, S. J. 10 f., 18, 48 f., 50, 56, 119, 141 f., 158, 182 f., 188, 190, 193, 201, 211, 234, 247, 265, 285, 299 f., 306, 309, 312, 315, 318, 320, 322, 325
Schneider, Manfred 323 f., 335, 361

Schneider, Michael 231
Schöpf, A. 74
Scholtz, G. 291
Schon, P. M. 294
Schreier, M. 166
Schreyer, L. 273
Schröder, B. 265
Schröder, J. 231, 291
Schütz, A. 105, 196, 278 f., 351,
359
Schütz, H. 137
Schuh, H. 336
Schuhmacher, H. 294
Schulte-Sasse, J. 323
Schulz, G. 26
Schulze, T. 247
Schutte, J. 324
Schwaiger, B. 256
Schwanitz, D. 51, 67, 82
Schwarzer, R. 88, 347
Schwitters, K. 214, 274, 321 f.
Segebrecht, W. 251
Seiler, B. W. 146, 160
Seitelberger, F. 48
Sengle, F. 294
Sennett, R. 165
Serner, W. 149, 260, 275
Shaffer, L. 128 f.
Shakespeare, W. 213
Shelton, J. 132
Sherif, M. 110
Simmel, G. 177
Singer, J. L. 133
Sloterdijk, P. 246, 253, 349
Smuda, M. 257 f.
Snow, C. P. 67, 344
Sobchak, V. 168
Soeffner, H.-G. 196
Sokolov, A. N. 128, 132
Sontag, S. 60, 67, 179, 207, 224,
287, 344
Sperber, M. 159, 173
Szondi, P. 282
Stadler, M. 98

Staiger, E. 40, 288, 290
Stanitzek, G. 10, 235, 294 f., 340
Starobinski, J. 281, 293, 297
Stegmüller, W. 300, 306, 312, 362
Steiner, G. 33, 180, 290
Steinmetz, H. 315
Stempel, W. D. 156
Sternheim, C. 297
Stichweh, R. 363
Stierle, K. 56
Stokvis, B. 130
Strauß, B. 33, 357
Strelka, J. 294

Taeni, R. 287 f.
Teige, K. 344
Teubner, G. 110
Theobaldy, J. 356
Theweleit, K. 322
Tholen, G. C. 74
Thomae, H. 246
Todorov, T. 30
Topor, R. 358
Trautner, H. M. 132

Ueding, G. 204 ff., 285, 356
Uellenberg, G. 361

Vaihinger, H. 52, 74
Valery, P. 68, 248 f., 259
Valins, S. 348
Varela, F. 65, 67 ff., 97, 118, 185,
243
Vesper, B. 198, 224 f., 231
Vetter, C. 48
Vico, G. 52
Viehoff, R. 142, 191
Vietta, S. 31, 291
Virilio, P. 34
Völker, L. 358
Vogelsang, C. 20
Vogt, L. 69
Vollmer, G. 95
Voltaire 352

Vormweg, H. 250, 260, 268, 285,
360
Voßkamp, W. 74

Wagenknecht, C. 318
Wällner, F. 49
Walser, R. 58, 261
Watson, J. B. 124, 131
Watt, J. 166
Watzlawick, P. 48, 126, 157 f.,
184, 351, 359
Weber, M. 292
Wefelmeyer, F. 67
Weibel, P. 57 f., 266
Weimar, K. 288, 325
Weiner, B. 357
Weingart, P. 66
Weinrich, H. 125
Weiss, P. 58, 144 ff., 168, 205 f.,
237, 252 f.
Weissenberger, K. 294
Wellershoff, D. 137
Welles, O. 148, 160
Wendel, H. J. 48
Werth, W. 259
White, H. 156, 199
Whitehead, A. N. 316
Wieland, J. 49
Wiener, O. 69, 168, 224
Wienold, G. 182
Wiesner, M. 83
Wild, E. 134, 353

Wilde, O. 52, 68, 343
Willenberg, H. 201
Williams, R. 37 f., 52, 67, 138
Willke, H. 117, 355
Willutzki, U. 83
Wilson, T. 135
Winkler, W. 321
Wischmeyer, D. 291
Wittenberg, A. I. 125
Wittgenstein, L. 196, 362
Wolf, C. 58, 215, 353
Wolf, R. 58, 263 f.
Wolf, U. 196
Wolff, R. 306
Wollschläger, H. 21, 140
Wortman, C. B. 347
Woryzeck, J. 209
Wühr, P. 58, 245, 248, 263, 320
Wuthenow, R.-R. 251
Wygotzki, L. S. 131 f., 137

Young, J. Z. 37

Zenge, W. v. 345
Ziemke, A. 47
Zimbaro, P. G. 85
Zimmerli, W. C. 67
Zimmermann, B. 201
Zimmermann, H. D. 137
Zobel, R. 211
Zola, E. 291, 335
Zorn, F. 221 f.

Sachregister

- Alltag, Alltagswirklichkeit, Alltagswissen 33, 68, 72, 105, 138, 143 f., 146, 150, 163, 165, 190, 196, 268, 278 ff., 300 ff., 345, 352
- der andere, die anderen 27, 30, 42, 44, 64, 100, 104-110, 116 f., 121, 124, 152, 162 f., 195, 197 f., 202 f., 219, 225, 244, 246, 307, 320, 330, 332, 339, 351, 363
- Anlaß, Anlässe (s. auch Anstoß, Impuls) 28, 43, 59, 113 f., 117 f., 152, 207, 234, 341
- Anstoß, Anstöße (s. auch Anlaß, Impuls) 20, 28, 36, 59, 66, 68 f., 100 f., 113 ff., 144, 151 ff., 159 f., 189, 191, 319, 332 f., 338
- Außenwelt (s. auch Umwelt) 46, 64, 69 f., 74 f., 78 ff., 82 f., 85 f., 103 f., 136, 153, 171, 188, 194 f., 253, 345
- Autobiograph, Autobiographie, autobiographisch (s. auch »endlos autobiographische Tätigkeit der Wahrnehmung«) 21, 25, 50, 52, 56-62, 76, 100, 103, 157, 159, 173, 182, 184, 191 f., 202, 204 ff., 210, 215 ff., 229 ff., 242, 245-266, 293, 295, 298, 326, 349, 361
- Autopoiese, autopoietisch 16, 48 f., 111, 185 ff., 342 f., 363
- Autor, Autorin 8, 10, 13, 26 f., 29, 42, 55 f., 65, 156, 169, 178 ff., 191 f., 195, 197, 199, 202 ff., 208 ff., 213-233, 241 f., 244 ff., 253, 256 f., 261, 263, 265, 273, 290, 293, 298, 321, 327, 336, 340, 357 f.
- Bedeutung(en) 14, 24 f., 27 f., 40, 117, 119 f., 124, 182, 199, 234 ff., 293 f., 268 ff., 272 f., 275 f., 292, 311, 313, 357, 360
- Beobachter, Beobachtung(en), Selbstbeobachtung(en) 14, 20, 27, 38-46, 50, 63 f., 69 f., 72 ff., 78 f., 81, 82-94, 95 ff., 98 f., 103, 107, 113, 115 ff., 123, 132, 134, 143, 146, 148, 152, 155 ff., 179 ff., 187, 191, 193 f., 207, 213, 222 f., 228 f., 234, 237, 241 f., 254, 269, 278, 280, 286 ff., 299, 301 f., 304 f., 311, 319, 323, 325, 327-330, 334, 340
- Beschreibung(en) 7-10, 14, 37, 39, 41, 68 f., 74, 90, 92, 123, 154 f., 156 ff., 161, 191, 250, 259 ff., 313, 318 f., 327, 329, 345
- Denken (Gedanken) 124 ff., 131 ff., 136, 153, 191, 194, 221, 232, 272, 298, 347
- Differenz(en), different (s. auch Unterschiede, Unterscheidungen) 71, 97 f., 125, 141, 143, 145 f., 163, 187 f., 198, 202, 225, 290 f., 293 f., 304, 325, 331, 338 f., 366
- Emotion, emotional (s. auch Gefühl) 8, 14, 20, 24 f., 28, 35, 38, 45, 47, 60, 67, 69, 77, 82 ff., 91, 100, 105 f., 109, 121 ff., 129, 141 f., 149, 152 f., 156, 167, 179 ff., 185, 192, 200 ff., 207, 211 f., 220 ff., 254, 299, 303, 326 f., 329, 331, 337 f., 346 ff., 352
- Empirie, empirisch 30, 50, 53, 56, 93, 129, 134, 198, 201, 209, 240, 243, 279, 282, 300, 302, 304-309, 314 f., 318, 327, 338 f., 347
- »endlos autobiographische Tätigkeit der Wahrnehmung« 9 f., 21, 24-30, 33, 56, 72, 77, 84, 100, 107, 117, 127, 157, 178-197, 210, 229, 242, 245, 297, 332
- Essay, Essayist, essayistisch 9 f., 22, 30 f., 33, 38, 41 f., 44 f., 50, 53, 55, 58, 86, 101, 141, 150, 160 f., 167, 182, 192, 195, 201 f., 244, 278 ff., 281-299, 306, 308 f., 312, 314, 316 f., 320, 327, 329-342
- Fernsehen 30, 57, 142, 163 ff., 180, 210
- Fiktion, Fiktionalität, fiktiv 16, 26, 71, 74 f., 145 ff., 157, 163 ff., 169, 216, 218, 226 ff., 279, 294, 307, 336
- Gefühl(e) (s. auch Emotion) 22, 36, 66, 71, 89, 128, 134, 166, 170 f., 194, 212, 221, 232, 267, 276, 296, 299, 337 f., 346 f., 354, 360
- Gegensatz, Gegensatzung (von Kunst und Wirklichkeit) 7, 9, 14 f., 17, 32, 34, 37, 67, 138-148, 162, 190, 355
- Gegenstand, Gegenstände 32 f., 38, 42, 58 f., 63, 71 f., 86, 90, 92, 95, 97-99, 119, 121, 123, 143, 161, 178, 181, 193, 235, 237, 252, 266, 272, 287 ff., 293, 296, 298, 301, 312 f., 316, 319, 329, 347, 360
- Gegenwart, gegenwärtig 154 ff., 163, 177, 253, 256, 258
- Geschichte(n) 8, 24, 149, 154, 168, 171, 178, 183, 194, 200, 206, 209 f., 224, 229, 231, 245 f., 250, 261, 269, 303, 325, 344, 358
- Geschlossenheit, geschlossen 17, 21, 47, 49, 51, 64 f., 69 f., 74, 77 f., 80 f., 85, 89, 107, 111 ff., 116, 121, 123, 153, 180, 196, 304, 337, 343, 346
- Gesellschaft, gesellschaftlich 22, 107 ff., 114, 137, 139 ff., 142, 151 ff., 158 ff., 163, 171, 190, 194, 209, 213, 253, 284, 324, 327, 334, 344, 349 ff., 355, 357
- Halluzinatorik, halluzinatorisch 9, 20, 23, 33 f., 36 f., 39, 43 ff., 50, 63, 73-81, 86, 91, 94-97, 97-99, 107, 114 f., 136, 138-148, 149-161, 168, 172, 179, 186 ff., 195, 212, 247, 261, 264, 276, 280 f., 295-299, 309, 327, 329-342, 345 f.
- Hermeneutik, hermeneutisch 41, 60, 138, 179 f., 188, 198, 207, 240, 281 f., 290, 305 f., 314 f., 317, 323, 362
- Ich 20, 57, 76, 87, 99 f., 102 f., 112, 121, 130 f., 160, 178, 192, 215 f., 218 f., 223 ff., 232, 240, 246, 248, 250, 263 ff., 272, 281, 360 f.
- Impuls(e) (s. auch Anlaß, Anstoß) 27, 59, 75, 111, 114 f., 117 ff., 153, 280, 330, 335
- Individualität, Individuum, individuell, individuell-sozialisiert 9, 16-23, 25, 34 ff., 39, 42, 44,

- 46, 53, 55, 61, 64 ff., 68 ff., 75, 77, 81, 85, 93 f., 98 f., 99-104, 104-110, 111 f., 114 ff., 120 ff., 129 f., 138, 141 ff., 146, 149 ff., 155, 164, 167, 178, 180, 185, 187, 190 f., 194, 196 ff., 208, 232, 234, 250, 272, 295, 297, 299, 303 ff., 308, 314, 318 f., 323, 327, 329 f., 332, 337, 343, 349-352
- Information(en) 27, 59, 74, 78, 116, 118 ff., 180, 234, 323
- Innen-Außen-Differenz 20, 78, 87, 91, 104, 115
- Inneres Sprechen 20, 22 f., 33, 85, 100, 127-138, 170-177, 193, 195, 258, 272, 325, 354
- Interpret, Interpretation, interpretieren 7-10, 25, 28, 30, 32, 36, 38-46, 50, 55 f., 60 f., 65 f., 73, 75, 81, 86 f., 89, 92, 96 ff., 107, 115, 119, 122, 128, 153, 169, 198, 200, 203 f., 207 f., 212, 214, 220, 222, 225, 227 ff., 234, 236, 238, 240 ff., 255, 261, 269-273, 276, 280, 281-292, 299-302, 304 ff., 308 f., 310-328, 335-338, 340 f., 346, 358, 363
- Introspektion 102 f., 134 f., 308, 316, 349
- Invarianz(en), invariant 71, 76, 86, 97 f., 351
- Körper, körperlich, verkörpern 99, 108, 156, 173, 196, 206, 212, 263
- Kognition, kognitiv, Kognitionspsychologie, Kognitionstheorie 8, 14, 19, 20 f., 28, 35, 38, 45, 47, 60, 65, 67, 69 f., 72 ff., 76 f., 82-94, 96, 99, 101, 103 f., 105 f., 108 ff., 116, 120 ff., 127 ff., 133, 136, 141 f., 149, 152 f., 156, 167, 170, 179 ff., 184 ff., 189, 192 f., 195, 200, 202, 207, 212, 220 f., 235, 253 f., 303, 327, 329, 331, 337, 344, 346 ff., 350, 352, 354 f., 357
- Konsens, konsensuell 41, 104, 110, 122 f., 237, 240, 259, 270, 280, 282, 299, 302, 304 ff., 312 f., 330, 349, 351
- Konstruktivismus, »Radikaler Konstruktivismus«, konstruktivistisch 7-10, 16 ff., 20, 23, 26, 28, 34, 36 f., 41 f., 46-56, 58 f., 61, 64 f., 67, 69, 72 ff., 77 ff., 83, 85, 89, 94 f., 100 f., 103 f., 107 f., 110, 115, 118, 122 f., 142 f., 154 f., 158, 164 f., 185, 188 f., 238, 240, 243, 253, 264, 278, 281 f., 286 f., 291, 300-309, 314, 319, 341-346, 349-352, 355 f.
- Koppelung, strukturelle 75, 77, 82, 87, 107, 109, 113 f., 115-126
- Kreativität, kreativ 33, 36 f., 43, 50, 64, 73, 77, 125, 138, 140, 145 f., 148, 151 f., 189, 191, 199, 208, 223, 244, 278, 290, 299, 301, 303 f., 313, 316, 318, 332
- Kultur(en), kulturell 21, 34 ff., 44 f., 47, 50, 66 ff., 77, 93, 100 f., 106, 115 f., 124, 140, 149 ff., 155, 158 ff., 189 f., 196, 198 f., 201, 220, 237, 241, 262, 287, 298, 308, 315, 317, 329, 333 f., 336 ff., 344, 346 f.
- »Zwei Kulturen« 35 f., 67 f., 290, 344
- Leben 16, 24, 37, 50, 57, 61, 65, 70, 86, 101, 138, 142, 144, 154, 156 f., 170 f., 178-197, 199, 206, 215 ff., 225, 245 ff., 249 f., 254, 257, 259, 261 f., 265, 282, 343, 351, 356, 362
- Lebensentwurf, Lebenspraxis, Lebensweise, Lebenswelt etc. 14, 24, 35, 41, 61, 64, 102, 105, 109, 117, 140, 144, 150, 162, 167 f., 176, 181, 185, 190, 193, 195 ff., 200, 202, 204, 207, 229, 235, 245, 247, 252, 255, 261, 265, 295, 302 f., 323, 325 f., 335, 337, 346, 358
- Lebensroman(e) 10, 24 f., 61, 116, 183, 186, 191, 193, 195, 197 f., 210, 229, 244, 252, 282, 324, 341
- Lesen, Leser, Leserin, Lektüre (s. auch Rezeption) 8, 10, 13, 26, 27-30, 42, 50, 55 f., 59, 65, 70, 118 f., 124, 133, 137, 148, 165 ff., 178 ff., 191 ff., 195 ff., 197-213, 214 ff., 220 ff., 229 ff., 234 ff., 239 ff., 243 ff., 247, 252 f., 257, 260, 265-275, 287, 293, 302, 307, 310, 312, 315, 319-325, 327 f., 330 f., 336 f., 341, 357, 359 ff.
- Literaturkritik, Literaturkritiker 9, 26, 44, 57, 87, 101, 136, 161 f., 169, 180 f., 203 ff., 208, 212, 238, 241, 250, 283 ff., 287, 315 f., 320, 323 f., 327, 340, 356 f., 363
- Literaturtheorie, literaturtheoretisch 24, 29, 55, 74
- Literaturwissenschaft, Literaturwissenschaftler, literaturwissenschaftlich 9, 18, 26-32, 36 f., 39 f., 41, 44, 47, 49 ff., 55 f., 61, 69, 87, 101, 130, 136, 148, 158, 161 f., 169, 178 f., 181, 192, 196, 200, 203, 207 f., 218, 238 ff., 243, 245, 247, 250, 270, 276, 281 f., 284 f., 288 f., 292, 300-303, 306 f., 310 ff., 315-327, 334, 338 f., 356 f., 360, 363 f.
- Mechanismus, phänomenerzeugender 42, 136, 195, 244, 301, 305, 326 f., 363
- Medien 15, 31, 46, 57, 64, 70 f., 114, 142, 145, 163 ff., 179, 193, 201 f., 338 f.
- Nervensystem 49, 65, 78 ff., 82, 85, 102, 123, 132, 261, 263
- Postmoderne, postmodern 16 f., 19, 34, 52 ff., 141, 168, 171, 305, 339
- Produktion, Produzent 9, 32, 36, 45, 50, 53, 106, 126, 141 f., 145, 156, 160, 163 ff., 169, 181, 190, 192 f., 198, 208, 210 f., 213, 229 f., 253, 256, 273, 339, 363
- »Randtexte« 56-62, 250, 256, 258, 320
- Rezeption, Rezipient (s. auch Lesen, Leser, Lektüre) 9, 19, 25, 30, 32, 36, 43, 45, 50, 53, 65, 70, 106, 118 f., 121 ff., 137, 141 f., 145 f., 148, 156, 160 ff., 169, 179 ff., 185, 190, 192 ff., 197 ff., 207 f., 211 ff., 216, 218 f., 221 f., 229 f., 234 ff., 239 f., 244, 253, 265, 281, 298, 307, 311, 316, 320 f., 325 ff., 330, 339, 363
- Rezeptionsästhetik 28, 30, 200, 250, 357
- Selbst 20, 43, 88 f., 99, 156, 178, 184, 219 f., 222, 248, 250, 253, 258, 260, 265
- Selbstbeschreibung(en) 14, 16, 20, 22, 24, 43 f., 50, 58, 70 ff., 74, 82 ff., 86, 89 ff., 96, 98, 101, 108 f., 115, 117 f., 120, 127, 129, 131, 133 f., 136, 146,

151, 154 ff., 159 f., 170, 172, 175 ff., 179 ff., 186 ff., 191, 195, 203, 207, 212, 220 f., 223, 228 f., 232, 234, 239, 242 ff., 253, 256, 261, 266, 293, 325, 329, 331 f., 335, 337, 354 ff.

Selbstreferenz, selbstreferentiell 21, 29, 48, 51, 80, 87, 121, 195 ff., 212, 299, 343

Sinn 117, 178, 180, 196 f., 200, 238, 241, 318, 360

Sonder-Beobachtung 20, 38-46, 50, 53, 69, 75, 86, 114 f., 149-161, 169, 195, 201 ff., 224, 278, 280 f., 295, 298, 303 ff., 309, 320, 329-342

sozial, Sozialisation 21 ff., 44, 65 f., 68 f., 75, 85, 97, 101, 106 f., 109 ff., 115 f., 122, 124, 130, 138, 144 f., 151, 153, 155, 158, 164, 185, 190 f., 195 f., 198 f., 201, 235, 239, 302, 305, 308, 315, 319, 330 f., 337, 349 ff., 354

Sprache, Sprachgebrauch, sprachlich 7, 13 f., 24 f., 27, 31, 43 f., 55, 57 ff., 68 f., 71 f., 75, 82 f., 85, 90 f., 99, 104, 112 f., 115-126, 127, 130 ff., 137, 151, 156, 166 f., 173, 179, 182 f., 212, 214, 221, 227 f., 235 f., 246, 250, 257 f., 260, 264 ff., 268, 272 f., 275, 287, 289, 307, 310, 326 ff., 335, 338, 340 f., 346, 353 f., 360, 363 f.

Standard-Beobachter, Standard-Beobachtung(en) 26, 41 f., 53, 87, 114, 152, 203, 278, 302-305, 309, 317, 320, 333

Subjekt, Subjektivität, subjektiv 17, 19 f., 23, 55, 58, 67, 69, 75 ff., 93, 99 f., 107, 120, 122, 131, 134, 145, 184, 224, 234, 246, 250, 263, 272, 305, 316, 323, 326 f., 339, 345-352, 360, 363

Subjektabhängigkeit, subjektabhängig 20, 23, 43, 77, 85, 123 f., 178, 181, 203, 225, 230, 238, 279, 302 f., 310, 315, 328 f., 338

System, Systemtheorie, systemtheoretisch 8, 10, 17, 51, 53, 67, 72 ff., 78 ff., 83 ff., 87 f., 96, 99 ff., 104, 109 ff., 116, 120, 123, 153, 155 f., 159, 162, 164, 185 ff., 196 f., 200 f., 284, 286, 291, 295, 302, 304, 314, 326, 330, 341, 346, 350 f., 355, 363

System, psychisches 8 f., 16-23, 25, 33, 44 f., 51, 65, 69, 73, 87, 92, 99, 107, 109, 110-114, 116, 127, 130, 141 f., 149 f., 159, 182 f., 185, 196, 246, 304 f., 332, 336, 341, 350

System, soziales 17 f., 23, 43 ff., 51, 66, 84, 101, 110-114, 141 f., 151 ff., 159, 190, 196, 199, 204, 291, 304, 331, 341, 343, 350, 352, 363

systemintern, systembedingt 51, 64 f., 71, 74, 81 f., 86 f., 97 ff., 108 f., 124, 143, 155, 194, 300, 326

Text(e) 8, 19, 20, 23 ff., 27-30, 39 f., 42 ff., 55, 59 f., 65, 70, 74, 81, 98, 101, 106, 117 ff., 134 ff., 147, 160 f., 166, 178 ff., 191 f., 195, 197, 199 ff., 207, 210, 212 ff., 218, 228 ff., 234-244, 246, 256, 258, 260, 264-276, 278, 287 f., 290, 307, 310-316, 318 ff., 323 f., 326 ff., 330, 335, 337 f., 340 f., 360

Traum, Träume, Tagtraum, Tag-

träume 135 f., 143 ff., 154, 172, 211, 224, 228, 262 f., 352

Umwelt (s. auch Außenwelt) 47, 74 f., 79, 81 f., 85, 99, 104, 108 f., 111, 115, 146, 155, 168

Unterscheidung(en), Unterschiede (s. auch Differenz) 16, 19 f., 74, 84 ff., 90, 97 ff., 102, 105, 141, 143, 146 f., 154, 163, 179 f., 192, 234 f., 239, 242, 252, 295, 305, 307, 316, 322, 331, 333, 336, 338 ff., 351, 356, 363

Vergangenheit, vergangen 154 ff., 159, 164, 177, 227 f., 253, 255 f., 261, 344, 356, 361

Viabilität, viabel 34, 72, 81, 86, 94-97, 105, 116, 153

Wahrnehmung (s. auch »endlos autobiographische Tätigkeit der Wahrnehmung«) 23 ff., 32, 38 f., 41, 46 f., 51, 63 ff., 70 f., 73, 75, 78 ff., 84, 94 ff., 99-104, 106 f., 128, 143, 147, 160, 166 f., 194 f., 235, 249, 303, 319, 323, 329, 336 f., 340

Wandel, kultureller und gesellschaftlicher 7 ff., 14, 18, 20,

22, 33-36, 44, 46, 66, 68 f., 73, 75, 77, 100 f., 115, 144, 149-161, 189, 308, 329 f., 334 f., 344, 350

Wirklichkeits-Konstruktion(en), Wirklichkeits-Modelle, Weltkonstruktionen 9, 14, 20, 23 f., 33 f., 38 f., 41, 45, 50, 63 f., 66 ff., 71, 73, 75, 85 f., 97, 103, 104-110, 115 f., 138, 143, 149 f., 152, 160, 164, 169, 172, 179, 219, 278 f., 303, 331, 336, 351, 355

Wirkung(en), Wirksamkeit (be) wirken 14 f., 20, 28, 142, 154, 162, 169, 181 f., 192 f., 198, 200, 207 f., 211, 230, 253, 324, 360 f.

Wissenschaft, Wissenschaftler, wissenschaftlich 26, 32, 41 f., 44, 59, 66, 87, 95, 101, 127, 150, 178, 185, 201, 240, 272, 278 ff., 281-285, 287, 289-293, 295, 299, 300-309, 310-328, 329, 333, 336, 338 ff., 352, 362 f.

Zeit 90, 155-158, 246

Ziel(e), zielgerichtet 24, 149, 158, 185 ff., 272, 309, 336, 340, 357

Zukunft 154 ff., 161, 177, 266, 323